



Eulenspiegel

4/2019
3,50 €
5,00 CHF

ISSN 0423-5975 86514



May nutzt Brexit-Aufschub

Das letzte Mal Malle

EXTRA! Literatur-Spezial
Büchergeschehen
Seite 24 – 28

Volksaufstand in Frankreich



Neueste Nummer: 80 S., € 4,50
ISSN 0930-0503 / ISBN 978-3-89484-277-2



www.ahriman.com

Buchmesse Leipzig: Halle 3, D 201

Achtung: Telefonische Bestellung ist immer möglich: Tel.Nr.: 0761/502303. Das Neue Testament ist voller Wunder. Die Post zuweilen auch.



Endlich kannst du dir deine Jugendträume erfüllen, ...



Älter werden wir alle.
Doch anstatt damit zu hadern und sich gleich die ersten grauen Haare zu raufen,

wäre es klüger den Blick auf die positiven und lustigen Aspekte des Älterwerdens zu richten. Autor und Illustrator Jan Rieckhoff hat genau das in diesem Buch auf clevere und sehr fröhliche Weise getan. Vom anfänglichen Leugnen bis hin zu Akzeptanz und schließlich Zuversicht – das kleine Gedankenspiel, das ebenso kunstvoll wie lustig illustriert ist, punktet mit feinem Humor und kommt ohne die üblichen Klischee-Gags zum Thema aus. 64 farbige Seiten · € 10,00 (D)



LAPPAN

Bücher, die Spaß bringen!

Triff uns auf facebook.com/LappanVerlag und auf instagram.com/lappanverlag oder lappan.de

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild	FRANK BAHR
6 Hausmitteilung	
8 Post	
10 Modernes Leben	
12 Zeitansagen	
16 Man muss auch verzeihen können	WEDEL / SIEBER / SEDLACZEK
20 Unsere Besten: Die Königin des Gammelfleischs	FELICE VON SENKBEIL / FRANK HOPPMANN
22 Der Lager-Frühling	FLORIAN KECH / BURKHARD FRITSCHKE
24 Mit 66 Euro, da fängt das Leben an ...	GREGOR FÜLLER / CARLO DIPPOLD
30 Zeitgeist	FREIMUT WOESSNER
32 Ein Ring, ihnen zu schmeicheln ...	MANFRED BEUTER / PETER MUZENIEK
34 »Schwerin ist erst der Anfang«	GERHARD HENSCHKE
37 Funzel: Summ, summ, summ	
40 Welttreten und Wellenreiten.	PETER KÖHLER / BECK
42 Das tolle Programm unserer superduften ARD ...	ANDREAS KORISTKA
44 Hopp, hopp, rin in Kopp!	FELICE VON SENKBEIL
46 Wahn & Sinn	
49 Zensus	GERHARD GLÜCK
51 Rewe im Stadtmuseum	BERNHARD SPRING
52 Schwarz auf Weiß	
54 Der Fluch der Frühlingsrolle.	GREGOR OLM
56 Fehlanzeiger	
58 Lebenshilfe	PETER THULKE
60 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
61 Die EULE vor 50 Jahren	
62 Impressum / ... und tschüs!	
63 Literatur-EULE	



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten 32 x 45 cm (DIN A3+) und 42 x 60 cm (Din A2). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (0 30) 29 34 63 19.

Die besten Rezepte aus der Heimat

Neu erschienen:
Die besten Rezepte
aus Thüringen
978-3-89798-555-1

Ab sofort erhältlich!
Bestellen Sie jetzt auf
unserer Website
oder im Buchhandel!

www.buchverlag-fuer-die-frau.de



Bereits erschienen:



Besuchen Sie uns auf der
Leipziger Buchmesse vom 21.–24. März!
Halle 3, Stand E305

**BuchVerlag
für die Frau**



Foto: Sabine Soltzmann

Frühlings- Gefühle?



Frühlingsjoghurt
von HERZGUT gibt es in vier
fein-fruchtigen Frühlingsarten:
♥ Waldmeister
♥ Rhabarber-Vanille
♥ Holunderblüte-Orange
& ♥ Ananas-Zabaione

HAUS MITTEILUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zustände in unseren Fußballstadien besorgen mich schon seit längerer Zeit: Immer wieder sieht man dort sozial desorientierte junge Menschen, die das Spiel durch lautes »Singen« und Trommeln stören. Manchmal entzünden sie gar Fackeln oder rufen unzüchtige Worte, sodass man sich kaum traut, Frauen oder Kinder mit ins Stadion zu nehmen. Besonders ärgert mich, dass dieses Rowdytum meist ohne Konsequenzen bleibt. Bei gesetzestreuen Zuschauern wie mir, die diszipliniert den ihnen zugewiesenen Sitzplatz einnehmen, still und aufmerksam das Spiel verfolgen, die Schiedsrichterentscheidungen fair respektieren und nach Aufforderung durch den Stadionsprecher vorschriftsmäßig die bereitgestellte Klatschpappe bedienen, muss so der Eindruck von Gesetzlosigkeit und Anarchie entstehen. Auf diese Weise treibt der schwache Staat der AfD Wähler zu! Um so erfreuter war ich, als vor Kurzem der hessische Innenminister Peter Beuth einen Fanblock von der Polizei stürmen ließ, weil er sich durch ein dort gezeigtes Plakat beleidigt fühlte. Das dumme Gerede von Amtsmissbrauch, das daraufhin von den üblichen Verdächtigen zu hören war, ließ er mit bewundernswerter Souveränität an sich abperlen. Guter Mann! Leider gibt es zu wenige von seiner Sorte.

★

Ich verfolge seit einigen Wochen mit Unverständnis die Diskussionen über die deutschen Staatsbürger, die zwischenzeitlich in den Islamischen Staat übergesiedelt waren (wir berichten ab Seite 16). Genauer gesagt missfällt mir der negative Ton, in dem über diese Menschen gesprochen wird. Gilt etwa die Reisefreiheit nicht mehr? Ich fliege auch regelmäßig ins Ausland und erwarte keinesfalls, dass ich nach meiner Rückkehr deswegen vor ein Gericht gestellt werde. Im Übrigen glaube ich, dass die IS-Rückkehrer gerade durch die in ihrer zeitweiligen Wahlheimat erworbenen Qualifikationen eine Bereicherung für unseren Arbeitsmarkt darstellen können, zum Beispiel als Metzger. Aber auch die Bundeswehr käme meines Erachtens stark in Betracht: Die Einführung eines speziellen Suizidkommandos dürfte jedenfalls zu einem Wettbewerbsvorteil gegenüber den Streitkräften anderer Länder führen. Und selbst wer wirklich gar nichts kann, dürfte aufgrund seiner imposanten Barttracht problemlos eine Anstellung als Barkeeper in einer Hipsterkneipe finden. Was also ist das Problem?

★

Ein großer Dank geht hiermit auch von mir an die vielen Schüler, die derzeit regelmäßig die Schule schwänzen, um das Weltklima zu verbessern. Diese Aktion hat bei mir wunderbar nostalgische Erinnerungen freigesetzt, denn so etwas gab es in meiner Jugend auch schon. Das war immer ein tolles Erlebnis: Morgens erst mal richtig ausschlafen, dann los zur Demo gegen die Robbenjagd oder was weiß ich, und bei erstbestener Gelegenheit ab ins Kaufhaus und an den Spielkonsolen in der Elektronikabteilung stundenlang »Super Mario« zocken. Diese Erinnerungen möchte ich nicht missen, und deshalb gönne ich den jungen Menschen diesen Spaß von ganzem Herzen, zumal die Grafik ja heutzutage auch viel besser ist. Eine ausführliche Würdigung lesen Sie auf Seite 40.

Mit ausgeschlafenen Grüßen

xxx
Chefredakteur

SCHÖNER LEBEN MIT LORIOT



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-



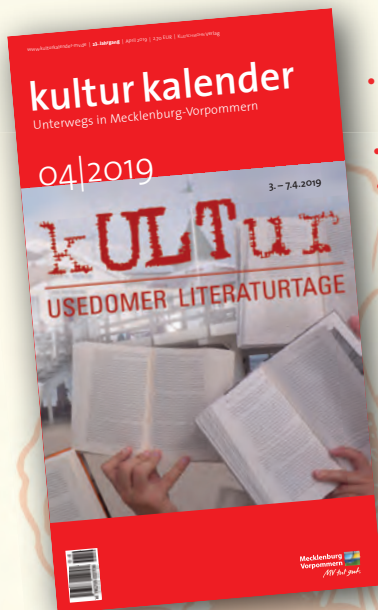
128 Seiten, Pappband, € (D) 12,-

Das einzig sinnvolle Geschenk für jeden Anlass: für eine Einladung zum Abendessen oder für eine Landpartie, für den Einzug in die neue Wohnung oder für den Urlaub.

In handlicher Ausstattung und mit vielen unveröffentlichten Zeichnungen in jedem Band.

Diogenes

Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Kulturvereine in MV
- Kultursplitter aus aller Welt
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Event

Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR
(incl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick ist da!

- zu finden auf Messen und Veranstaltungen und in vielen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern,
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter:
www.klatschmohn.de



KLATSCMOHN Verlag,
Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-206 68 11 - Fax 0381-206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

POST

Zum Titel 3/19



Nur klar, wir Diesel-Fahrer werden als Vollpfosten hingestellt, nur weil wir uns vom Staat mit Prämien dazu haben verlocken lassen, ein angeblich sauberes und sparsames Auto zu kaufen. Und jetzt will man uns enteignen, indem man uns die Straßennutzung verbietet. Die gekauften Politiker, die uns das eingebracht haben, sind die Deppen der Nation.

TIMO SCHÖNHEIM, PER E-MAIL
Und der Dieselfahrer hat sie gewählt.

Wenn man diese vier »verdieselten« Figuren sieht, kann einen schon der Eindruck beschleichen, dass sie noch gebraucht und zu etwas nütze sein könnten!

JÜRGEN MOLZEN, BERLIN
Keine Ahnung, was Sie meinen.

Zu: *Modernes Leben*

Ich gratuliere herzlichst dem Kollegen, der als Tester für Kondomübergrößen eingestellt wurde. Ich habe mich bei dem gleichen Hersteller für Kondome beworben – wurde aber abgelehnt, da ich das Limit von Penislänge 26/Durchmesser 4 nicht vorzeigend konnte. Meine Werte waren bzw. sind P 24 Ø 3,5. Deshalb wurde ich in die 2. Liga eingegliedert. Aber auch dort habe ich nachhaltige und sehr emotionale Erlebnisse und Ergebnisse. Ausnahmslos bescheinigt mir die durch mich beglückte Damenwelt hohe Treffsicherheit und lang andauernde tiefe Eindrücke.

ROLAND DI MAYO, BERLIN
Und sonst so?

Zu: *Keine Leserreise*

Habe seit Jahren nicht mehr so gelacht wie über diesen Artikel! (Mehrere Male gelesen!) Was hat

der Autor geraucht oder genommen, um auf sowas zu kommen?
HANS-M. RIESS, RÖDENTAL
Nur Feinstaub.

Zu: *Wie tief ist der Staat?*

Ihr haltet Euch für besonders Ischlaue, aber Ihr seid es nicht. Die Linken und Grünen haben den Staat unterwandert und das Pferd von hinten aufgezäumt. Ihr könnt Euch warm anziehen, bald sind wieder andere an den Hebeln.
FRANK KOCH, PER E-MAIL
Die Illuminaten?

Zu: *Autobahn-Tempolimit geht gar nicht*

Es gibt keine Club-Zigaretten mehr! Das ist wohl keinen Artikel wert! Aber das Tempolimit schon? Dieses Zusammenwachsen nervt.
SUSANNE GANTZ, PER E-MAIL
Wem sagen Sie das.

Die Raser auf der Autobahn gefährden täglich Menschenleben. Mit Freiheit, wie dieser Poscharsch meint, hat das nichts zu tun.

CHRISTIAN REICHEL, HANNOVER
Nicht so ordinär, bitte!

Zu: *Was wollen Sie?*

Normalerweise lese ich die Comics von Hannes Richert mit größter Freude. Aber was er sich hier geleistet hat, geht auf keine Alufolie! Ist Herrn Richert eigentlich bewusst, was er mit seinem Leichtsinn anrichtet? Leute, die den Türsummer bei jeder noch so kleinen Gelegenheit öffnen, sind dafür verantwortlich, dass es in meinem Mietshaus immer unange-





REINER SCHWALME

nehmer wird. Wenn ich abends heimkomme, sind die Briefkästen mit Werbeprospekten zugestopft, die Wände mit Graffiti beschmiert und meine Ex-Freundin erwartet mich vor meiner Wohnungstür mit einem Nudelholz. Wegen leichtsinnigen Idioten wie diesem Richert! Ich bin so wütend, dass ich ihm gern persönlich die Meinung sagen würde. Vielleicht könnten Sie den Kontakt herstellen?

KARSTEN WENNICH, HAMBURG
Einfach bei ihm klingeln und »Werbung« sagen.

Zu: Funzel, Titel

Gibt's denn eigentlich hier nichts anderes mehr zu essen als dieses großkotzige Goldsteak vom Riberyrind(skopf)? Ich will meine »6 auf Kraut« auf Zinnteller und einen trockenen Silvaner im Goldrandglas!

RIGGI SCHWARZ, BÜCHENBACH
Kommt sofort.

Zu: Funzel, Wirtschaftswunder

Ich las die EULE schon, als sie noch Bückware war. Einen derartigen Fehlgriff musste ich wirklich noch nie verkraften. Mit den Tausenden Toten durch Hunger, Frost, Krieg so umzugehen, zeigt mir, dass es keine Zensur gibt, aber leider auch keinen Stil und kein Gefühl für Gedenken an diese vielen Ermordeten.

JOACHIM PAGEL, DOLGELIN
Aber immerhin keine Zensur.

Zu: Schwarz auf Weiß, Hammerwerfer

Dass Ihr keine Tierfreunde seid, habt Ihr schon oft bewiesen. Die Barbarei, mit der viele

Hunde – auch in Deutschland! – gequält werden, ist aber kein Spaß, sondern nicht selten blutiger oder sogar tödlicher Ernst. Fänden Sie die Zeichnung immer noch lustig, wenn Sie am unteren Ende der Quälschnur (verlogen auch harmlos »Leine« genannt) hängen würden?

ANNEGRET HÜBNER, LEIPZIG
Kommt drauf an, wer die Quälschnur hält.

Zu: Rätsel

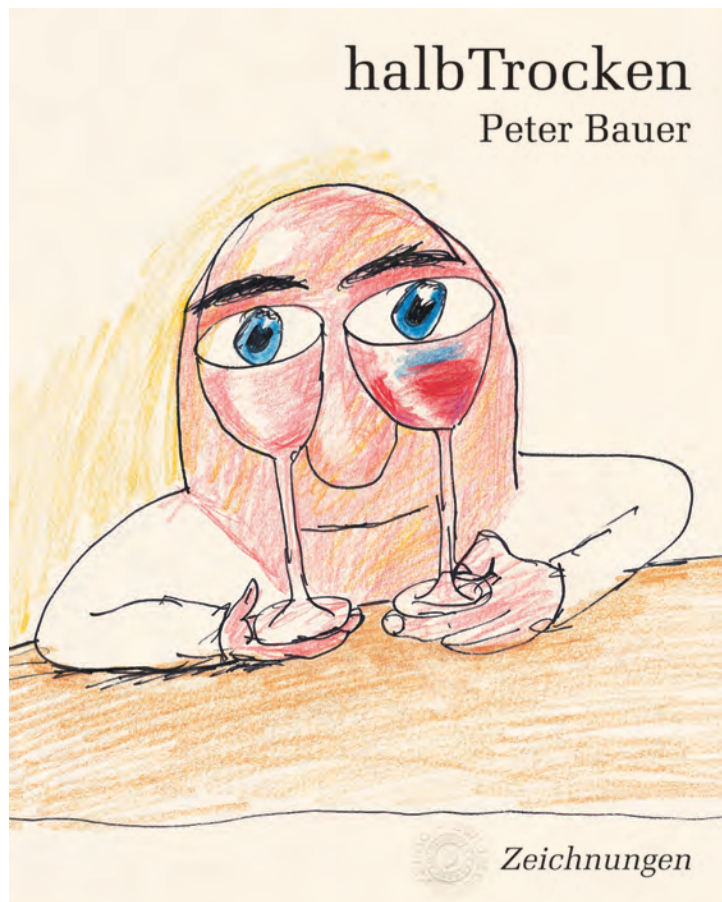
Endlich, so glaubte ich, eine Methode gefunden zu haben, wie man die Kreuzworträtsel lösen kann. Man wartet einfach auf die Ankunft des nächsten Heftes mit der Lösung. Doch wie ich feststellen musste, ist auch das keine Lösung, da offenbar nicht einmal die EULENSPIEGEL-Redaktion selbst ihre Kreuzworträtsel lösen kann! Da wurde im Februar-Heft nach einer schlagfertigen Eule mit fünf Buchstaben gefragt. Als Lösung wurde im März-Heft angeboten: Eule. Auch nach mehrmaligem Zählen war es mir leider nicht möglich, eine Eule mit fünf Buchstaben zu erfinden. – Wie schreibt der Berlina? – Kannst selba nachsehn wa!

JENS MEYER, HAMBURG
Richtig erkannt, Keule!

AUSSTELLUNG

Thulkes Welt

2. März – 30. Juni
Cartoonmuseum Brandenburg
Luckau
Dienstag, Donnerstag, Samstag,
Sonntag 13 – 17 Uhr



Zeichnungen

*Der Titel ist Programm.
In seinem neuen Buch entführt uns Peter Bauer
in eine humorvolle Weinwelt
zwischen Genuss und Laster.
Auf Ihr Wohl!*



ISBN 978-3-00-060163-7

Hardcover mit Schutzumschlag / 15 cm x 19 cm / 96 Seiten / € 19,80

Editionbauer

www.bauer-grafik.com/shop



MICHAEL KOPS



MARTIN ZAK





Neulich im Kleingarten



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei
Axel Voss

Herr Voss, Sie sitzen für die CDU in Brüssel und verhandeln in Ihrer Funktion als Berichterstatter des Europaparlaments die Urheberrechtsreform.

Das ist richtig. Und es ist gut, dass Sie darauf hinweisen, denn nachdem unser neues Urheberrecht in Kraft getreten ist, dürfen Sie diese Informationen nicht mehr so ohne weiteres weitergeben, glaube ich.

Glauben Sie?

Das müsste ich jetzt *en détail* nachschlagen. Sehen Sie, Urheber- und Leistungsschutzrecht sind kompliziert, da kann man als Sachpolitiker nicht alles im Blick haben – das ganze Technikwissen, Uploadfilter, Streaming, An- und Ausschalter, puh ...

Nicht mal ein Experte wie Sie durchblickt die Materie vollends?

Gegenfrage: Haben Sie auch immer diese eine Fehlermeldung, wenn Sie »Candy Crush« starten?

Was tut das zur Sache?

Ach, nur so ...

Spielen Sie das etwa während unseres Gesprächs?

Von »spielen« kann gar keine Rede sein!

Machen Sie halt mal einen Neustart.

Das war mit Affengriff, ne?

Herr Voss! Könnten wir zurück zum Thema kommen?

Ja, ja, gleich, jetzt kommt hier Avira, soll ich da »Okay« drücken?

Machen Sie das doch einfach!

Aber nicht, dass da was kaputt geht!

Die Leute demonstrieren schon gegen Ihr neues Gesetz. Fühlen Sie sich denn kompetent genug, um diese Internetfragen auszuhandeln?

Ja, aber ich muss ständig dazulernen. Wenn meine Töchter zu Besuch sind, zeigen die mir viel. Dann übe ich mit ihnen schon mal Google oder lass mir den Rechtsklick bei der Maus erklären. Immer und immer wieder ... Und das meiste macht ja sowieso der Herr Mathias Döpfner, der ist Vorstandsvorsitzender von Springer und kennt sich aus.

Aber der ist doch Lobbyist!

Sehen Sie! Ich mache solide europäische Politik!

Haben Sie denn überhaupt eine Idee, wie die Uploadfilter wirken könnten?

Das müssen Sie sich wie eine gute Kaffeefiltertüte vorstellen, nur dass oben kein pestizidverseuchtes Ratentkotpulver aus Peru reinkommt, sondern Daten. Die Filter lassen dann nur die besten Inhaltsstoffe passieren und heraus kommt angenehm mildes Internet mit dem Verwöhnaroma. So, wenn Sie mich entschuldigen würden, ich muss meinen Büroleiter bitten, diese komplizierte Kaffeemaschine für mich anzustellen ... MB



ANDRÉ SEDLÁČEK

Immerhin

CDU-Franktionschef Brinkhaus kann sich vorstellen, dass in zehn Jahren auch ein Muslim Bundeskanzler wird. Den Konservativen in der Partei scheint jedes Mittel recht, um nach der Regentschaft von AKK die dritte Frau im Amt zu verhindern.

PF

Außenseiter

Hillary Clinton hat ihren Verzicht auf eine abermalige Kandidatur bei der nächsten amerikanischen Präsidentschaftswahl verkündet. Nichts ausschließen möchten hingegen Sigmar Gabriel und Martin Schulz.

AM

Berateraffärenberater

Das Verteidigungsministerium will Rechtsanwälte engagieren, um Zeugen aus dem Hause, die vor dem Untersuchungsausschuss zur Berateraffäre aussagen werden, juristisch zu instruieren. Man mag der Ministerin vieles vorwerfen, aber eins steht fest: Beraterresistent ist sie nicht!

PF

Selbstbezüglich

In seinem Brief an Europa hat Emmanuel Macron mehr Emmanuel Macron für Europa gefordert. Diese Forderung kam in Teilen Europas sehr gut an, zum Beispiel bei Emmanuel Macron (Europa).

AM

Was geht?

Was geht: Deutschlands Lehrerschaft für »links-grün versifft« halten.

Was auch geht: Die Meinung vertreten, dass Schüler in die Schule gehören.

Was nicht geht: Die Klima-Streikenden auch freitags zu eben diesen Lehrern schicken und dann erwarten, dass sie künftig schon Ruhe geben werden.

PF

Unbedacht

Die Geldspende für die AfD kam von der Schweizer Pharmaindustrie. Eine Sachspende wäre angebrachter gewesen ...

DW

Bullenmarkt

Die Bundespolizei speichert ihre Einsatzaufnahmen von Bodycams auf Servern von Amazon. Amazon Prime Video hat im Zuge dessen bereits eine neue Reality-TV-Serie mit dem Titel »German Cops – Lethal Weapon reloaded« angekündigt.

MK

Good Governance

Nach einer erneuten Panne mit dem Regierungsflieger saß Bundesaußenminister Heiko Maas in Mali fest. Politikexperten halten das prinzipiell für eine gute Idee.

MK

Benennung

Angesichts der wenigen intakten Flugzeuge bekommt die Bezeichnung »Luftwaffe« eine ganz neue Bedeutung.

OL

Unangenehme Situation

Heiko Maas kritisierte die Ausweisung des deutschen Botschafters in Venezuela. Verständlich – wo soll Maas jetzt auf die Schnelle einen funktionierenden Regierungsflieger hernehmen?

PF



MARCUS GOTTFRIED



HARM BENGEN

Wehrhafte Genossen

Erste Stimmen in der SPD werden laut, die Annegret Kramp-Karrenbauer nicht einfach so während der Legislaturperiode zur neuen Kanzlerin wählen wollen. Mindestens wollen sie sich vorher von Frank-Walter Steinmeier dazu überreden lassen.

MB

Wahr, unwahr

Wahr ist: Bundestrainer Löw hat drei Bayern-Spieler aus dem Nationalkader gestrichen.

Unwahr ist: Der Grund dafür ist, dass sie sich mit einem vorbestraften Steuerbetrüger fotografieren ließen und diesen als »meinen Präsidenten« bezeichneten.

PF

Totgeschwiegen

Laut einer Umfrage hält rund die Hälfte der deutschen Afghanistan-Soldaten den Afghanistan-Einsatz für sinnvoll. Gut, dass bei Umfragen nur Lebende befragt werden können.

EW

Haute Couture

Auf der vergangenen Pariser Fashion Week präsentierte das Luxuslabel Chanel die finale Kollektion ihres vor Kurzem verstorbenen Star designers. Wie erwartet, hatte Lagerfelds letztes Hemd keine Taschen.

AM



ANDREAS PRÜSTEL



MARIO LARS

seien »archaische Strukturen« beseitigt worden und in afrikanischen Staaten müsse deswegen »autoritärer regiert werden«. Das ist korrekt. Und aus diesem Grund würde es auf großes Verständnis stoßen, wenn in Afrika in nächster Zeit ein altgedienter Bürgerrechtler weggesperrt werden sollte.

MB

Alte Werte

Um sich endgültig von der Agenda 2010 zu distanzieren, sollte Andrea Nahles fordern, die Hartz-Sanktionen in »solidarische Denkmäler« umzubenennen.

JT

türlich auch, warum er sich von Helmut Kohl beim Einigungsvertrag so über den Tisch ziehen ließ.

MK

Nachruf

Am Ende war das Gewebe alt und zu schwach. Ross Lowell, der Erfinder des Gaffer-Tapes, ist gestorben. Bereits am 15. Februar wurde der 92-Jährige jäh von der Bühne gerissen. Sein letzter Wunsch nach einer Grabstätte mit der fixierten Inschrift »Er klebte am Leben« blieb ihm leider verwehrt. Ross Lowell wurde nach seinem Tod rückstandslos entfernt.

DS

Starker Mann

Rund dreißig Jahre nach dem Mauerfall wies der letzte Ministerpräsident der DDR, Lothar de Maizière, auf das ungelöste Problem hin, dass der vormundschaftliche Arbeiter- und Bauernstaat »Mündel« hinterlassen habe, die nicht in der Lage seien, sich selbstbestimmt zu verhalten, weswegen manche »immer noch warten auf jemanden, der sagt, wo es lang geht«. Das erklärt na-

MANFRED BEUTER (MB), PATRICK FISCHER (PF), MICHAEL KAISER (MK), OVE LIEH (OL), WERNER LUTZ (WL), ANDREAS MAYER (AM), DANIEL SIBBE (DS), JAN TOMASCHOFF (JT), ERIK WENK (EW), DIRK WERNER (DW)

Digitale Revolution

Forscher behaupten, dass künstliche Intelligenz die Verwaltungsarbeit künftig stark verändern wird. In manchen deutschen Behörden ist es dann vielleicht das erste Mal, dass dort überhaupt Intelligenz vorkommt.

WL

Große Show

Ein Gericht in Las Vegas hat den bekannten deutschen Magier Jan Rouven zu 20 Jahren Haft in einem US-Gefängnis verurteilt. Was für eine großartige Chance für einen Entfesselungskünstler!

AM

Umrechnung

Die neue CDU-Vorsitzende Annette Kramp-Karrenbauer ist nun schon mehr als 100 Tage im Amt. Das entspricht etwa 10 000 Witzen über ihren Namen.

AM

Verständlich

Der Afrika-Beauftragte der Bundesregierung Günter Nooke sagte, im Kolonialismus

Ein Fall für Schröder

Wenn es jemanden gibt, der im eskalierenden Streit zwischen Indien und Pakistan vermitteln kann, dann ja wohl unser ehemaliger Kaschmir-Kanzler.

AM

Purer Neid

CDU-Chefin Kramp-Karrenbauer witzelte über Toiletten für Intersexuelle. Purer Neid von einer, die sich selbst permanent zwischen Christ- und Sozialdemokraten entscheiden muss.

PF

Tumult vor Gericht

Im Prozess um Falschbeschuldigungen gegen Herbert Grönemeyer (»Was soll das?«) hat das Kölner Landgericht zwei Pressefotografen zu Bewährungs- und Geldstrafen verurteilt. Die beiden hatten den vermeintlichen Schlägersänger wegen gefährlicher Körperverletzung angezeigt. Grönemeyer, der als Zeuge selbst vor Gericht ausgesagt hatte (»Womit hab ich das verdient, dass der mich so blöde angriegt?«), zeigte sich nach dem Urteil zufrieden: »Wir haben die Wahrheit so gut es ging verlogen«. Danach verabschiedete er sich zum Mittagessen (Currywurst).

DS

Fraktur

Aktuellen Studien zufolge leiden mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland an Osteoporose. Experten sprechen in diesem Zusammenhang vom Bruchteil der Bevölkerung.

AM

Mehr Engagement!

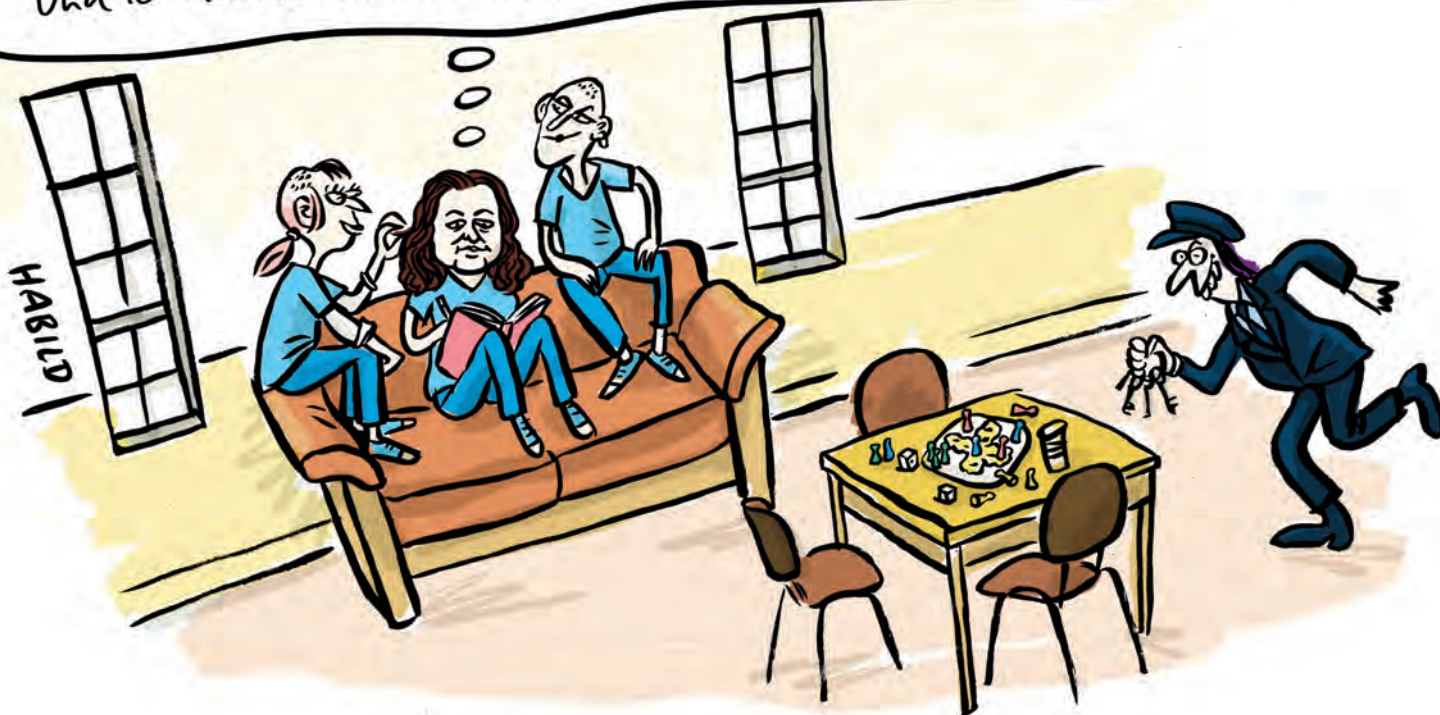
Der WWF hat bewaffnete Ranger-Truppen finanziert, die mit brutalen Methoden gegen Wilderer vorgegangen sein sollen. Wenn Markus Söder richtig wollte, wäre das doch die beste Methode, die Forderungen des »Rettet die Bienen«-Volksbegehrens in Bayern umzusetzen.

MB



TERESA HABILD (2)

liebes Tagebuch, die JVA Chemnitz ist voll supi.
Sogar die Wärterinnen machen hier die Andreas-Gabriel-Challenge.
Und ich hab schon zwei neue Freundinnen: Ute und Ute.



Beate Zschäpe wieder daheim

Überdenken von Rückzug

Erinnern Sie sich noch an eine Nachricht, die Ende letzten Jahres durch den deutschsprachigen Raum ging? »Trump-Vertrauter fordert Überdenken von Rückzug aus Syrien«, lautete sie. Gemeint war, dass Lindsey Graham, ein Vertrauter des US-Präsidenten Donald Trump, die Forderung erhoben habe, den geplanten Rückzug amerikanischer Soldaten aus Syrien zu überdenken.

Aber war es sprachpolizeilich tatsächlich erlaubt, in diesem Zusammenhang von einer Forderung nach »Überdenken von Rückzug« zu sprechen? Hörte sich das nicht gar zu primitiv und höhlenmenschlich an? Wäre »Trump-Vertrauter fordert Überdenken des Rückzugs aus Syrien« nicht ein klein wenig eleganter gewesen?

Denn Lindsey Graham hatte ja schließlich nicht den Rückzug der Truppen dazu aufgefordert, etwas zu überdenken.

Ich achte seither darauf, ob noch jemand anderes ein »Überdenken von« etwas fordert, doch alle

Forderungen, die sich auf meinen Radarschirm verirrt haben, sind in noch fernerer Vergangenheit erhoben worden: 2018 forderte der Deutsche Orthopäden- und Unfallchirurgen-Verband e.V. in Saarbrücken ein »Überdenken von Vitamin-D-Leitlinien«, 2016 forderte der Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V. ein »Überdenken von Baunormen«, 2013 forderte der Nürnberger Arbeitsmarktför-

denken von Vitamin-D-Leitlinien, Baunormen, Vorurteilen und Schengen mag hingehen. Nicht aber die holprige Forderung nach einem »Überdenken von Rückzug«.

Und was halten Sie von der folgenden Meldung einer österreichischen Nachrichtenagentur? »Grüne fordern Überdenken von finanziellem Fass ohne Boden und Rechtsgrundlage« – ein schwieriger Fall, nicht wahr? Kann man ein Fass überhaupt überdenken? Oder ohne Boden und Rechtsgrundlage ein Überdenken von ihm verlangen?

Vielleicht sollten wir uns sicherheitshalber, damit keine Missverständnisse mehr aufkommen, von der Lautsprache verabschieden und nur noch Fäuste oder Blumen sprechen lassen. Es ist möglich, dass die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung dann ein Überdenken von Rückzug aus Sprache fordert. Vorher sollte das Präsidium der Akademie jedoch alle ihre Mitglieder fragen, ob sie jemals persönlich die idiotische Wortfolge »Überdenken von Rückzug« niedergeschrieben haben. Auf das Ergebnis dieser Umfrage dürfte man gespannt sein.



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

scher Herbert Brücker ein »Überdenken von Vorurteilen« gegenüber Zuwanderern, und 2000 forderte der Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider ein »Überdenken von Schengen«. Daran ist rein sprachlich nichts auszusetzen. Das Über-

Man muss auch v



Verzeihen können

HERZLICH WILLKOMMEN BEI FINISHBURGER, DU HURENSOHN! DARF ICH IHMEN UNSER FINISH SPECIAL EMPFEHLEN? DER CHICKEN-PIZZA-SPECK-BURGER MIT BBQ-KÄSE-GUACAMOLE-DIP. ICH WÜNSCHE EINEN GUTEN APPETIT UND SPÜCKE AUF DEIN STINKENDES, FAULIGES HERZ, DU RÄUDIGER UNGLAÜBIGER BASTARD!

ZIELPERSON AKTIV INTEGRIERT! BISHER KEINE ENTHAUPTUNGEN.



Die Rückkehr deutschblütiger Killer des IS in ihre Heimat wird zur Zerreißprobe für unsere Zivilgesellschaft

Als ich am Abend heimkam, lag eine Wurfsendung »An alle Haushalte« auf dem Tisch. Absender waren die Be-BüPa – die Besorgten Bürger Panketal, weiße, radikalisierte Männer im achten Lebensjahrzehnt. Das geht wieder wider die Wölfe oder gegen die Straßenausbaugebühren, dachte ich in meinem Sinn.

Der Wisch trug die Überschrift »Einen Fehler nicht zweimal wiederholen!« – ein löbliches Unterfangen, sonst wäre der Fehler ja dreimal passiert. Auch der Rest des Textes war von schöner Evidenz: Die Ausbürgerung Wolf Biermanns, hieß es, sei »bitteres Unrecht« gewesen und »der Anfang vom Ende des damaligen Regimes«. Deshalb dürfe »das« nicht noch einmal geschehen. »Wir«, also die Besorgten Bürger im Panketal, »wollen unsere deutschstämmigen Heimkehrer vom Islamischen Staat mit Brot und Salz an der südlichen Gemeindegrenze«, das sind die Ahrensfelder Rieselfelder, »begrüßen. Gern auch mit Blüten der Saison, dem Absingen von Gundermann-Liedern sowie Kaffee und selbstgebackenem Kuchen« (denn bei Selbstgebackenem setzt erst die Herzlichkeit ein).

Biermann? Das war irgendwann tief im vorigen Jahrhundert, eine fürchterliche Nervensäge. Die Schwiegermutter, die mir das Haus rein und sauber hält, seit meine Frau mich wegen eines langschwänzigen Marokkaners mit Duldungsstatus verlassen hat, erinnert sich: »Der Biermann hat damals hörbar furchtbar gelitten.« ➤

GUIDO SIEBER

»Und der war nicht mal ein Terrorist«, sage ich, »man hätte ihn also ruhig wieder reinlassen können.«

»Na komm«, sagt sie, »der hat seine Heimat nach Strich und Faden schlecht gemacht! Terrorist oder Liedermacher, das läuft doch auf dasselbe hinaus.«

»Wieso?«, frage ich.

»Zum Schluss leiden immer die Kinder«, sagt sie. Aber das sagt sie immer, wenn sie nicht weiterweiß.

Lothar wurde von den Mädchen gemein gemieden

Unsere Gemeinde hat eigentlich nur eines ihrer Glieder in den Dschihad geschickt, den Lothar Z. Das ist eine lächerliche Quote, gemessen an den über hundert Jungs und Mädels, die zu Biermanns Zeiten aus dem Panketal zum Bau der Erdölleitung »Freundschaft« in die sibirische Sowjetunion delegiert wurden.

Lothar wurde von den Mädchen seiner Alterskohorte so gemein gemieden, dass seine Mutter, Beiköchin in der Grundschule, junge Frauen auf der Straße ansprach und fragte, ob sie denn mit ihrem Sohne so gar kein Mitleid hätten. Die verneinten dies. Außerdem wurde der Z. von seiner, im ganzen Panketal gefürchteten Hartz-IV-Sachbearbeiterin häufig auf null Euro gesetzt, so dass er sich zwangsläufig radikalisierte. Als er verschwunden war, behaupteten die Behörden vorschnell, er habe sich »im Netz« radikalisiert, mussten sich aber korrigieren, weil die Mutter auf Lothars Computer nur die Seiten »Polnische Pornos« und »LEGO Aufbauanleitung« angeklickt fand.

Nach langer Zeit, in der seine Mutter nicht wusste, wo er steckt und ob er vielleicht irgendwo eine Ausbildung zum Altenpfleger macht, schrieb der Lothar nach Hause. Seine Schrift, sagt die Mama, spräche Bände, die Schrift eines Greises

unter der Folter! Lothar hat auf einem Standesamt des Islamischen Staates eine Fünfzehnjährige geheiratet und mit ihr innerhalb von drei Jahren vier Kinder gezeugt, alles Mädchen. Der erste Brief an die Mama begann mit den Worten »Liebe Mama, hat die Katze eigentlich gegungt?« und enthielt die Bitte um frische Unterwäsche und, wenn möglich, eine aktuelle *Auto Bild*. Im zweiten Brief schrieb er, er sei missbraucht und von seiner Frau zur Ausübung des geschlechtlichen Teils der Ehe gezwungen worden, und er wünsche sich zurück in die Obhut des Jobcenters Panketal. Wie seine kleinen Mädchen eigentlich heißen, sagt seine Mutter, plötzlich vierfache Oma, das habe er nicht geschrieben.

Ein Spaßbad in den Dimensionen des BND-Neubaus

Die Behörden sagen, auf Facebook sei der Lothar zu sehen, wie er seinen Stiefel auf den Kopf eines Getöteten stellt. Aber vielleicht sei das auch eine Verwechslung. Wenn das eine Verwechslung sei, dann solle der Lothar bleiben, wo er ist, denn man würde nur Leute in der Heimat begrüßen, die man hier auch sofort vor Gericht stellen kann.

Nein, nein, beteuert die Mama, das da auf Facebook, das sei ihr Lothar, wie er leibt und lebt, sie erkenne ihn an seinem dämlichen Grinsen. Aber der Außenminister (er wird wahrscheinlich auch in diesem Jahr »Krawattenmann des Jahres«) sagt, so einfach sei das nicht, es sei sogar komplizierter, als mancher denkt, eigentlich sogar komplex. Aber leider habe der Warlord Lothar im kurdischen Verlies seinen Instagram-Account gekündigt, so dass man ihn nicht angemessen konsularisch betreuen und ihm auch keine Gegenstände der Körperhygiene zukommen lassen könne.

Inzwischen überlegt man im Kanzleramt, den Kurden ein Spaßbad in den Dimensionen des BND-Neubaus in der Berliner Chausseestraße in die syrische Wüste zu bauen, das sie sich schon lange wünschen. Im Gegenzug könnten sie sich dann weiterhin »weigern«, unsere Blutsbrüder in die Heimat zu überstellen.

So was konnte das »damalige Regime« der Bonner Regierung allerdings nicht anbieten, als der Biermann bockig auf seine Repatriierung bestand. In ihrer Hauswurf-sendung geben »die Besorgten«, wie sie von der indigenen Bevölkerung respektvoll genannt werden, ihrer Hoffnung Ausdruck, dass uns mit der Person des Lothar »ein zweiter Biermann erspart bleiben möge«.



ANDRÉ SEDLACZEK (2)

Wer will das nicht! Außerdem müsse man auch verzeihen können. Den Gründungs-vätern »unserer erfolgreichen Demokratie«, die sich in SS, Gestapo oder als Nazi-juristen dereinst Meriten erwarben, habe man schließlich auch verziehen. Und bei den Stasi-Schweinen, diesen Wendege-winnlern, habe man sogar zu viel Milde wal-ten lassen. Außerdem hat der Landrat ja eine Rückkehrprämie ausgeschrieben, für junge Familien, die nach herben Enttäu-schungen in der Fremde zurückkommen. In manchen Städten Brandenburgs kriegen die sofort eine Plattenbauwohnung, eine Waschmaschine und wahlweise einen Hund oder eine Jahreskarte für den ÖPNV.

Juristisch, sagen die Besorgten Bürger, sei die Sache ohnehin klar: Staatsbürger müs-sen zurückgerufen werden, egal wie rampo-niert sie sind. Das ist so sicher, wie Aldi ver-gammelten Käse aus den Filialen zurückru-fen muss. Eine Ausnahme bilden nur Bür-ger, die eine zweite Staatsbürgerschaft be-sitzen, wie etwa Gerhard Schröder. Außer-dem hat seine Staatsbürgerschaft verwirkt, wer Krieg gegen sein Heimatland, in diesem Falle also gegen Brandenburg, geführt hat. Aber Lothars Mutter versichert, der Junge sei nicht einmal an dem Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt beteiligt gewe-sen, denn zu der Zeit hat er schon unter Zwang die Ehe vollzogen oder seinen Fuß auf besagten Kopf gestellt.

Ein Umstand dürfte dem »zögerlichen Außenminister« (*Aschaffener Wochen-blatt*) in die Hände spielen: Deutschland wird international keineswegs mehr als si-cheres Herkunftsland angesehen, in dem Abgeschobenen keine Unbill droht. Duis-burg und Berlin werden von arabischen Clans in Angst und Schrecken gehalten, täg-lich werden Radfahrer von Rechtsab-biegern überfahren, und die Atemluft er-zeugt kanzerogenen Veitstanz – und in so ein Gemeinwesen soll der Lothar abgescho-ben werden? Das ist gegen jegliche Men-schenrechte!

Aber glücklicherweise – fern aller juristi-schen Spitzfindigkeiten – gibt es noch eine andere Stimme, es ist eine kräftige, pulsie-rende, warm strömende Stimme, eine mit dem Herzkammerton, der in unserem Kol-lektivschicksal summt – die Stimme des Blutes! Deutsche sollen zu Deutschen kom-men, wozu sonst beispielsweise der ganze Kram mit der Wiedervereinigung? Die Schwiegermutter (ich sage nicht »meine« Schwiegermutter, das bringe ich nicht über die Lippen!) findet die ganze Diskussion oh-nehin »konfus« – das Wort »abstrus« steht ihr in diesem Diskurs nicht zu Gebote: »Die Marokkaner, die hier morden und so



SEIT DER EHEMALIGE IS-KÄMPFER MEHMED G. WIEDER IN SEINER HEIMATSTADT BOCHOLT LEBT, BENIMMT ER SICH VORBILDICH UND FÜHRT SEINE GATTIN DREI MAL TÄGLICH GASSI.

manch arglose Ehefrau verführen, lassen wir rein – und die Deutschen sollen draußen bleiben« – so weit ihr – durch und durch performatives – Narrativ.

»Und am Schluss?«, frage ich, um die Re-flexen der Alten zu testen.

Nicht gleich einen Deutschkurs gewähren

»Leiden immer die Kinder«, erwidert sie.

Man muss ja den Lothar nicht gleich – wie es die Besorgten Bürger wünschen – wie die von Adenauer aus russischen Kriegsge-fangenlagern »heimgeholten« Soldaten be-grüßen. Und der Innenminister muss Lo-

thars zwanghaft hergestellten Leibesfrüch-ten auch nicht gleich vollen Familiennach-zug und einen Deutschkurs gewähren. Aber in Lothars Dorf seinen Namen auf dem riesi-gen Findling unter die Namen der Gefal-lenen der Weltkriege eingravieren – das wäre schon denkbar. Gut – er lebt noch, der Lothar. Aber was ist das für ein Leben!?

Im Fernsehen erinnert der Gesundheits-minister daran, dass »zahlreiche« Frauen in Holland abtreiben lassen.

»Ach!«, sagt die Schwiegermutter. »Und die lassen wir wieder rein!«

Am Schluss leiden eben immer die Kinder.

MATTI FRIEDRICH

Wenn sie lächelt, geht über dem Abendland die Sonne auf. Julia Klöckner ist die Carmen Nebel der CDU, Merksels Schmusmädchen, das Glöckchen, also das Klöckchen im Kirchturm und auf dem besten Weg, eine bedeutende Feministin ihrer Generation zu werden – und das aus dem Landwirtschaftsministerium heraus. »Ein Spagat«, wie die bürgerliche Presse so anzüglich wie metaphernstark schreibt.

Dass sie mal so weit kommen würde – in Guldental an der Nahe, einem Trinkernest ohne Autobahnzubringer, wusste man das immer. Dort wird sie geliebt als Stimmungskanone. Wie ein Stern erstrahlte sie auf jedem Dorfbums, versprühte Frohsinn und Heiterkeit. Aber ein leichtes Mädchen war sie nie. Und das ist sie auch im sündigen Berlin nicht geworden.

Eigentlich sollte sie in ihrer Winzerfamilie den Platz bei den Reben einnehmen, und der Bruder hätte zur Schule gemusst. Julia hatte starke Schenkel (beim Weinstampfen wichtig) und galt familiär als »unabkömmlich«.

Aber Schenkel sind nicht alles! Julia machte Abitur, denn sie wollte »was mit Menschen« werden – Papstin oder Königin. Für das Menschliche hat sie auf den Dorffesten eine Technik entwickelt, die sie sich eigentlich patentieren lassen könnte: den Ringelreihengriff. Dabei wird das arglose Gegenüber überfallartig mit beiden Händen bei beiden Händen umklammert und zwar keineswegs mit nach innen, sondern nach außen gedrehten Handflächen. Diese Technik unerbittlicher Herzlichkeit macht das Gegenüber wehr- und hilflos, Flucht ist ausgeschlossen. Will man jemals dieser Umklammerung entkommen, muss man zurückgrinsen und den Dreiviertel-takt-Tanzschritt aufnehmen, den Julias Stampferchen vorgeben. Mit dem Ringelreihengriff hat die Klöckner sogar die Kanzlerin gekriegt – bei verklemmten Personen wirkt er besonders entwaffnend – und natürlich mit Taschetragen, Sitzanwärmen, Stullenteilen und verlogenen Komplimenten.

Nur einmal, damals, als die Flüchtlinge nach Guldental einfluteten (zwei oder drei Stück), und Frau Klöckner unbedingt, als Sprosse auf der Karriereleiter zur Königin, zur Ministerpräsidentin gewählt werden wollte, da entwand sich die Kanzlerin säuerlich lächelnd ihrem Griff: Klöckners schwerste politische Niederlage.

Doch auch in schwierigen Zeit hielten sie ihre positive Art und die Flasche Riesling am Abend auf Betriebstemperatur. Jawoll, die Liebe zum Rebensaft hat sie nie wieder losgelassen. Vor einem Vierteljahrhundert absolvierte die Klöckner ihren ersten erfolgreichen Wahlkampf und eroberte sich unter 200 Bewerberinnen (von denen allerdings zwei stark schielten und eine orthopädische Schuhe trug) die Krone, um sie fortan mit Stolz in die Messehallen der europäischen Spirtuosenwirtschaft zu tragen. Bis heute ist sie eine glühende Lobbyistin für alles, was blau macht. Natürlich bemüht sie sich dabei um Ausgewogenheit. So ist sie seit kurzem auch »Botschafterin des Bieres«. Das passt zusammen, denn »Bier auf

Wein – das muss sein«, wie der Trinkermund spricht. Den Kopf wieder klar kriegt sie dann beim Rennradfahren und ihrem Engagement für die Stiftung »Aktion Niere«.

Neben der Liebe zum Weine, zum Biere und zur Niere ist es Gott, der ihrem Leben Halt und Richtung gibt. All diese Sachen unter einen Hut zu bringen – so einen Job muss man erst mal finden. Sie fand ihn; als Ordensritterin im Aachener Karneval. Ihr Vater wäre so stolz gewesen, sagte sie damals, den Tränen nahe. Ja, seine kleine Reblaus hat es geschafft, sie bringt die Kerle zum Lachen.

Die Königin des Gammelfleischs

Damit hätte es ein schmaleres Talent bewenden lassen. Nicht so Julia Klöckner. Sie hat eine Agenda: Die Welt nach Julia soll in wichtigen Parametern eine bessere sein als die Welt vor Julia. Soweit es die Fleischerzeugerindustrie, die industrielle Landwirtschaft, die Glyphosathersteller und letztlich Gott himself erlauben.

Und die erlauben nicht viel. Die Massentierhaltung ist so ein unangenehmes Thema, mit dem sich Julia Klöckner rumschlagen muss. Dabei läuft doch alles super. »Es geht uns doch gut in diesem Land«, ruft sie alleweil aus. Weil jeder zu essen hat. Und weil der Verbraucher selbst entscheiden kann, ob er lieber das Schnitzel von einem verreckten und verdreckten Schwein mit abgefressenen Ohren essen will oder das eines rosigen Bioschweinchens. Das ist Freiheit – und da will sie sich nicht reinhängen. Und wer was gegen Pflanzenschutzmittel hat, der sollte nicht mit Julia diskutieren. Es gibt klare EU-Verordnungen, die regeln, wie viel Gift auf dem Gemüse uns gut tut.

Julia Klöckner ist eine Politikerin, die Wünsche erfüllen möchte. Ein bisschen ist sie eben doch noch Königin geworden. Das Volk möge versprechen, und schon geschehen kleine Wunder. Im Bundeskanzleramt durften die Bauern vorige Weihnachten ihre Träume an den Christbaum hängen. Aber im Transzendenten bleibt Frau Klöckner nicht stecken. Sie geht auch dahin, wo es stinkt und die Kartoffeln eklig schmecken. So hatte sie die starke Idee, das Schulessen besser zu machen. Natürlich auch teurer (keinesfalls kostenlos – das wäre ja Kommunismus). Besser ist es nicht geworden, aber dafür auch – schöner Erfolg – nicht teurer. Und die Reste sollen nicht gleich weggeschmissen werden, sondern Tafelgästen munden, bevor sie grün anlaufen. Die Kampagne »Riechen. Probieren. Genießen.« ist Klöckners neues Baby und wird von der Kampa-

gne »Gammelfleisch gegen Neurodermitis« abgelöst werden, wenn Frau Klöckner wieder Zeit hat.

Denn aktuell weint sie sich in Sorge um die Frauenrechte in den Schlaf. Sie werden nämlich, hört man Frau Klöckner zu, von maskulinen Muselmanen gering geschätzt, so z.B. das Recht, als deutsche Frau von einem Moslem den Handschlag zu empfangen.

Welche Mission der Klöckner auf die Schulter gelegt ist, will sie in Afrika schlaglichtartig erfahren haben. Dort wurde sie Zeuge, wie 13-jährige Mädchen zur Ehe und zur Mutterschaft gezwungen werden. Das darf kein Modell für Deutsch-

land sein, beschloss sie noch vor Ort. »Man muss ihnen«, also den Schwarzen, »deutlich machen: Ihr könnt euer Dorf nicht hier wieder aufbauen.« Deshalb hat sie ein Buch geschrieben: »Nicht verhandelbar – Frauenrechte nur mit Integration«, in dem sie die biodeutsche Bevölkerung darüber aufklärt, dass ein Schleier kein echter Sonnenschutz ist.

Auf 176 Seiten verwurstet sie die »Aufreger« aus der *Bild* der letzten drei Jahre, warnt deutsche Mädels vor der Handgreiflichkeit »dieser Menschen« und gibt Tipps, wie muslimische Frauen aus der Sklaverei entkommen könnten – unter Berücksichtigung der segensreichen Tätigkeit des Landfrauenbundes.

Wie nun aber dem Fremden begegnen, das sich hierzulande verbreitet? Dafür findet die Winzertochter einen schönen Vergleich in ihrem Integrationsratgeber-Buch: »Sauvignon Blanc oder Merlot sind keine einheimischen Rebsorten, bekannt ist die eine vor allem in Neuseeland, die andere in Frankreich. [...] Aber heute sind sie von vielen Weinkarten heimischer Winzer nicht mehr wegzudenken. [...] Dennoch müssen neue Rebsorten, die Winzer hier anbauen und in Verkehr bringen wollen, in Deutschland offiziell zugelassen werden.« – Wen wir nicht wollen, der kommt nicht auf unsere Karte. Man kann auch sagen: Munden muss uns der Syrer, süffig soll er sein und leicht rauchig im Abgang. Sonst wird das mit dem nichts.

Wenn der Moslem das nicht versteht, dann kann vielleicht die deutsche Honigbiene als Beispiel helfen. Die ist durch fremdländische Killerbienen fast ausgerottet worden und Julia Klöckners neues Steckenpferd. Klöckner bleibt dran und wird auch dieses Problem ein bisschen lösen, solange es auf freiwilliger Basis geschieht. Das ist sie den kommenden Generationen schuldig.

FELICE VON SENKBEIL



Der Lager

Der Wind ist rauer geworden auf den Fluren des Deutschen Bundestags. Wo sich bis vor wenigen Monaten die Großkoalitionäre noch ein freundliches Lächeln schenken, einander zuvorkommend die Parlamentsklotür aufhielten oder gegenseitig ein Eurostück für den Koalitions-kondomautomaten liehen, herrscht eisige Kälte. Im besten Fall gehen sich Christ- und Sozialdemokraten aus dem Weg; wo die Raumenge das nicht zulässt, verpassen sie sich im Vorbeigehen einen verbindlichen Bodycheck. Für den Fall, dass man sich aus Versehen oder schlechter Angewohnheit doch mal die Hände schüttelt, hat der Hausmeister an den Flurwänden Desinfektionsspender anbringen lassen, rechts die in Schwarz, links die roten.

Auch im Plenarsaal mehren sich die Abgrenzungsversuche. Als Andreas Scheuer neulich von der Regierungsbank ans Rednerpult treten wollte, stellte ihm Hubertus Heil ein Bein. Julia Klöckner reagierte als Erste und schüttete dem Arbeitsminister ihren Latte Macchiato mit frisch gemolkener Milch ins Gesicht, obwohl ihr Heils Laktoseintoleranz bekannt war. – Es sind diese Nicklichkeiten, die der Bevölkerung neuen Mut schenken. Eine ganze Republik atmet auf: Endlich ist das gute alte Lagerdenken wieder da.

Im aktuellen Deutschland-trend gaben rund drei Viertel der Befragten an, dass die Unterschiede zwischen CDU und SPD in letzter Zeit wieder deutlicher geworden seien. Genauso viele begrüßen laut Umfrage diesen Trend. Die deutsche Lagereuphorie hat eine lange Tradition. Für keine andere Nation haben

Lager eine so identitätsstiftende Bedeutung.

Die neue Unterscheidbarkeit beginnt schon beim Personal.

Viele schrien: »Gabriel muss weg!«, meinten aber eigentlich die andere Dame.

Rund sechs Fünftel der Befragten des Deutschlandtrends waren in der Lage, die aktuellen Parteivorsitzenden Annegret

musste sich Gabriel oft mit »Mutti« oder »Volksverräterin« ansprechen lassen oder sich gegen aufdringliche Flüchtlinge behaupten, die mit ihm ums Verrecken ein Selfie machen wollten. Wenn der Politfrühpen-sionär an diese Zeiten zurückdenkt, dreht sich ihm der Magenring um.

Die Fusion der beiden Volksparteien war zuletzt noch unpo-

nacht 2005 die heruntergeschrö-derte SPD zum Juniorpartner nahm. Auf die kleine Stief-schwesterpartei hatte sie sich seither blind verlassen können. Selbst in den vier Trennungsjahren blieben sie die Genossen der Bossin, um nach der Entsorgung der FDP wieder die Oppositionsbank zu verlassen und ihrer Bestimmung als stolzes Anhängsel folgen zu dürfen. Doch



Kramp-Karrenbauer und Andrea Nahles anhand von äußerlichen Merkmalen wie Frisur, Nase oder Schaum vor dem Mund zu erkennen. Bei ihren Vorgängerinnen Angela Merkel und Sigmar Gabriel schaffte das nur die Hälfte. Viele besorgte Bürger schrien daher oft »Gabriel muss weg!«, meinten aber eigentlich die andere Dame, oder umgekehrt. Auf der Straße

pulärer als die Zusammen-schlüsse von Daimler und Chrysler, Edeka und Tengelmann oder Helmut Kohl und

Die alte Dame SPD will wieder die Gilf für die Arbeiterklasse werden.

Maike Richter. Dabei hatte einmal alles so harmonisch angefangen, als sich die junge Merkel in einer lauen Spätsommer-

mit diesem Selbstmordkommando ist jetzt Schluss.

Deutschland darf sich wieder auf einen Lagerwahlkampf mit echten Grabenkämpfen freuen. Schade, dass Ernst Jünger das nicht mehr erleben darf. Seit Monaten werden in der Lagerzentrale im Willy-Brandt-Haus die Dolche gewetzt und das Profil geschärft. Man will wieder die alte Dame SPD werden, die Gilf

-Frühling

für die Arbeiterklasse. Doch um zu sich selbst zu finden, reicht es vielen Sozis nicht, das Rad nur bis zur Zeit vor den neoliberalen Hartz-Reformen zurückzudrehen. Auch ältere Sündenfälle, wie das Godesberger Programm, will man hinter beziehungsweise vor sich lassen. Mit einer Agenda 1959 will sich die SPD vom Abschied vom Sozialismus verabschieden. Vereinzelt kriti-

vorsitzende steht nicht mehr un- verrückbar auf dem Sockel. Eine Historikerkommission des HISTOMAT-Instituts hat bei einer

»Der Islam mag zu Deutschland gehören, der Protestantismus aber nicht.«

kritischen Auseinandersetzung mit Willy Brandts Biografie ziemlich eindeutige bourgeoise Verfehlungen identifizieren kön-

nen Markenkern: das Urchristentum. Da die ersten Christen bekanntlich ausnahmslos katholisch waren, wird im bald zu beschließenden neuen Grundsatzprogramm klargestellt: »Der Islam mag zu Deutschland gehören, der Protestantismus aber nicht.« Aus diesem Grund ist in den kommenden Wochen mit diversen Parteiausschlussverfahren gegen Protestantinnen und

themen der Union werden. Ganz oben auf dem Speiseplan steht daher der Kampf gegen den Terror, bei dem man vor allem auf die Wiedereinführung der bewährten Sozialistengesetze setzen wird. Selbstverständlich soll auch der 18-monatige Wehrdienst wieder Pflicht werden, genauso wie die Einstiegsfrage bei jedem Vorstellungsgespräch, ob man gedient habe.

Doch auch in der zu entmerkenden CDU legt man weiterhin großen Wert auf Integration. So soll Parteiabtrünnigen die Rückkehr in die Volkspartei erleichtert werden. »Was wir bei der NSDAP reibungslos hinbekommen haben, wird auch bei der AfD nicht scheitern«, verspricht Kramp-Karrenbauer und fährt süffisant grinsend fort: »Wir schaffen das.«

Die Profilschärfung zahlt sich bereits aus. In der jüngsten Sonntagsfrage konnten sowohl die CDU als auch die SPD um jeweils einen satten Prozentpunkt zulegen. Angesichts der 18 Prozent, auf die ihre Partei emporschoß, kostete es Andrea Nahles viel Mühe, die Genossen zu bremsen, die bereits die Korken knallen ließen. »Wir haben noch einen weiten Weg vor uns bis zur absoluten Mehrheit«, sagt sie nüchtern und verlangt: »Wir müssen uns weiter auf die Presse geben!«

Nur neulich, als sie im Bundestag über den Flur hüpfte und ihr die Kollegin Kramp-Karrenbauer entgegentänzelte, wurde sie schwach – und machte zur Feier des Tages ein Highfive, ohne sich hinterher die Hände zu desinfizieren.

FLORIAN KECH

ZEICHNUNGEN: BURKHARD FRITSCHKE



sche Stimmen zu diesem Vorhaben kommen lediglich aus dem revisionistischen Seeheimer Kreis. Ein Verbotverfahren gegen diese fünfte Kolonne wurde bereits eingeleitet.

»Alles kommt auf den Prüfstand!«, brüllt Cheflageristin Nahles, dass im Willy-Brandt-Haus die Wände wackeln, und ergänzt durchdacht: »Widewidewitt!« Selbst der einzige Ehren-

nen. Nach diesen Enthüllungen geht es der Willy-Statue im Atrium wohl an den Kragen, auch wenn sie wahrscheinlich vom Hals abwärts stehen bleiben darf. Noch unklar ist lediglich, wessen Haupt darauf gehoben wird: Karl Marx' oder Karl Liebnechts? Oder doch das von Juso-Chef Karl Kühnert?

Auch das CDU-Lager konzentriert sich endlich wieder auf sei-

Pfarrerstöchter zu rechnen. »Ich wasche meine Hände in Unschuld«, sagt dazu die römisch-katholische Kramp-Karren-

»Was wir bei der NSDAP hinbekommen haben, wird auch bei der AfD nicht scheitern.«

bauer, »wie Pontius Pilates«.

Die Themen Sicherheit, Sicherheit und Sicherheit sollen wieder zu den Leib- und Magen-



Mit 66 Eur

DAS Aufreger-Thema unter Seniorinnen und Senioren und solchen, die es werden wollen

»Ich habe mich im Griff«

Ein Gespräch mit dem Frührentner Christian Wulff



Als Frührentner beziehen Sie ein kleines Salär vom Staat. Kommen Sie damit zu-recht?

Ehrlich gesagt reicht es hinten und vorne nicht. Ich muss von dem Geld zum Beispiel auch Unterhaltszahlungen leisten, mein Büro und die Angestellten bezahlen, Reisen.

Aber Geld ist ja nicht alles. Wie geht es einem, wenn man eben noch geschuftet und geackert hat, und von einem Tag auf den anderen hockt man zu Hause?

Ich mache ja nicht nichts. Ich muss regelmäßig Preise entgegennehmen und auf drittklassigen Veranstaltungen den echten Bundespräsidenten vertreten, wenn der keine Lust hat. Auch meine On-Off-Beziehung zu meiner Ex-Frau ... oder sind wir noch oder schon wieder verheiratet? Sorry, ich weiß es gerade selber nicht und habe auch keine Lust, auf Wikipedia nachzuschauen. Na, das jedenfalls nimmt mich zusätzlich in Anspruch.

Wenn man weniger zu tun hat, kann es da nicht schnell zu einem Alkoholproblem kommen? Wie sieht das bei Ihnen aus?

Natürlich fängt man manchmal schon etwas früher am Tag an. Aber ich habe mich im Griff und ja auch Glück. In unserer Clique in Hannover gibt es eine, die fährt nach der Party immer alle nach Hause. Aus Nächstenliebe.

Apropos Freunde. Wenden die sich von einem ab, wenn man im besten Alter plötzlich in Rente geht?

Die Kontakte haben ein wenig abgenommen, seit ich nicht mehr in einem Schloss wohne, das nehme ich aber niemandem übel. Und überhaupt: Wenn es am Monatsende mal knapp wird, helfen die alten Kumpels schon mal mit ein paar Sachspenden oder Reisegutscheinen aus. Da bin ich sehr froh.

In Osaka erhielt der mit 53 Jahren in den Ruhestand getretene Wulff eine Auszeichnung für seinen Kampf gegen das sogenannte Karoshi, den Tod durch Überarbeitung.

o, da fängt das Leben an



Ihre Rente ist ein Witz!

Gastbeitrag

Liebe Seniorinnen und Senioren, bevor Sie sich mit den Details des neuen Rentenkonzepts und seiner Segnungen aus dem Hause Heil (Bundesarbeitsministerium) auseinandersetzen, ruckeln Sie noch ein wenig mit Ihrem Gesäß auf dem Polster hin und her und machen Sie es sich bequem, Sie haben schließlich lange genug geschuftet. Genehmigen Sie sich ruhig noch einen Schluck Kaffee – gerne auch mit Schuss, denn Sie haben es sich verdient! Oder lesen Sie später weiter und machen vorher einfach noch ein kleines Nickerchen, ich gönne es Ihnen von ganzem Herzen.

Die Wahrheit ist: Ihre Rente ist gemessen an dem, was Sie in Ihrem Leben geleistet haben, ein Witz. Ich weiß das, Sie wissen das erst recht und selbstverständlich auch jeder, der den Fehler macht, Sie auf das Thema anzusprechen. Schuld an den niedrigen Renten sind die Arbeitgeber, die Ihnen ein höheres Gehalt und damit höhere Renteneinzahlungen vorenthalten konnten, weil sie wussten, dass Sie lieber für ein Minigehalt schufteten, bevor Sie sich vom Job-Center schikanieren lassen. Fürchterliche Zustände. Doch leider weiß man nicht mehr, welche Politiker und Parteien für diese Zustände verantwortlich sind – das Gedächtnis lässt nach, Sie kennen das.

Das von mir vorgelegte Rentenkonzept respektiert Ihre Meinung zur SPD und heißt deshalb auch Respekt-Rente. Das Konzept zielt in erster Linie darauf ab, dass Rentner in Zukunft häufiger die SPD wählen und mit Hilfe ihrer Rente zumindest so fit bleiben, dazu auch in der Lage zu sein. Schließlich stellen Seniorinnen und Senioren in wenigen Jahren die Mehrheit der Bevölkerung. Natürlich wird das Konzept in dieser Form niemals Gesetz werden, weil unser Koalitionspartner das nicht zulassen wird. Solange Sie sich aber merken, wer die Respekt-Rente gefordert hat, wird alles gut.

Yo, Respekt, Alte!

Ihr Hubertus Heil (SPD!!!)

Schnell erklärt

Der Unterschied zwischen Rente und Pension



Rente



Pension

Von Rabatt bis Ruck

Die **Respekt-Rente** ist nicht das einzige Konzept mit flottem Namen, das aktuell zur Debatte steht.

Ein Überblick:

Rabatt-Rente

Anders als die Respekt-Rente, für die der Arbeitnehmer 35 Jahre lang Rentenbeiträge gezahlt haben muss, reicht es bei der Rabatt-Rente, 34 Jahre und 11 Monate gearbeitet zu haben. Dieser eine Monat Rabatt soll Kritiker beruhigen, die über die Respekt-Rente sagen: »Jaha, aber was ist mit den Leuten, die 34 Jahre und 11 Monate gearbeitet haben?«

Reibach-Rente

Sie ist die konsequente Fortsetzung der Riester-Rente. Die staatliche umlagefinanzierte Rente wird dabei komplett aufgegeben zugunsten einer kapitalgedeckten privaten Altersvorsorge, bei der vor allem Banken und Versicherungen ein großer Reibach winkt.

Relativ-Rente

Sie gilt als relativ umstritten, weil die Berechnung des individuellen Rentenbetrags relativ subjektiv ist: Dem jeweiligen Rentner werden Zahlen vorgelegt, deren Höhe er den Kategorien »relativ hoch« bzw. »relativ niedrig« zuordnen muss. Durch das abwechselnde Zeigen hoher und niedriger Zahlen wird durch langsame Annäherung ein Mittelwert erreicht, den der Rentner keiner der beiden Kategorien zuordnen kann, weil er die Zahl darüber als relativ hoch, die darunter als relativ niedrig bezeichnet hat. Experten gilt diese Art der Berechnung der Höhe der Rentenbezüge als relativ schwachsinnig, aber fair.

Ruck-Rente

Das Konzept der Ruck-Rente ist inspiriert durch den verstorbenen Bundespräsidenten Roman Herzog und sieht vor, alle Renten auf 200 Euro zu begrenzen. Sie soll bewirken, dass ein Ruck durch die Rentner geht, der sie dazu bewegt, länger zu arbeiten.

Die ganz

Schon lange zieht es viele Deutsche nach Abschluss ihres Arbeitslebens ins Ausland. Die Mittelmeerländer, Florida und Bangkok sind hierbei die beliebtesten Destinationen. Immer mehr Ruheständler entscheiden sich jedoch für exotischere Länder. Die Gründe sind so vielfältig wie die Zipperlein der auswandernden Senioren: Das Wetter, die günstigen Lebenshaltungskosten und kürzere Wartezeiten beim Arzt gehören ebenso dazu wie Steuerflucht und ein liberaleres Sexualstrafrecht. EULENSPIEGEL hat einige der Auslandsrentner besucht.

Welches Konzept für wen?

Beispiel 1:

Manuela Mustermann, 66, Vorstandsvorsitzende (2 Jahre lang), davor Hausfrau, 9 Kinder, ledig

Frau Mustermann hätte auf die Rabatt-Rente keinen Anspruch. Als Vorstandsvorsitzende mit unterstützen möchte und darf sie wegen eines laufenden Verfahrens (Unterschlagung und Bestechlichkeit) nicht. Neun, findet sie, sind relativ viel, somit fällt auch die Relativ-Rente aus. Bleibt die Reibach-Rente: 2 Jahre x 100 000 Euro in die private Altersvorsorge + nicht

näher bezifferter 7-stelliger Betrag auf einem Luxemburger Konto = ca. 255 339 Euro/Monat.

Beispiel 2:

Manfred Musterfrau, 70, ehrenamtlicher Fahrkartenkontrolleur (48 Jahre lang), 1 Hund, verheiratet
Kein Anspruch auf Rabatt-Rente, da Herr Musterfrau nie in die Rentenkasse eingezahlt hat. Weiterarbeiten fällt Musterfrau schwer, da ihm die Fahrgäste immer seltener seine Rolle abnehmen. Sich fast 50 Jahre

lang als Fahrkartenkontrolleur auszugeben hält Herr Musterfrau für relativ clever, optimal also für ihn: die Relativ-Rente, die in seinem Fall exakt 6000 Euro beträgt.

Beispiel 3:

Otto Oberstudienrat, 67, gehobener Staatsdienst (29 Jahre lang), verheiratet, 2 Kinder

Als Pensionär käme für Herrn Oberstudienrat keines der Modelle infrage – er hätte bei allen deutliche Abschlüsse hinzunehmen.

ze Welt ein Altenheim!

Ausspannen und die Sonne genießen – für die **Möllmeiers** gehören Ausflüge in die nahegelegene Sahara zu den Highlights ihres Ruhestandes.

Gudrun (75) und Robert (76) Möllmeier haben im Sudan ihre neue Heimat gefunden. Die hohen Lebenshaltungskosten und das schlechte Klima gaben für sie vor zwei Jahren den Ausschlag, Deutschland den rheumageplagten Rücken zu kehren. »Wir haben lange nach einer Alternative gesucht und uns

schließlich für das beste Preis-Leistungs-Verhältnis entschieden«, sagt der ehemalige Tätowierer-Meister. Nördlich von Fata Burnu hat das Ehepaar für umgerechnet 45 Euro eine verlassene Wellblechbaracke gekauft und in Eigenregie zu einer stattlichen Wellblechhütte ausgebaut. »Das ging alles sehr unbürokratisch«, lobt Möllmeier die örtlichen Milizen. Vor allem aber schwärmt er vom niedrigen Preisniveau. »Ob Datteln, die Kfz-Steuer oder ein G36 von Heckler und Koch: Alles kostet hier nur einen Bruchteil dessen, was ich in Deutschland zahlen müsste.«



Piksi war ein räudiger Straßenskorpion, bevor er in die Obhut der Möllmeiers kam. »Meine Frau verhätschelt ihn«, sagt Robert.



Walli Woscht kurz nach dem Einzug in die neue Wohnung. – Lag die Ablehnung an ihren roten Haaren?

Leider läuft es nicht für alle Rentner im Ausland so reibungslos. »Für irgendwas muss die EU doch gut sein, dachten wir damals«, sagt **Hans-Volkmar Woscht (102)**. Vor zwei Jahren bezog er mit seiner Frau **Walli (34)** ein Appartement in der Nähe von Montauban im Südwesten Frankreichs. Zwar sprechen beide neben Englisch, Italienisch und Spanisch fließend Polnisch, und Volkmar sogar ein wenig Theken-Esperanto, doch der Franzose lässt sich davon nicht beirren. »Es fing damit an, dass unser Hund vergiftet und das Auto angezündet wurde. Wir dachten, es liegt an der Sprachbarriere, also lernten wir Französisch.« Mittlerweile kann sich das Ehepaar sehr gut verständigen. »Doch es wurde nur noch schlimmer«, klagt Hans-Volkmar. »Als dann wiederholt in unseren Briefkasten geschissen wurde, war mir klar: Irgendwas stimmt mit uns nicht.« Der ehemalige SS-Obergruppenführer versteht die Welt nicht mehr. »Täglich kläre ich Nachbarn und Passanten über Kopfformen und andere Rassem Merkmale auf, aber irgendwie werde ich mit denen nicht warm. Muss wohl am Alter liegen.« Beerdigen lassen möchte sich Woscht deshalb lieber in seiner Heimatstadt in Ostpreußen. Auch seine Frau Walli freut sich schon darauf.

Finanziell hatten **Susanne (67) und Adi (78) Hackstock** auch in Deutschland keine Sorgen. Die beiden Ingolstädter hatten leitende Positionen bei Audi inne – er als Software-Entwickler, sie als Testfahrerin. Das Haus war abbezahlt, die Rücklagen üppig, die Rente ausreichend. Doch einfach so im heimischen Garten den Lebensabend zu verbringen war für die Hackstocks keine Option. »Da wären wir nur unseren Nachbarn auf die Nerven gegangen«, sagt Susanne und lacht. »Dabei hassen wir doch nicht nur unsere ehemaligen Nachbarn, sondern alle Menschen.« Das Ehepaar hat deshalb vor fünf Jahren entschieden, das Haus in Ingolstadt abzureißen, das Grundstück mit Arsen und Quecksilber auf Jahrzehnte hin zu verseuchen und auf wechselnden Kreuzfahrtschiffen zu leben. Nashornsafari in Botswana, Jaguarsafari in Brasilien, Koalasafari in Australien – für die Hackstocks ist die ganze Welt ein Zuhause. »Wir wollen, dass dieser Scheißplanet vor die Hunde geht, wenn wir tot sind«, wünscht sich Adi. – Schön, wenn man in diesem Alter noch Träume hat!



Ehepaar Hackstock an Deck des Luxusliners »Super Smut«, dem einzigen Schiff der Welt, das vom Mond aus mit bloßem Auge sichtbar ist.

Die Metzgers sind permanent beschäftigt – neue Palast-Anlagen müssen genau so akribisch geplant werden wie strategische Schutzwälle gegen marodierende Orang-Utan-Horden.

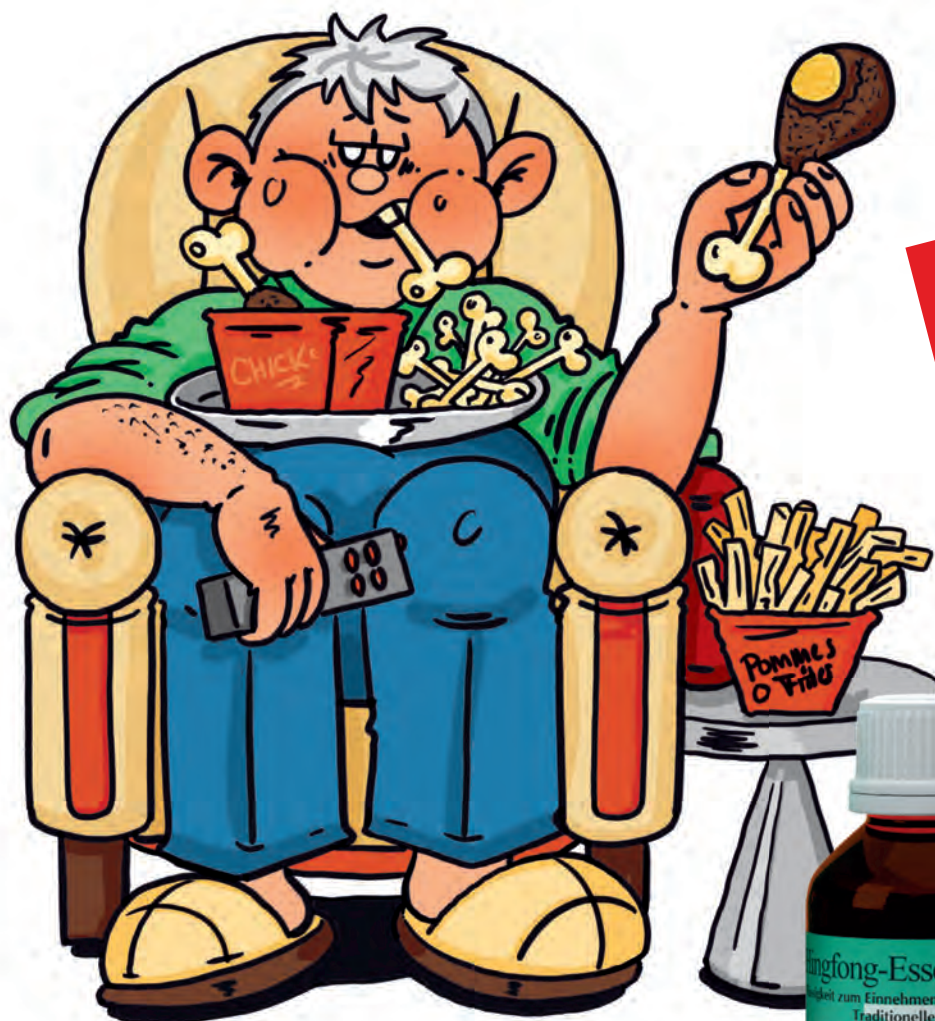


Die Familie war für **Heidrun (64) und Eugen (65) Metzger** aus Schweinfurt der wichtigste Grund, Deutschland zu verlassen. »Wir wollten so weit weg, dass für unsere Kinder und Enkel so gut wie keine Möglichkeit besteht, uns besuchen zu kommen«, erklärt die ehemalige Heizungsinstallateurin. »Deshalb haben wir uns bei Renteneintritt dazu entschlossen, nach Indonesien zu ziehen.« Der Anfang, gesteht das Paar, sei nicht leicht gewesen. »Es brauchte einige Überzeugungsarbeit, Pyrotechnik und gezinkte Karten, um so weit zu kommen«, sagt Eugen. Die beiden schafften es schließlich trotzdem, auch dank ihrer blonden Haare und ihrer zupackenden und oberflächlich-charmanten Art, eine abgelegene Dorfgemeinschaft von ihrer göttlichen Abstammung zu überzeugen. Nicht nur dass einige deutsch-indonesische Nachkommen unterwegs sind: Mittlerweile spricht der ganze Stamm das schlimme Fränkisch der beiden Auswanderer.



Die Metzgers bezogen ein von den Einwohnern lange Jahre vernachlässigtes Gebäude – sämtliche Installationsarbeiten wurden von Heidrun übernommen.

*Nimm Hingfong oder Dreierlei,
unds Unwohlsein ist schnell vorbei.*



**Nur in Ihrer
Apotheke**

Hingfong-Essenz Hofmann's® Pflanzliches Sedativum

Der Kräuterklassiker bei nervlicher Belastung.

Dreierlei-Tropfen Pflanzliches Digestivum

Der Klassiker bei Magenproblemen und Verdauungsbeschwerden.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

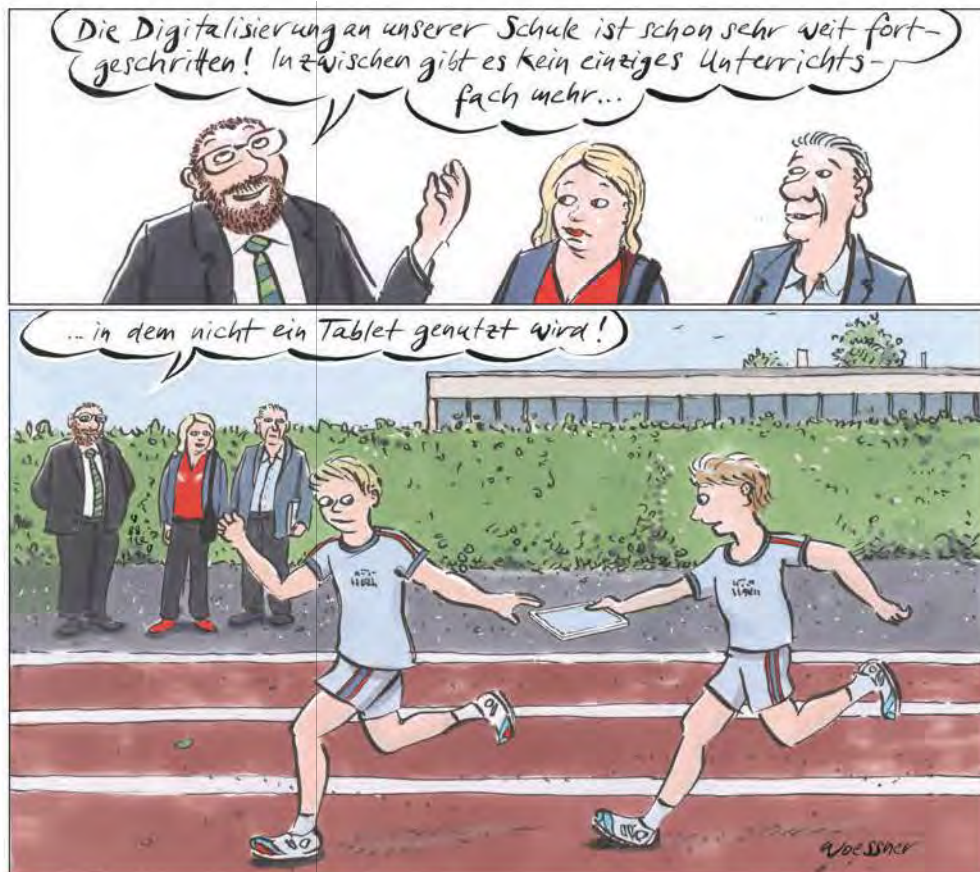
Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Dreierlei-Tropfen. Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet zur Unterstützung der Verdauungsfunktion. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Hinweise:** enthält 62 Vol.-% Alkohol; Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,6 g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholikern, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden. Im Straßenverkehr und bei der Bedienung von Maschinen kann das Reaktionsvermögen beeinträchtigt sein.

Hingfong-Essenz Hofmann's®; Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet: Innerlich zur Besserung des Befindens bei nervlicher Belastung. Äußerlich zur Unterstützung der Hautdurchblutung. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. **Hinweise:** Dieses Arzneimittel enthält 70 Vol.-% Alkohol. Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,52g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholikern, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Auswirkungen des Alkohols, besonders auf die Fahrtauglichkeit sind zu beachten. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



Sicher – ich hätte es natürlich auch anders formulieren können, aber wenigstens die Grundmauern hätte sie stehen lassen können!



Ich? Ich bin Consultant.

Und ich coache Leute, die bei Trainern von Consultants die Supervision machen.



So kann man schliesslich zusammenfassend sagen, dass der Hingeschiedene im Grunde genommen eigentlich gar nicht so übel war und dass es deshalb irgendwo schon ganz schön blöd ist, dass er gestorben ist.



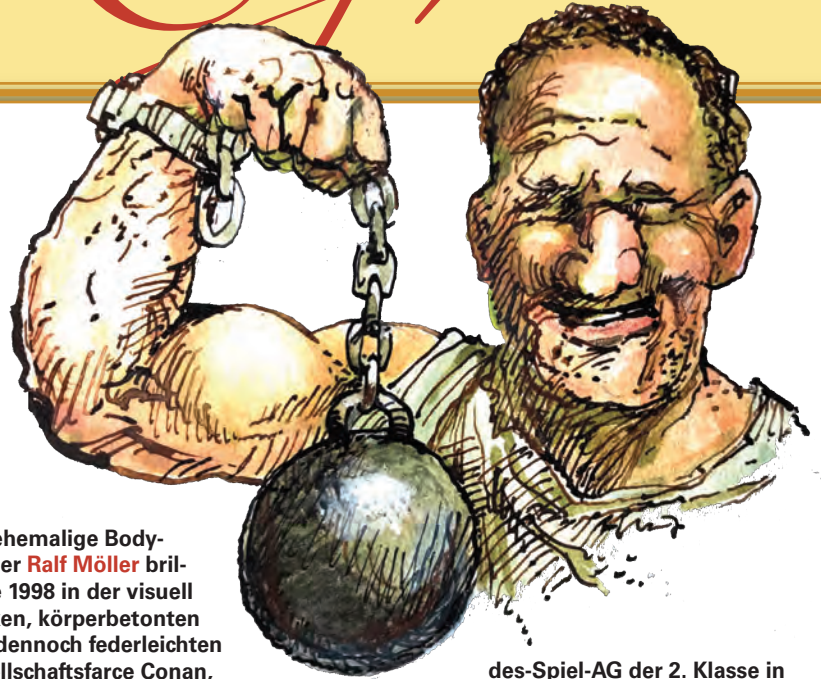
Das soll Kunst sein?!



Das kommt dabei raus, wenn man am Pfarrer spart.

Ein Ring, ohne

Der kürzlich verblichene Schauspieler und begnadete Hitlerimitator Bruno Ganz war Träger des sagenumwobenen Iffland-Rings, der den »jeweils bedeutendsten und würdigsten Bühnenkünstler des deutschsprachigen Theaters« bauchpinseln soll. Der Träger selbst bestimmt seinen Nachfolger durch eine testamentarische Verfügung. Dieses interessante Vergabeverfahren wird von Kennern des Schauspielbetriebs als »Klüngel« bezeichnet. Wir geben einen Überblick, wer dieses Mal zu Unrecht nicht bedacht wurde.



Der ehemalige Bodybuilder **Ralf Möller** brillierte 1998 in der visuell starken, körperbetonten und dennoch federleichten Gesellschaftsfarce *Conan*, der Abenteurer, in der er den Abenteurer Conan verkörperte. In demonstrativer postperformativer Betretenheit spielte er sich in die Herzen der Kritik, die an ihm die Konzentration, Genauigkeit und den stark definierten Trapezmuskel schätzte. Mit seinen Fähigkeiten spielte er nahezu jeden Anfänger einer Darstellen-

des-Spiel-AG der 2. Klasse in Grund und Boden. Nach der erneuten Nichtbeachtung wird Ralf Möller nun mit seinem Schwert auf einen mörderischen Feldzug gehen und jeden niedermetzeln, der ihm zukünftig den Preis streitig machen könnte. Nach einer vorsichtigen Schätzung müssten das rund 130 Millionen deutschsprachige Menschen sein.



Til Schweiger ist Deutschlands kommerziell erfolgreichster Schauspieler und oberster Pädophilen-schreck. Berühmt wurde er in seiner Rolle des verantwortungsvollen Villenbesitzers, der Jan Ullrich letzten Sommer daran hinderte, über seinen Zaun zu klettern. Die eilig von Schweiger herbeigerufenen mallorquinischen Polizisten zeigten sich ob dessen schauspielerischer Leistung begeistert: »Man hätte annehmen können, Schweiger habe an diesem Abend kein Gramm Koks angerührt.«

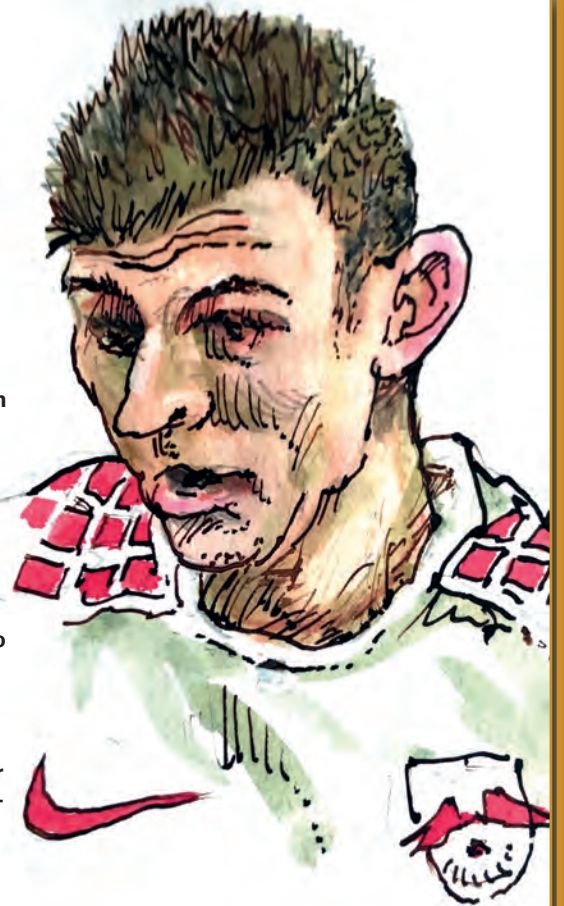


en zu schmeicheln



Dass **Florian Silbereisen** gar nicht im Gespräch um die Nachfolge von Bruno Ganz war, mag daran liegen, dass seine schauspielerische Karriere als neuer *Traumschiff*-Kapitän gerade erst begonnen hat. Doch viele Sketch-Einlagen bei Volksmusik-Sendungen und seine vorgetäuschten Orgasmen im Bett mit Helene Fischer lassen auf sein hohes Potential schließen.

Der Schwalbenkönig der Bundesliga ist ein Meister des Method Acting. **Timo Werner** arbeitet mit Erinnerungen an wirklich erlebte Fouls aus der C-Jugend, die er sich bei Anpfiff sofort in Erinnerung ruft. Eigentlich war er Bruno Ganz' erster Wunsch für seine Nachfolge. Als Werner jedoch den Ring übernehmen sollte, stürzte er schwer, hielt sich vorwurfsvoll das Knie und wurde von Sanitätern aus dem Saal getragen.



Willi war die männliche Figur, die den Erfolg von Biene Maja erst möglich machte. Er war der Schwarm vieler Kinder, und seine bedachte schauspielerische Leistung war ein angenehmer Gegenpol zu jener Majas, die bisweilen Hummeln im Hintern zu haben schien. Dennoch stand er stets im Schatten seines weiblichen Pendants. Dieser Stachel saß tief. Bei der neuerlichen Nichtbeachtung für den Iffland-Ring drohen ihm nun ewige Schmach und Schande.



Ein Quatschkandidat muss natürlich auch mit dabei sein. **Corinna Harfouch** mag eine akzeptable Schauspielerin sein. Leider fehlt ihr das gewisse Etwas: ein Penis.





Leon und Lena S. blicken kurz vor der Ziellinie zurück auf die Rennverlierer und den Opa, der der Meinung war, er könne mal einfach so die Straßenseite wechseln.

»Schwerin ist erst der Anfang!«

Ganz Deutschland diskutiert über die ungewöhnliche Maßnahme, mit der Schwerin den Fremdenverkehr ankurbeln möchte: Ab dem 1. Mai 2019 sollen im Stadtgebiet private Autorennen zugelassen werden. Und man muss sie nicht einmal anmelden. Kann das gutgehen? Wir haben einen Experten dazu befragt: Heinz Möllrich, den Pressesprecher des ADAC.

Herr Möllrich, private Autorennen auf öffentlichen Verkehrswegen sind illegal. Wie beurteilen Sie den Beschluss des Schweriner Stadtrats, das Verbot außer Kraft zu setzen?

Dieses Thema ist ja nun leider emotional sehr stark besetzt. Lassen Sie mich daher zunächst ein paar Fakten klarstellen. Die Statistik sagt uns, dass in den Jahren 1904 bis 1980 in ganz Deutschland inklusive der verlorenen Ostgebiete und des Reichsprotectorats Böhmen und Mähren ganze sieben Personen bei privaten Autorennen verunfallt sind. In den frühen achtziger Jahren ist dann ein leichter Anstieg der Sterberate zu verzeichnen, der sich aber seit 2006 wieder deutlich abschwächt und seither auf einem äußerst niedrigen Niveau stagniert ...

Sie wollen doch aber nicht in Abrede stellen, dass private Autorennen lebensgefährlich sind?

Im Vergleich mit anderen sportlichen Aktivitäten wie Drachenfliegen, Snowboarding und Alpinklettern enthalten sie ein viel geringeres Gefahrenpotential. An dieser Stelle möchte ich mich auch einmal ausdrücklich gegen die Vollkaskomentalität aussprechen, die immer stärker um sich greift. Es gehört zur Natur des Lebens, dass es Gefahren mit sich bringt. Wenn wir im internationalen Wettbewerb mithalten wollen, können wir nicht unser ganzes Land in einen Streichelzoo verwandeln.

Die Schweriner Bürger werden das vielleicht anders sehen, wenn sie ab Mai als Fußgänger nur noch Freiwild sind.

Da seien Sie mal unbesorgt. Von den rund 96 000 Einwohnern Schwerins gehören knapp 89 000 dem ADAC an. Wir haben ihnen die Maßnahme des Stadtrats in mehreren Rundbriefen verständlich gemacht und sehr viel positive Resonanz bekommen.

Das heißt, Sie nehmen Unfälle mit Todesfolge billigend in Kauf?

Sie verdrehen die Tatsachen. Der Bevölkerung ist bekannt, dass sie sich ab Mai in den Straßen von Schwerin etwas mehr in Acht nehmen muss. Von daher rechnen wir sogar mit einer Abnahme der Unfallquote.



Der beste Blick auf den Schweriner Marktplatz bietet sich dem interessierten Sportfreund vom Turm des Doms.

Darf man fragen, welchen Grund Ihr Engagement für die Legalisierung privater Autorennen hat?

Gestatten Sie mir eine sachliche Gegenfrage: Sind Sie ein Ökofaschist? Es gibt in Deutschland wahrlich schon genug Miesmacher, die den Menschen die Freude am Autofahren verfallen wollen.

Es geht nur darum, welchen Sinn und Zweck private Autorennen haben sollen.

Dazu kann ich bloß sagen: Der Weg ist das Ziel. Man sollte sich im Leben nicht ausschließlich nach Nützlichkeitsabwägungen richten. Insofern betrachten wir die Initiative des Schweriner Stadtrats als einen Schritt in die richtige Richtung – hin zu einer Republik der freien Bürger, die selbst entscheiden dürfen, wo und wie schnell sie fahren möchten. Deshalb arbeiten wir ja auch auf eine generelle Aufhebung des Tempolimits hin.

Ach?

Ich deute Ihren Gesichtsausdruck als ein Zeichen ungläubigen Staunens. Aber warten Sie mal ab. In fünf Jahren sprechen wir uns wieder, und dann wird selbst Ihnen das Zeitalter der Geschwindigkeitsbegrenzung wie ein alter Hut

vorkommen. Schwerin ist erst der Anfang! Über kurz oder lang wird ganz Deutschland nachziehen und anschließend der Rest der Welt.

Da haben Sie sich ja einiges vorgenommen ...

Für uns ist das nicht mehr und nicht weniger als eine konkrete Utopie. Wir halten es mit Ernst Bloch und dem Prinzip Hoffnung. Liberté, Égalité, Gaspedalé! Hasta la victoria siempre!

Ihren Optimismus in allen Ehren, aber die Deutsche Verkehrswacht hat gegen die Schweriner Pläne schwere Bedenken angemeldet.

Die Deutsche Verkehrswacht! Dieser kleinkarierte Schlafmützenverein hat die Zeichen der Zeit noch nie verstanden. Glauben Sie mir: Die Menschen haben es satt, mit einem Wust von Verkehrsregeln eingeengt zu werden! Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los! (Singt:) O bella ciao, bella ciao, bella ciao, ciao, ciao ...

Kritisiert wird der Schweriner Stadtrat auch von der Versicherungswirtschaft, die erhebliche Einbußen befürchtet.

Na, soll sie doch. Es gibt immer ein paar ewiggestrige Betonköpfe. Wenn es nach denen

ginge, würden wir heute noch auf den Bäumen sitzen! (Singt schon wieder:) Allons enfants de la Patrie, le jour de gloire est arrivé ...

Entschuldigen Sie, aber allein mit Parolen und Kampfliedern können Sie die Argumente der Gegenseite nicht widerlegen.

Stimmt. Da wird wahrscheinlich nur noch eine Nacht der langen Messer helfen. Ist es nicht traurig, zu welchen Mitteln man manchmal greifen muss, um einer guten Sache zu dienen? Uns tut das selbst am meisten weh, das können Sie uns glauben! Aber was sollen wir machen, wenn man uns keine andere Wahl lässt? Und vergessen Sie bitte nicht: Mit unseren mehr als zwanzig Millionen Mitgliedern repräsentieren wir immerhin ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Es ist höchste Zeit, dass wir uns die legislativen und exekutiven Rechte herausnehmen, die uns zustehen ...

Soll das bedeuten, dass Sie einen Putsch planen?

Nennen Sie es, wie Sie wollen. (Marschiert ab und singt dabei:) Brüder, zur Sonne, zur Freiheit ...

Hals- und Beinbruch, Herr Möllrich!

GERHARD HENSCHEL



11-Tage-Busreise
ab **1.395,- €**



LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Nordkap & Lofoten** an:

1. Name:
Vorname:
Straße/Nr.:
PLZ/Ort:
Telefon:
Geburtsdatum:
Pass/Nationalität:
Weiterer Teilnehmer:
2. Name:
Vorname:
Geburtsdatum:
Pass/Nationalität:
Abfahrtsort:

☐ 30.06.–11.07.2019
☐ 28.07.–08.08.2019
☐ DZ und 2-Bett-Innenkabine
☐ DZ und 2-Bett-Außenkabine
☐ EZ/EK innen
☐ EZ/EK außen
☐ Reiserücktrittskostenversicherung
Datum:
Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Nordkap & Lofoten

Stockholm – Polarkreis – Vesterålen – Trondheim – Gudbrandstal – Oslo

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise – Helsingborg

Am frühen Morgen beginnt Ihre Reise. Vom Fährhafen Rostock setzen Sie nach Gedser über. Nach einer weiteren Fährüberfahrt erreichen Sie Ihr Hotel im Raum Helsingborg.

2. Tag: Stockholm

Ihr heutiger Tag führt Sie durch eine der seenreichsten Landschaften Schwedens bis nach Stockholm. Sie unternehmen am Nachmittag eine Stadtrundfahrt inklusive Rundgang. Die Altstadt mit ihren Inseln, das Königliche Schloss, das Stadthaus und vieles mehr wird Sie begeistern.

3. Tag: Uppsala – Sundsvall – Umeå

Nach dem Frühstück fahren Sie nach Uppsala, einer der ältesten Universitätsstädte Skandinaviens. Nach einem kurzen Aufenthalt geht die Fahrt am Bottnischen Meerbusen entlang bis nach Sundsvall. Ein Erlebnis der besonderen Art wird die Fahrt über die Höga-Kusten-Brücke. Das zweit-höchste Bauwerk Schwedens bietet fantastische Ausblicke auf die zerklüftete Küste.

4. Tag: Polarkreis – Muonio

Die Reise führt über Haparanda nach Finnland und weiter zum Polarkreis, dessen Überquerung zelebriert wird. Durch das landschaftlich schöne Tal des Tornio und Muonio erreichen Sie Ihr Hotel.

5. Tag: Nordkap

Sie überqueren die Grenze nach Norwegen und fahren durch die Hochebene der Finnmarksvidda. Durch eine beeindruckende Fjell- und Fjordlandschaft erreichen Sie den Tunnel zur Nordkapinsel. Am Abend geht es zum Nordkap-Plateau. Genießen Sie den Anblick der Mitternachtssonne. Hier können Sie durch die Nordkaphallen bummeln, Urlaubsgrüße mit Originalstempel an Ihre Lieben verschicken oder eine Multivisions-show ansehen, bevor Sie nach Mitternacht in Ihr Hotel zurückfahren.

6. Tag: Traumhafte Ausblicke

Heute reisen Sie auf den schönsten nord-norwegischen Straßen entlang. Vorbei an Skaidi und Alta erreichen Sie die wild-zerklüftete und von unzähligen Fjorden durchzogene Küste.

7. Tag: Vesterålen und Lofoten

Am wunderschönen Balsfjord entlang fahren Sie Richtung Süden. An Bjervik vorbei erreichen Sie über die Tjeldsundbrücke die Insel Hinnøya, eine der größten Inseln vor der Küste Norwegens. Über mehrere Brücken und durch eine unglaublich beeindruckende Landschaft erreichen Sie dann Svolvær, den Hauptort auf den Lofoten.

8. Tag: Lofoten – Bodø

Auf Ihrer Fahrt über die Lofoten sehen Sie eine bizarre Felsen- und Berglandschaft, kristallklare Buchten, kleine Inselgruppen, träumte Fischerdörfer und die typischen Trockengestelle für Dorsche. Genießen Sie die Ausblicke auf die schroffe Bergwelt der Lofoten während Ihrer Fährüberfahrt durch den Vestfjord nach Bodø.

9. Tag: Polarkreis – Trondheim

Nach dem Frühstück setzen Sie Ihre Reise fort und überqueren heute noch einmal den Polarkreis. Durch eine urwüchsige und teilweise bizarr anmutende Landschaft reisen Sie vorbei an Berggipfeln und Fjell-Landschaften und erreichen am Abend Ihr Hotel.

10. Tag: Trondheim – Dovregebirge – Gudbrandstal – Oslo

Am Morgen haben Sie die Möglichkeit, in Trondheim den Nidarosdom zu besuchen (Eintritt nicht inklusive). Im Anschluss fahren Sie durch das Dovregebirge, und mit etwas Glück können Sie Moschusochsen entdecken. Eine weitere atemberaubende Fahrt führt Sie durch das Tal der Täler – das Gudbrandstal. Am größten See Norwegens, dem Mjøsasee, entlang fahren Sie weiter in Ihr Hotel nahe Oslo.

11. Tag: Oslo – Göteborg

Mit einem Stadtführer entdecken Sie Oslo mit dem Bus und zu Fuß. Zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten gehören das Rathaus, das Königliche Schloss, der Vigelandpark mit seinen Skulpturen und die Skisprungschanze am Holmenkollen. Am frühen Nachmittag fahren Sie nach Göteborg und gehen hier an Bord der Fähre.

12. Tag: Heimreise

Am Morgen legt die Fähre in Kiel an und Sie fahren vorbei an Hamburg heimwärts. Ankunft in den Abendstunden.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- ✓ Kostenfreie Busplatzreservierung
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ Fährüberfahrt von Rostock nach Gedser und von Helsingör nach Helsingborg inklusive aller Gebühren
- ✓ Fährüberfahrt mit der Stena Line von Göteborg nach Kiel, 1 Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine, 1 x Frühstücksbuffet, 1 x Abendbuffet an Bord der Fähre
- ✓ Innernorwegische Fährüberfahrten laut Reiseverlauf
- ✓ 10 Übernachtungen in guten Mittelklasse-hotels, alle Zimmer mit Dusche/WC
- ✓ 10 x Frühstück, 10 x Abendessen
- ✓ Polarkreisurkunde, Nordkapurkunde
- ✓ Eintritt zu den Nordkaphallen und Multivisionsshow über die Region Finnmark
- ✓ Stadtrundfahrt/-rundgang in Stockholm und in Oslo in deutscher Sprache
- ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Reisetermine, Preise pro Person:

Reisetermin	DZ/2-Bett-Innenkabine (Etagenbetten)
30.06.–11.07.2019	1.695,- €
28.07.–08.08.2019	1.655,- €
Zuschlag für EZ/EK innen	495,- €
Zuschlag für EZ/EK außen	545,- €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine (untere Betten)	35,- €
Zuschlag für 2-Bett-Innenkabine (untere Betten)	25,- €

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Hinweise:

Für Reisen mit Fährüberfahrt benötigen wir bei der Buchung Geburtsdatum, Nationalität und Pass- oder Personalausweisnummer. Gültiger Personalausweis oder Reisepass erforderlich.
Eintritte sind nicht im Reisepreis enthalten.
Mindestteilnehmer: 30 bei einer Absagefrist bis 4 Wochen vor Reisebeginn.



FUNZEL

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

4.0

Funz dir deine Meinung!

**Summ,
summ,
summ!**



Der Bundespräsident im Kampf
für den Insektenschutz

Frühlings FUNZEL Gartentipp

Langeweile?
Meißeln Sie sich
einfach mal eine
Löwenskulptur aus
Granit für Ihren Garten.
Es ist kinderleicht.
Und so geht es:
Kaufen Sie einen
Granitblock und
schlagen Sie alles weg,
was nicht nach Löwe
aussieht.

LB

Sensation bei Sotheby's



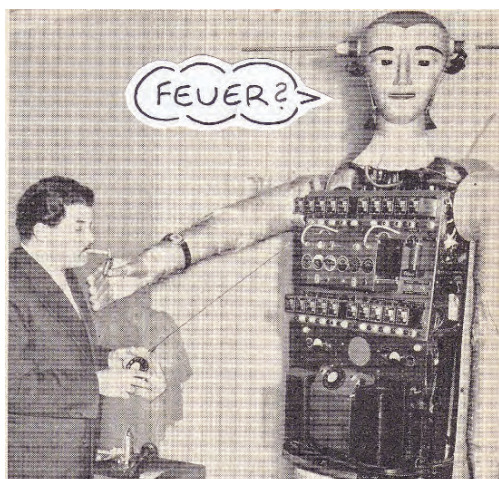
»Salvator Mundi« von Leonardo da Vinci war mit 450,3 Mio. Dollar das bisher teuerste Bild der Welt. Doch nun zog bei einer Versteigerung beim Auktionshaus Sotheby's das Gemälde »Countryside Oval – Staffel 22 Sendung 4« des US-amerikanischen Ausnahmetalents Bob Ross an da Vincis Werk vorbei. Satte 574,8 Mio. Dollar bot die bis dato in der Kunstwelt eher unbekannte Kelly Schlansky aus Ohio und setzte sich damit gegen den saudischen Kronprinzen bin Salman und Weltraumpionier Elon Musk

durch, der das Bild in eine erdnahe Umlaufbahn hatte schießen wollen. »Ich fand Bob Ross schon immer toll. Kennen Sie die Folge, wo er malt und dabei ein Eichhörnchen in seiner Hemdtasche hat? – Goldig! Und als ich gerade zufällig in New York war, um meine Nichte zu besuchen, da dachte ich: Wieso nicht mal zu Sotheby's? Vielleicht gibt es was im Angebot«, freut sich die 48-jährige Einzelhandelskauffrau. Jetzt hängt das gute Stück bei ihr im Flur.

CD



Der Klügere gibt ...



Künstliche Intelligenz ist unser Ende! KR

Kalenderblatt

17. Oktober 1492

Während sich Kolumbus am Bratspieß drehte, kauerten die Mannschaften seiner drei Schiffe in niedrigen Holzverschlagen und stierten angsterfüllt auf den Dorfplatz, wo die Indianer fröhlich ihr Festmahl vorbereiteten. Sie trällerten Lieder, erzählten sich Witze, lachten und schichteten Holz unter die anderen Feuerstellen. In Astgabeln wurden weitere Spieße gelegt, große Kochtöpfe wurden aufgestellt, die mehreren Männern Platz boten, Berge von Suppengemüse und von

Kräutern für die Braten wurden aufgeschauelt, während sich der Häuptling schon ein Stück von Kolumbus abschnitt und genießerisch mit der Zunge schnalzte. Ja, irgendwie hatte der Handel mit den Eingeborenen von Guanahani für die Spanier eine falsche Richtung genommen! Man hätte sich wohl besser nicht auf das Geschäft eingelassen sollen und sich für Gold selber verkauft. Es klang so verlockend! Naja, wenigstens waren sie jetzt reich.

PK

Eleganz im Alltag



Lagerfelds letzte Forderung: Umweltschutz muss schöner werden! LB

BESTIE

in der eigenen Wohnung!



Der Reiswolf

LB

Christen-Hasen für Moslems?

»Unfassbar, was einem heutzutage passieren kann! Im eigenen Land!« Ferdinand Sonnlichler ist immer noch außer sich, wenn er an sein Erlebnis von letzter Woche zurückdenkt. Als nette Geste für die kommenden Osterfeiertage hatte seine Firma jedem Mitarbeiter einen Schoko-Osterhasen gesponsert. Der gesellige Urbayer, der beim Fasten schon mal ein Auge zudrückt, ließ sich die Süßware so gleich schmecken und bemerkte nichts Ungewöhnliches. Doch dann der Schock! Von einer Kollegin erfährt

er: Osterhasen sind »halal« und also laut Koran für Muslime bedenkenlos essbar.

Für den Katholiken Sonnlichler ein Schlag in die Magengrube. Auch der Verzehr einer Schweinshaxe, welche ein aufmerksamer Kollege rasch besorgt hatte, vermochte das massive Übelkeitsgefühl nicht zu lindern. Der weltoffene Kleingartenbesitzer betont, dass er nichts gegen Muslime habe, aber wenn das christliche Osterfest von anderen Kulturen verfälscht werde, sei für ihn die Grenze der Toleranz klar überschritten.

Sonnlichler, der sich inzwischen wieder besser fühlt, hat eine Petition gestartet, die Warnhinweise auf halal Produkten fordert. Außerdem möchte er den Betriebsrat seiner Firma über den Vorfall informieren. »Die wussten doch gar nicht, was für ein Teufelszeug sie da verschenkt haben«, ist er sich sicher. Er sieht es als seine Bürgerpflicht, das schmerzliche erworbene Wissen weiterzugeben. Damit im



Eine Kenntlichmachung halaler Schoko-Osterhasen wäre problemlos möglich.

nächsten Jahr wieder jeder Mitarbeiter sorgenfrei in seinen Osterhasen beißen kann.

UB

Impressum:

Ein FUNZEL-Limit ist gegen den gesunden Menschenverstand, sagen die Menschenversteher: Lo Blickensdorf, Ute Behrens, Carlo Dippold, Kriki, Peter Köhler und Andreas Prüstel



Weltretten und Wellenreiten

»Das hat es zu meiner Zeit, Gott hab sie selig, nicht gegeben!« Zornhard (73) schnauft vor Empörung, und sein Lebenspartner Hartfried (75) lässt im gleichen Takt seinen Ärger raus: »Wenn ich mir das erlaubt hätte, hätte ich von meinem Vater eine solche Mauschelle eingefangen, dass mein Kopf abgefallen wäre!« Beide stehen aufrecht am Rand des Hamburger Rathausplatzes, auf dem sich am hellichten Freitagvormittag einige Tausend Schüler versammelt haben. »Hier verstopfen sie den schönen Platz, und in der

Schule stehen die Klassenzimmer leer!«, äußert auch Krimgard (82) unter ihrem Damenhut Unverständnis. Heiltraud (51) schlägt dieselbe Tonleiter an: »Ich zahle einen Sack Steuern, damit die Bratzen was Ordentliches lernen, und nicht, damit sie mit Karacho schwänzen!«

In vielen Städten Deutschlands versammeln sich an jedem Freitag alte Bürger, um mit dem Kopf über die Jugend zu schütteln. So auch in der Hansestadt, wenn die Schüler mit selbstgezimmernten Transparenten und Parolen zusam-

menkommen, um die vollgefressenen Politiker endlich zu energischen Taten gegen die heranwühlende Klimakatastrophe zu begeistern.

Dahinschmelzende Polkappen, verschluckte Südseeinseln, vor Hitze krachende Sommer, von Konzernen abgemähte Urwälder, bis zur Oberlippe mit Plastik zugemüllte Ozeane, eine dünner werdende Tier- und Pflanzenwelt, Stürme, die bald die eigene Stadt von der Landkarte fegen werden, Wohnungen, die noch mit Öl und Gas am Leben gehalten werden, Eltern, die Fleisch auf den Tisch bringen, Lehrer, die uncoole Noten verteilen, doofe Mitschüler, die einfach drauflos mobben, und ... stopp.

Die 17-jährige Miranda bleibt cool bis in die Haarspitzen, denn man hat ihr versprochen, nur die ökologischen Themen zu zitieren. Wie ihre gleichaltrige Schulfreundin Kastagnetta lässt sie sich nicht aus der Fassung schrauben, wenn die Spacken ihren Unmut äußern. Beide sind schon das sechste Mal mit Volldampf dabei, nur bei dem Regen letzte Woche haben sie die Demo »geschwänzt«, wie sie mit neckischem Grinsen beichten, das über das ganze Gesicht geht.

Idol der Schüler ist die noch einen Tacken jüngere Schwedin Greta Thunberg (16), die umweltfreundlich mit der Bahn zum Klimagipfel der Vereinten Nationen nach Kattowitz, zum Weltwirtschaftsforum nach Davos und zur Europäischen Kommission in Brüssel reiste, um Politiker, Ökonomen und Konzernvorstände wachzuboxen, statt zu Fuß. Ihre Bewegung »Fridays for Future« (Freitage für Zukunft) hat sich in vielen Ecken des Planeten festgehakt, ausgenommen Länder wie Bangladesch. Dort nähden die Kinder freitags lieber Klamotten, damit die jungen Leute in Europa und Nordamerika jeden Tag was Neues anziehen haben, ohne dass ihr Portemonnaie austrocknet.

Dass in Hamburg, Berlin & Co. nicht alle Schüler zur Demo gehen, liegt freilich nicht an spei-





DIE STREIKBRECHERIN

gen Einwänden, die überall herumliegen und billig zu haben sind. Maximilian-Hyazinthus (18), Primus einer 12a, nutzt die kostenlos ihm zufallende freie Zeit, wenn er ungestört im Klassenraum sitzt, und lädt sich schon den Stoff für die nächste Woche auf. »Menschengemachter Klimawandel – wie können wir mit einer Klassenarbeit in Gemeinschaftskunde die Welt retten?« lautet das Thema, das er ganz für sich durchkaut.

Bedenklich wiegt er den Kopf, wenn er an seine armen Mitschüler denkt, deren unentschuldigtes Fehlen ins Klassenbuch eingebrannt wird. Was er nicht weiß: dass er wegen unentschuldigter Teilnahme am Unterricht vom Gemeinschaftskundelehrer zum ersten Mal eine volle Sechs einsammeln wird.

Viele Pädagogen sind gern bereit, über Pro und Contra einer Weltrettung zu diskutieren, und räumen dafür unter der Woche sogar eine Unterrichtsstunde frei. Auch andere Erwachsene quittieren die jugendliche Bewegung mit Wohlwollen – wie der Vater von Dodo-Tim (15). Er wartet geduldig in seinem SUV, bis die Schüler nach einer Stunde ihre Transparente und Parolen eingerollt haben, und fährt Dodo-Tim wieder nach Hause. Minka (14) dagegen ist sauer: »Meine Mutter wollte mich nach der Demo abholen. Aber offenbar streikt sie!«

Goldie (19) wiederum ist zwar mit dem Zustand des Planeten unzufrieden. »Wir fliegen in den Osterferien auf die Seychellen«, freut sie sich dagegen über ihren eigenen, »und in den Sommerferien in die Karibik. Vielleicht kommt sogar meine beste Freundin Honki mit, dann können wir gemeinsam die Welt retten und wellenreiten!« Dieses Wochenende gibt es allerdings nur einen kurzen Flug nach Paris, des Klimas wegen.

Die 12-jährige Missy und ihr ein Jahr älterer Freund Stronzo nutzen die freie Zeit nach der Demo und gehen shoppen, um dann bei Starbucks einzuchecken und bei einem Kännchen zu überlegen, wie sie beide den Planeten ganz konkret wieder sauber in die Spur bringen können. »Die Politiker wissen einfach nicht, was die Uhr geschlagen hat«, seufzt Missy und nimmt einen Schluck aus dem Plastikbecher.

Stronzo legt mit seinen Eltern nach: »Meine Alten blocken immer voll ab, weil die Erde kann doch sowieso jederzeit explodieren. Sie meinen den heimlichen Supervulkan unter dem Yellowstone. Oder ein Asteroid knallt auf die Erde und zermalmt alles Leben, lange bevor der Klimawandel uns zerbröselt. Damit sind sie zufrieden und machen aus Bequemlichkeit weiter wie seit Jahrhunderten.« »Weltrettung! Als wenn wir sonst keine Probleme auf dem Buckel hätten! So reden

die!«, pflichtet Missy ihm bei, obwohl sie das Wort »beipflichten« bestimmt nicht kennt.

Wird also der Raubbau am Planeten pflichtgemäß weitergehen, weil den Alten der Schnabel danach steht, wird die Politik weiterhin ihre Runden drehen, ohne dass dem eiernden Globus auch nur eine Verschnaufpause gegönnt wird, werden die Konzerne die Natur durch die Mangel drehen, bis nichts mehr da ist?

Nein! Der Schrei der Jugend wird gehört! Jeden Tag kommen mehr Politiker ans Licht, die die gepfefferten Weckrufe der Schüler mit allen Händen aufgreifen wollen. Unter Tausenden und Abertausenden greifen wir frei Schnauze den Berliner Lokalpolitiker Mirko Halal (37) von den Grünen heraus, der bald ein Mandat auf seine Seite zu bringen hofft: »Wir haben verstanden, dass selbst ehrliche Absichtserklärungen nicht genügen. Reden wir also über Taten! Reden wir darüber, dass gehandelt werden muss! Reden wir über konkrete Maßnahmen, reden wir knallhart über ganz konkrete Schritte! Reden wir – jetzt und sofort!«

Und damit können die Schüler doch bis zum Sankt Nimmerleinstag zufrieden sein.

PETER KÖHLER
ZEICHNUNGEN: BECK

Das tolle Programm unserer sup

Viel zu oft ist unser demokratischer Supersender ARD – die Sonne unter den Programmanstalten, die eine perfekte Verkörperung des Erscheinungsbildes ist, die ein Sender haben muss – öffentlichen Anfeindungen ausgesetzt. Darum beauftragte die Rundfunkanstalt die bekannte Framing-Expertin Elisabeth Wehling, um neue Wörter für Begriffe zu finden, die unseren geliebten Freiheitssender, der im übrigen ganz wunderbar ist, in Verruf bringen sollen. Framing bezeichnet dabei die Assoziationen, die ein Wort hervorruft. In ihrem 10 000 Euro günstigen Text mit dem ausgezeichneten Titel »Framing Manual, unser gemeinsamer, freier Rundfunk ARD« schlug sie vor, negativ besetzte Wörter – »Zwangsgebühren«, »beschissenes Programm« – durch positivere Begriffe – »Rundfunkbeitrag«, »Morgenmagazin« – zu ersetzen, so dass die Menschen ihre 17,50 Euro jeden Monat mit einem guten Gefühl überweisen können. Natürlich darf das neue positive Framing auch vor der Programmvorschau nicht halt machen. Elisabeth Wehling analysierte für uns das ARD-Programm und gab Tipps, wie es zukünftig aussehen sollte.



05:30 Morgenmagazin

Auch mit der Kleidung kann man an positive Frames wie das Sommermärchen 2006 und ein unverkrampftes Nationalgefühl des modernen Deutschlands auf dem Fundament der freiheitlich-demokratischen Grundordnung anschließen.



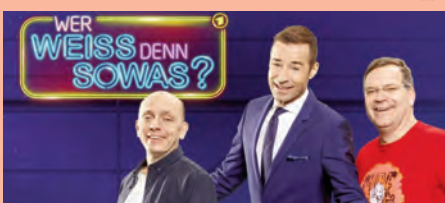
09:05 Live nach neun

Besser und progressiver: »Live vor neun«.

09:55 Sturm der Liebe

Das Wort »Sturm« aktiviert unschöne Assoziationen (»Sturm auf die Normandie«, »Jörg Kachelmann«).

Nennen Sie die Sendung lieber »Emotionale Wettererscheinungen, die über ein platonisches Maß an Freundschaft hinausgehen.«



10:45 Wer weiß denn sowas?

Unbeliebtes Dörr Obst wirkt abführend und eröffnet daher gedankliche Zusammenhänge mit Durchfall. Sprechen Sie lieber von »Kai Superfood«.



12:10 Panda, G

Beim Namen dieser Zo der Zuschauer unweigerlich eingesperren merlich eingesperrten liner Zoos und Tierpark auf wenigen Quadratm

14:10 Rote Rose



18:50 Quizduell-

Wenn man schwierige E dann sollte man die Erw zusehenden Bürger auc nicht unnötig zu frustrie ten gewöhnlich zwei M



19:50 Wetter vo

Über das »Wetter« wird geschimpft. Referieren als gut erinnerte Erlebn kerung und sprechen Si milden 22°C bei Sonner bleibendem Pollenflug

berduften ARD

Horilla & Co.

osendung wird je-
erlich an die jäm-
Kreaturen des Ber-
ks denken, die –
etern einge-

pfercht – ein elendiges Dasein fristen. Nennen Sie die Sendung lieber: »Vielfältige Lebewesen, die sich bewusst und freiwillig in die fürsorgende Obhut des Menschen begeben haben, um ein sorgloses Dasein bei freier Kost und Logis zu genießen und Co.«

en (Folge 3489)

Man muss die AfD-Anhänger unter den Zuschauern nicht unnötig mit linker Propaganda reizen. Sprechen Sie lieber von »Konservativen Rosen«.



Olymp mit Jörg Pilawa

Begriffe benutzt,
wartungshaltung der
h bedienen, um sie
eren. Beim Duell tre-
nschen gegeneinan-

der an, die sich gegenseitig nach dem Leben trachten. Auf dem Bild sind es allerdings drei. Alle erfreuen sich bester Gesundheit. Auch Jörg Pilawa! Nehmen Sie eine Pistole zur Hand! Sie wissen, was zu tun ist.



r acht

l seit jeher sehr
Sie lieber an die
iswelt der Bevöl-
ie von »angenehm
schein und aus-
vor acht.«

17:15 Brisant



»Brisantes« ist selten gut. Das weiß jeder Mann, der schon einmal in einer brisanten Situation einem angetrunkenen Skinhead von hinten ein Kompliment ins Ohr flüsterte, während er ihm zärtlich über den Po streichelte. Sprechen Sie also lieber vom »Fadesten Boulevardmagazin der Welt, das im Vergleich jeden Dia-Abend über die Görlitzreise eines Studienratpärchens zur erquicklichen Unterhaltung werden lässt«.

18:00 Sportschau

Wer nicht will, dass man bei »Sportschau« an eine Geldverbrennungsmaschinerie denken muss,



20:00 Tagesschau

Jahrzehntelang hat die Tagesschau die Deutschen mit schlechten und traurigen Nachrichten in Form von sinnentstellenden 20-Sekunden-Beiträgen versorgt. Wen wundert es, dass ihr Name Widerwillen bis hin zu strahlweisem Erbrechen hervorruft. Doch durch einfache Accessoires können alte Begrifflichkeiten umgeframt werden bis hin zur positiv wahrgenommenen Begriffswelt von Karneval und rheinischem Frohsinn.



22:15 Maischberger

Hier gibt es nichts zu verbessern. Sandra Maischberger lebt das positive Credo unseres gemeinsamen Geniesenders just nach dem Motto: »Wir nehmen jeden ernst – auch deinen Opa.«

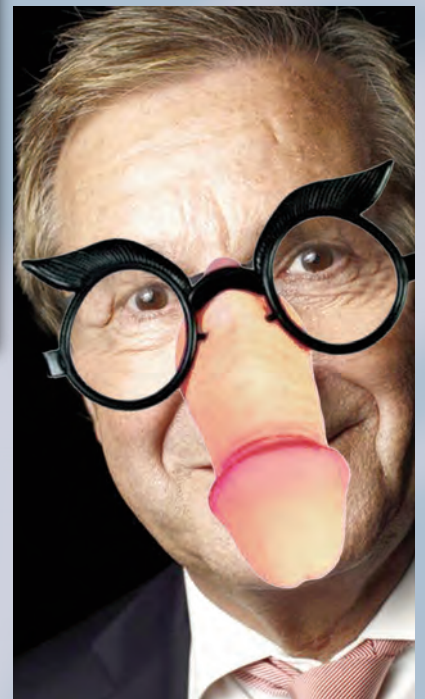
00:15 Tatort (Wiederholung)

Wer an Tatort denkt, der denkt auch an »stinkelangweilig«. Sagen Sie lieber: »Facettenreiche phänomenologische Aufarbeitung immergleicher unschöner Begebenheiten, um sie ganzheitlich erfassen zu können.«

02:00 Hart aber fair (Wh.)

»Hart« aktiviert nicht nur einen unangenehmen Frame (»harte Zeiten«, »hartes Brot«, »hartes Glied von Frank Plaßberg«), sondern wird auch nicht der butterharten Moderationsleistung gerecht. Nennen Sie die Sendung lieber »Fair«.

die dazu dient, dass geistig minderbemittelte Sportler vergoldete Steaks fressen können, sollte lieber »Inkludierende Sportförderung« sagen.



20:15 Das große Fest der Besten

Volksmusik weckt Assoziationen mit dem weitverbreitetem Klischee des »Mutantenstadl«. Deshalb war es richtig, die Sendung nicht mehr »Das große Fest der Volksmusik zu nennen«. Noch besser hieße es aber »Das große demokratieliebende Fest der Allerbesten, die ausgelassene Lebensfreude für musikalisch Genügsame aus den ökonomisch und kulturell abgehangenen ruralen Regionen präsentieren.«

Auch das Wort »Wiederholung« sollten Sie meiden, aktiviert es doch einen Frame, der das Programm unserer demokratischen ARD als »gestrig« und »überkommen« abwertet. Benutzen Sie lieber den maximal wirkkräftigen Terminus »neu für Menschen, die die Sendung noch nicht gesehen haben«.

04:00 Uhr ttt – Titel, Thesen, Temperamente Moderation: Max Moor

Nennen Sie den Moderator lieber Dieter Moor. Tun Sie es der Authentizität wegen und um Dieter Moor zu ärgern.

Poesiealbum neues Satire-Heft

Poesiealbum 343

Ror
Wolf



Mit Hans Waldmann,
4 Herren und anderen
Merkwürdigkeiten

Einzelheft 5,- € + Porto
Abo (6+ Hefte/a) 30 €

www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info



Märkischer Verlag
Wilhelmshorst

Chemnitz
Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

**Goldner Hirsch
Bernsdorf**



Fr 5.4. + Fr 7.6. / 19⁰⁰
incl. 3-Gang-Menü
Karten 037204 3869

alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Anzeigen

Hopp, h rin in K

»Sie werden ja so schnell groß«, sagte meine Nachbarin neulich, als der Louis durchs Treppenhaus torkelte. Louis ist 13 und feiert gern. »Ab einem bestimmten Alter muss man einfach loslassen«, erwiderte ich, weil man das doch so sagt, und hoffte, dass Louis nicht auf den Treppenabsatz vor meiner Wohnung kotzt.

Dass Louis seinen letzten Geburtstag im Legoland feierte und sonntags gern im Morgengrauen, wenn er nicht gerade ausnüchtert, sein ferngesteuertes Auto über das Kopfsteinpflaster vor unserem Haus hoppeln lässt, kann man sich fast nicht vorstellen. Aber warum alte Hobbys ablegen, nur weil man ein neues dazubekommen hat? Saufen ist seine Leidenschaft und es begann in der Schule.

In einem Selbstversuch sollten die Kinder erleben, wie sich ein Alkohorausgang anfühlt.

Zum Projekttag »Lieber schlau als blau« kauften die Lehrer und Erzieher Bier, Wein und Schnaps und befüllten Plastikbecher. Exakt 0,125 Liter Wein entsprachen einer TE, Trinkeinheit. Die Eltern durften entscheiden, wie viel TE ihr Kind trägt, und mit ihrer Unterschrift den Jugendschutz aushebeln. Niemand blieb unter drei TE, das wäre peinlich gewesen. Die Mädchen beließen es bei Sekt und die Jungs trauten sich zwei, drei Schnäpse und ein Bier zu. Das war ein Spaß. Die Versuchsprotokolle und Erfahrungsberichte flossen zum Glück nicht in die Gesamtnote ein. Das Motto hat die Aktion zwar verfehlt, aber als Präventionsmaßnahme konnte der feucht-fröhliche Projekttag abgerechnet werden.

Louis kam an diesem Nachmittag mit Hilfe eines Kumpels nach Hause. Er war so entspannt und friedlich wie selten, berichtet mir seine Mutter. Er sei ja sonst immer so unter Strom.

Nun müsse man die Sache aber irgendwie regeln, ehe es zur Gewohnheit wird. Louis' Mutter ist eine kleine Frau, alleinerziehend, fröhlich und gesellig. (Anmerk. der Red.: eine typische Trinkerin.)

Beim Frühjahrsputz der Grünanlagen gibt es kein anderes Thema als das Trinkverhalten unserer Kinder. »Das hätte es bei uns nicht gegeben«, meint der ehemalige Mau-

rer Karl-Heinz. Er hat »nischit jegenen Bierchen, aber Schule ist Schule und Schnaps ist Schnaps. Wo kommen wir denn hin, wenn die Kinder schon besoffen von der Schule kommen? Da ist ja nachmittags schon Feierabend.«

Statt die Hundekacke aus den Rabatten zu jäten, stehen die Nachbarn in Grüppchen zusammen und diskutieren ihre Haltung zum Alkohol.

Louis Mutter mischt sich nun ein. Sie hat zur Tarnung einen Rechen in den Händen, auf dem sie sich abstützt. Sie will wissen, wann denn die Nachbarn mit dem Trinken begonnen haben.



ANDREAS PRÜSTEL

opp, opp



HANNES RICHERT

Mit dem Ende der Breikost gehörte der Schokobecher Eierlikör zu jedem Kindergeburtstag. Das Glas Bier gab's bei Blasenerkältung und Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt. Alle schwelgen in Kindheits-erinnerungen und freuen sich aufs Belohnungsbier am Grill.

Über 13 war keiner beim ersten Schluck, und wenn man den Begrüßungssekt zur Geburt, der über die Muttermilch gereicht wurde, mitzählt, na dann ...

Aber das waren andere Zeiten, da war Alkohol noch im Hustensaft und die Menschen waren dümmer. »Außerdem war Diktatur, das konn-

te man nüchtern doch nicht aushalten«, ruft Karl-Heinz zu seiner Verteidigung.

Heute müssen die Kids ja alles übertreiben. Sie essen zu viel, spielen sich zu früh an den Geschlechts-teilen rum, und Komasaufen ist ein beliebter Freizeitsport.

Gunnar, unser Ökoaktivist und bekennender Nichttrinker, findet es unerhört, »die Verharmlosung der Volksdroge Nummer eins, eine Seuche, ein Drama für das kindliche Gehirn.« Und es ist unfair. »Warum dürfen die Kinder auf Schul-kosten saufen und nicht kiffen?« Sie sollten das ganze Spektrum er-

fahren und dann entscheiden, ob sie dran bleiben oder nicht.

Wenn Kids auf dem Schulhof beim Kiffen erwischt werden, ist das Geschrei groß. An der Schule seiner Tochter gibt es ein Dorgentestlabor und eine Direktleitung zur Polizeidienststelle. Die Kiffer müssen an einem Antidrogenprogramm teilnehmen, das bedeutet, sechs Monate lang täglich zum Urintest, kein Taschengeld und jede Bewegung nur in Begleitung eines pickligen Strebers. Das sei diskriminierend und rückständig, findet Gunnar. Er will sich nun an der Schule seiner Tochter für die Ein-

führung eines »Drogenerfahrungstages« stark machen.

Plötzlich steht Louis mit seinem funkferngesteuerten Auto auf dem Hof. Er ist nüchtern und sieht aus wie ein normaler 13-Jähriger.

Seine Mutter schaut ihn gerührt an und sagt, wie stolz sie ist, dass sie so ein offenes Verhältnis haben. Denn das ist doch das Wichtigste, dass die Kinder wissen, sie können alles mit uns teilen, auch das Verbotene.

FELICE VON SENKBEIL



MARIO LARS

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Aufs Spiel gesetzt
mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pöltz
NEUES PROGRAMM!

Wolle was komme
mit Marion Bach und Hans-Günther Pöltz

Mittendrin ist auch daneben
mit Marion Bach und Heike Ronniger
am Piano: Christoph Deckbar / Oliver Vogt

Wir bringen uns in Form
mit Lothar Bölk und Hans-Günther Pöltz

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT
Erik Lehmann
„Uwe Wallisch – Der Frauenverstehrer“
6. April
Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 5.4.
20.00
50 JAHRE KLAUS RENFT COMBO
„RENFT akustisch“ Live-Konzert

So 7.4.
16.00
„GEHEIMES FRAUENWISSEN“
und andere Kurzgeschichten
Ein vergnüglicher Lesespaß – nicht nur für Frauen!
Angereicht und vorgetragen von Birgit Letze-Funke

Sa 13.4.
20.00
BLACKSHOT SILLYPIPERs
„Best Irish Folk und Dance“

So 21.4.
16.00
„WEGEN EMIL SEINE UNANSTÄNDIGE LUST“
Eine Claire Waldoff-Chanson-Programme mit Elzbeta Laabs und Andrzej Barlog

Sa 27.4.
15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Sechshändig am Klavier“
mit Werken von Mozart, Brahms, Czerny u.a.

Fr 3.5.
19.00
TATORT 110 – TV-KOMMISSARE LESEN
Katrin Sass
„Das Glück wird niemals alt“ – Autobiografie

Nos et mutamur in illis

Beim Entrümpeln des Dachbodens fand ich mein altes Freundschaftsbuch aus Grundschulzeiten. Ich blätterte in den vergilbten Seiten und las unter »Was mir nicht gefällt«: »Dumme Sprüche und blöde Witze«. Die Zeiten ändern sich. Heute verdiene ich mein Geld damit.

GP



HENNING CHRISTIANSEN

Du fragst, Pfarrer Lins antwortet

»Pfarrer Lins?«
»Mein Sohn.«
»Wenn ich sterbe, komme ich dann in den Himmel?«
»Das kommt darauf an, ob du ein gottgefälliges Leben geführt hast.«
»Ja, ich habe stets die Rosenkranzkette getragen und die Unterhosen mit den vielen kleinen Kreuzen. Und einen Passionshut.«
»Es kommt auf deine Taten an, weniger auf die Unterwäsche.«
»Mist. Dann hätte ich den Krempel gar nicht tragen müssen.«
»Es kommt auf deine guten Taten an. Erzähl mir davon.«
»Da ist nichts. Ich habe mich so sehr auf die Kette, den Hut und die Unterhosen konzentriert, dass ich nicht auch noch Zeit für gute Taten hatte.«
»Noch kannst du gottgefällig leben.«
»Soll ich mit dem Hintern wackeln?«
»Nein, du sollst deinen Nächsten lieben.«
»Na, das kann er nicht verlangen. Wissen Sie, wie unser Nachbar aussieht? So jemand kann man nicht lieben.«
»So hoffe denn auf die Unterhosen und bete!«

GR

Auf einen Sprung

Paradoxes Naturwunder

Blaubeeren sehen rot aus, wenn sie noch grün sind.

TCD

Auch mal die Butter sein

Einer der Vorteile, sich länger bei eisiger Kälte draußen aufzuhalten, ist es, sich endlich einmal in die Lebensmittel im Kühlschrank einfühlen zu können.

GR

Vor der Urlaubsplanung bedenken:

Anbieter von Weltraumreisen verlangen fast immer Mondpreise.

AM

Es war bloß als Kurzbesuch angekündigt. Als Herta Meienbrink ihre Freundin Dörte Fallsteller nur auf einen Sprung besuchte, ahnte sie nicht, dass sie drei Jahre bleiben würde. »Wir haben uns einfach verquatscht«, so Meienbrink. »Wir sind die ganzen Themen durch, sodass wir die Zeit völlig vergessen haben. Als Dörte dann auf die Uhr blickte, sagte sie: ›Oh, nun sind doch tatsächlich drei Jahre rum.‹ Da wusste ich, dass es Zeit zum Gehen war. Gut, mein Mann hatte inzwischen eine andere Frau, aber das störte mich nicht, denn er wohnt seitdem bei ihr. Und die Kinder sind auch ausgezogen. Das tut mir schon leid, weil ich gar nicht weiß, wo sie sind. Später fiel mir ein, dass ich gar keine Kinder habe. Sehr beruhigend. Weil ich mich trotzdem so einsam fühlte, rief ich gleich Dörte an, ob ich mal auf einen Sprung vorbeikommen könne. Und was soll ich sagen, jetzt sind schon wieder vier Jahre vergangen!«

GR

Im Foyer des Duisburger Lehmbruck-Museums tummelten sich übermütige Teenager. Als sie gegangen waren, lagen in der Ecke der mit einem benutzten Kondom drapierte Kopf einer weißen Taube und ein leerer Joghurtbecher, aus dem eine Fischgräte lugte.

Zuerst wollte ich das Ensem-

ble in einem Abfallbehälter entsorgen, auf dem lustigerweise »Gib's mir, Guido!« stand. Dann aber kaufte ich im Museums-

Museumstest

Shop eine Postkarte und schrieb darauf in Druckbuchstaben: »Großzügige Schenkung des chinesischen Künstlers Ai Weiwei.«

Die Karte klebte ich mit einem Kaugummi über den Taubenkopf an die Wand. – Ich bin schon sehr gespannt, ob das Putzpersonal aus den Fehlern so mancher übereifrigen Kollegen in anderen Museen gelernt hat oder ob ich mich beim Museumsleiter über die unsensible Entfernung des Kunstwerks beschweren muss.

GP

Das universelle Interview

»Ich heiße Sie in unserer Runde herzlich willkommen! Sie sind den meisten als derjenige welcher bekannt.
Nur wenige wissen auch um Ihre andere Seite. Verraten Sie uns, warum?«
»Nein!«
»Okay, anderes Thema. Da gab es ja diese eine Geschichte.«
»Ach, das!«
»Und dies und jenes.«
»Alles, was vor dem Jetzt liegt, ist für mich Vergangenheit.«
»Interessanter Gedanke. Und die Zukunft?«
»Ist auch so eine Sache.«
»Wie reagiert man auf Sie als, sagen wir mal, Mensch?«
»Mal so, mal so.«
»Denken Sie, es wäre auch so, wenn es nicht so wäre?«
»Schr-, scht-, schwer zu sagen.«
»Klare Worte. So wie das letzte auch Ihnen gebührt.«
»Auf Wiedersehen!«
»Angeschmiert, doch nicht!«

DS

Das schlimme Wortspieler-Ei

Es begann damit, dass der mir unbekannte Freund eines Freundes die Tür zu einer WG-Party mit den Worten »Na, dann mal Heroin spaziert!« ffnete. Was bleibt einem noch übrig, wenn man so empfangen wird? Richtig: So schnell wie möglich wieder nach Hause gehen. Als ich dies tat, rief mir der Gastgeber ein fröhliches »Tschssikowski, ciao Kakao und bis Baldrian!« durchs Treppenhause hinterher.

Am nächsten Morghn hoffte ich, alles nur geträumt zu haben. Doch schon beim Frühstück geschah es abermals: »Schönes Loch am Ende!« wünschte mir der Bcker, denn es war

Freitag. Am Abend rettete ich mich in die Kneipe, wo die Gäste sich zwar normal verhielten, also schwiegen, der Wirt allerdings auf meine Bestellung mit »Eine ganze Halbe? Okse!« antwortete. Beim Anstoßen mit dem Tresennachbarn rutschte mir dann bereits ein »Prostata!« raus. Als sich der Kellner für mein Trinkgeld letztlich mit »Oh! Schanke dn!« bedankte, war ich infiziert. Das konnte ja Eiter werden.

Aus Angst vor mir selbst griff ich meinen Schlepptop und schrieb einen Emil an eine Bekannte, die Medizin studiert hatte: An und Pfrisch schien ja alles plermo, doch ich be-

merkte, dass ich nicht mehr ohne diese Deppenwortspiele konnte. Von meiner Bekannten kam traurigerweise lediglich eine Abwesenheitsnotiz zurück. Das Wurst-Käse-Szenario war eingetreten. Unfassbar.

Es wurde immer schlimmer. Zum Bleistift größte ich Kumpels mit »Wie stehen die Aktien?« und sagte Dinge wie: »Wir können ja später noch mal telefonieren!« Bat mich mein Nachbar um einen Gefallen, sagte ich nicht »Kein Problem!«, sondern »Ist doch chilli-vanilli!«. Las ich im Internet einen beleidigenden Kommentar, so ignorierte ich ihn nicht. Ich versah ihn stattdessen mit dem Hinweis, dass Niveau keine Handcreme sei und Stil nicht das Ende vom Besen.

Der Ausruf »Einverstanden!« wurde von meinem zerebralen Sprachzentrum ersetzt durch »D'Akkordeon, wie der musikalische Franzose sagt!«. Von mir hörte man kein »Abgemacht!« mehr, sondern nur noch »Ja, na klaro, wunderbaro!«. Und falls Sie jetzt auf ein Happy End warten – es kommt keins. Diese Krankheit ist unheilbar, von ihr werden noch Generatoren sprechen. Tschsseldorf, liebe Lesenden!

CO



ALLES HAT EIN ENDE,
NUR DER DURST HAT ZWEI!

AD KARNEBOGEN

Mein kleiner Neffe war zu Besuch. Wir saßen am Boden und formten Knetmnnchen. Das Radio lief. Der Junge hatte wohl am Knopf gespielt und den Sender verstellt, denn im Programm ging es um Religion und Geschichte, und mehrfach fiel der Name Papst Paul IV.

»Papst Paul, der Vierte, Papst Paul, der Vierte«, echote der

Kleine in infantilem Singsang. Dann sagte er: »Sein Papa heißt Papst Paul, der Dritte.«

»Das stimmt!«, jubilierte ich

Rechnen mit Päpsten

ber den mathematischen Geistesblitz und stellte eine weitere Aufgabe: »Wie heißt der Opa von Papst Paul, dem Vierten?«

»Papst Paul, der – h – der Zweite.«

Ich war entzückt: »Richtig, du kleiner Albert Riese. Und sein Enkel?«

Verlegenes Schweigen! Aber dann: »Papst Paul, der Fünfte.«

Blitzgescheit der Bengel. Unbegreiflich, dass er nicht in die siebte Klasse versetzt worden ist.

GP

Anzeigen



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller / Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan April:

Ma(ts)chos mögen's heiß
6./18./20. und 25. April
11. und 24. April – 15 Uhr

Alles Balla Balla – Die Showtherapie
4./5./19. und 26. April

Friede - Freude - Eierphone
12. und 13. April

In Würde albern
27. April

Wir sind nicht alt! Aber sexxy! –
The Best of Trudchen und Irmchen
11. April

Gastspiel am 7. April

Lothar Blck u. Hans-Günther Pölitz
»Wir bringen uns in Form«
ausverkauft

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

KABARETT
OBELISK
POTSDAM



Das einzig
Witzige an
Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Reden ift Wilber

Irgendwann fiel mir auf, dass meine Zunge immer die Zähne berührte, wenn ich ein S aussprechen wollte. Au weia – ich lispelte!

Doch zum Glück gab es für solche Fälle ja Fachleute; deshalb meldete ich mich unverzüglich bei einem Logopäden an. Leider war der Mann stocktaub. Er glaubte zwar, korrekt zu sprechen, hörte aber gar nicht, was gesagt wurde. Wenn ich ihn also mit den Worten begrüßte: »Ef ift mir ein Vergnügen!«, antwortete er: »Fön, daf wie da wind.« Und wenn ich alle Anlaute wegließ, um das Lispeln zu vermeiden, sagte er einfach: »Arten ie ur ab, as ird ald esser.«

So vergingen mehrere Monate voller rätselhafter Gespräche, bis der Therapeut schließlich bekanntgab: »Wo, nun ift allef hieder im Fuss!«

Ich war davon nicht überzeugt, aber mein nächster Besuch bei der Arbeitsagentur belehrte mich eines Besseren. Kaum hatte ich den extra eingeübten Satz ausgesprochen: »Reut mich, wie fu wehen!«, da zückte der Sachbearbeiter auch schon seinen Zettel, und ich bekam einen neuen Job: Anwager bei der Deutfen Bahn.

CU



FRANK BAHR

Aufräumlogik

»Lars, könntest du nicht ein bisschen aufräumen, wenn du schon den ganzen Tag zu Hause bist?« – »Das habe ich doch gemacht.« – »Man sieht aber gar nichts.« – »Das ist umsichtiges Aufräumen, das den Partner nicht mit der Arbeit konfrontiert, die man hatte. Die Kunst, es so aussehen zu lassen, als wäre nichts geschehen.« – »Das konfrontiert mich tatsächlich gar nicht.« – »Alles richtig gemacht. Ein kleines Danke wäre jetzt aber fällig.«

GR

Die selbstlose Feier

Jemandem eine Überraschungsparty organisieren, indem man dessen Geburtstag ohne sein Wissen und Beisein feiert, die Party filmisch festhält und ihm im Nachhinein vorspielt, wie lustig es ohne ihn war – wenn das keine spaßige und originelle Idee ist!

Aber ich hätte mir zu meinem Geburtstag trotzdem etwas anderes gewünscht.

JM

Fragwürdige Familienfilme

- 101 Bullterrier
- Toyboy-Story
- Allahdin
- IS Age
- Winnie's Poo
- WALL STREET·E – Der Letzte räumt den Tresor aus
- Kindershrek
- Arielle, noch Meerjungfrau

DS

Nicht Fleisch, nicht Fisch

Veganer verzichten auf sämtliche tierische Produkte wie Fleisch, Honig, Eier, Milch oder Fischgrätenmuster. Wenn auch die Kleidung nicht vom Tier stammt (z.B. als Wolle, Leder oder Seide), ist bei ihnen alles in Butter. Also in Buttersersatz. Folgendes käme für einen eingefleischten, nee, für einen überzeugten Veganer nie in Frage:

- Käse erzählen
- aus dem Quark kommen
- ins Fettnäpfchen treten (Ausnahme: rein pflanzliches Fett)
- Hühneraugen besitzen
- einen Eiertanz aufführen
- vom Leder ziehen
- Pony schneiden
- Gänsehaut bekommen
- Federn lassen
- Walnüsse knacken
- Salamatik anwenden
- Löwenzahn ausreißen
- die beleidigte Leberwurst spielen
- Fleischtomaten essen
- mit einem Fuchsschwanz sägen
- sich eine Extrawurst braten lassen
- in einer Schlange stehen

EH

THOMAS CHRISTIAN DAHME (TCD), EDE HOLZWICK (EH), ANDREAS MAIER (AM), JÜRGEN MIEDL (JM), CORNELIUS OETTL (CO), GUIDO PAULY (GP), GUIDO ROHM (GR), DANIEL SIBBE (DS), C. ULBRICH (CU)

Anzeigen

BRILLENWERKSTATT

Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

Mensch Meier, ick wollt' doch nur ne kleine Bieje fahrn!

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de **ostrad**



GERHARD GLÜCK

BEI VOLKSZÄHLUNGEN WERDEN EREMITEN HÄUFIG ÜBERSEHEN!'

Exklusiv für EULENSPIEGEL-Leser von ARTEVIVA

Farbradierung mit Buch von Armin Mueller-Stahl

Flügel an die Seele gezeichnet:

Es gibt wenige zeitgenössische Künstler, deren Werk so häufig in Ausstellungen präsentiert wird und die ein vergleichbar großes Publikumsinteresse hervorrufen. Die Verbindung von Schauspielkunst und Bildkunst, die Faszination an der künstlerischen Freiheit und Herausforderung, beantwortet Armin Mueller-Stahl anlässlich seiner Leipziger Ausstellung in einem Interview: „Es gibt „Flugmomente“ in meiner Kunst, auch in der Schauspielerei. Es gibt Augenblicke beim Drehen, in denen Sie stärker sind als der Regisseur, die Kamera, die Kollegen, all die Dinge, von denen Sie sonst abhängig sein. In diesen Momenten aber fliegen Sie, sind wirklich die Rolle - und weit weg von sich selbst. Dies gibt es beim Zeichnen auch. Da sind Sie ganz allein mit sich, können machen, was Sie wollen, haben die große Freiheit. Diese Freiheit sind die Flügel, die Sie oft an Ihrer gedrosselten Seele haben.“



Armin Mueller-Stahl (geb. 1930)

Menschen vor der Stadt, 2019

Original-Farbradierung, Auflage 200 Exemplare, nummeriert und von Armin Mueller-Stahl handsigniert. Papierformat 30 x 22,5 cm. Säurefreies Passepartout, gerahmt in 2 cm Silberleiste ca. 40 x 30 cm. Mit Buch "Der wien Vogel fliegen kann", fester Einband, 24 x 31 cm, 96 Seiten, 36 Abbildungen. Gerahmt inkl. Buch: **425 Euro**

5 % Rabatt für EULENSPIEGEL-Leser!

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, Tel. (030) 29 34 63 14, Fax: (030) 29 34 63 22

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht (sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket), zzgl. 10 Euro Versandkosten **abzgl. 5 % Rabatt** für EULENSPIEGEL-Leser:

Mueller-Stahl, Menschen v.d.Stadt, mit Buch ☐ Gerahmt 425 Euro

Zahlungsweise: ☐ Bankeinzug (2% Skonto)

☐ gegen Rechnung, zahlbar inn. v. 14 Tagen nach Erhalt (nicht bei Neukunden)



Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Tel. / Email

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.



Rewe im Stadtmuseum

Teil 1: Mit Körbchen wäre das nie passiert

Bei Rewe in Halle-Trotha ist der Notstand ausgebrochen. Gurken gibt es noch genug, Eisbein und Kondome auch. Aber es finden sich keine Körbchen mehr. An den Kassen, wo sie noch vor kurzem waren: gähnende Leere.

Was ist da los? Die Antwort der Kassiererin: »Die wurden von den Leuten immer mitgenommen. Deshalb hat der Chef irgendwann gesagt, dass wir keine neuen mehr bestellen.« Ich nicke – und doch frage ich mich noch bis zur Tiefkühlabteilung, wer in Gottes Namen diese klebrigen, angeranzten Körbe mitgehen lässt. Und was man mit denen zu Hause wohl macht. Den Sonntagsbraten in das Wohnzimmer transportieren? Das Gartenwerkzeug von der Laube zu den Beeten tragen? Erscheint mir alles nicht ganz schlüssig.

In der Brotabteilung wird mir klar, warum ich die Körbchen schwer vermissen werde: Ich habe wieder mal viel zu viel aus den Regalen

genommen, der Tee lässt sich nicht mehr zwischen Nudeln und Käse auf meinem Arm stapeln: Ein Königreich für ein Körbchen!

Sicher hätte ich auch gleich einen Einkaufswagen nehmen können. Aber das ist nicht dasselbe, denn in das Körbchen passt genauso viel wie in meinen Rucksack. Was ins Körbchen passt, kriege ich später mit dem Rad weg. Mit einem Einkaufswagen verliere ich den Überblick und kaufe viel mehr, als ich später wegbringe.

Ich klemme die Teepackung zwischen Kaffee und Kinn. Die Kronkorken von drei Bierflaschen drücken sich langsam in die Finger der anderen Hand. Derart gepackt, balanciere ich meinen Einkauf in Richtung Kasse. Ich hätte gern noch ein Eis. Und bei den Zeitschriften war ich auch noch nicht. Aber es geht nicht, meine Arme sind voll, meine Hände schmerzen, und verrenkt wie nach einem Hexen-

schuss versuche ich, meinen gesamten Einkauf in eine Art Schraubzwingenhaltung zwischen Oberkörper, Kinn und Arm zu fixieren. Als ich endlich die Kasse erreicht habe, beuge ich mich über das Fließband und lasse alles erleichtert auf das langsam weiterziehende Gummiband fallen. Ich lächle die Kassiererin glücklich an. Dummerweise rutscht mir im selben Moment eine der Bierflaschen kratzend zwischen Ring- und Zeigefinger durch und zerspringt schäumend direkt neben meinem Fuß. Die Kassiererin quittiert mein eingefrorenes Lächeln mit einem grimmigen Blick. Während sie sich so wutentbrannt hochwuchtet, dass ich nicht weiß, ob sie sich auf mich stürzen oder nur die Scherben auffegen will, spüre ich, wie das Bier durch meine Socke nässt. Mit Körbchen wäre das nie passiert! Wer klagt die Scheißdinger nur?

Teil 2: Sie haben doch da einen Korb in der Hand!

Das Stadtmuseum am Kleinen Berlin in der halleschen Innenstadt zeigt eine neue Ausstellung. Ich stehe in der Schlange vor der Kasse und warte, dass die ältere Dame ganz vorn in der Reihe sich entscheidet, ob sie noch einen Katalog nimmt oder nicht.

Mein Blick schweift durch die Eingangshalle: andere Besucher, die hinter mir warten. Draußen rauchen ein paar weitere Interessierte. Nichts Besonderes.

Da öffnet sich eine Seitentür und eine Frau betritt die Halle. Sie nickt der Kollegin an der Kasse kurz zu und geht durch den Raum, an der Schlange vorbei, zum Fahrstuhl auf der anderen Seite. Ich traue meinen Augen nicht: In der Hand hält die Frau ein Rewe-Körbchen! Ich laufe der Frau hinterher, vor dem Fahrstuhl hole ich sie ein. »Sie sind das also, die die Körbchen klaut!«, platzt es mir heraus. Während ich noch überlege, ob ich das jetzt vorwurfsvoll oder Spaßhaft meine, fährt die Frau herum und wirft mir noch in der Drehung entgegen: »Das ist eine Verleumdung!«

»Nein«, entgegne ich eingeschüchtert. »Das ist nur ein Spaß.«

»Hören Sie mal zu«, sagt die Frau, und ihre Stimme erinnert mich an meine Wehrdienstzeit. »Wenn das die Leute dort drüben gehört hätten, was Sie gerade gesagt haben« – sie deutet zu der Schlange an der Kasse –, »dann müsste ich Sie jetzt anzeigen. Ich hab da meine Prinzipien.«

Ich stutze. »Aber Sie haben doch da einen Korb in der Hand«, erinnere ich sie. Ich zeige auf ihre Hand.

Sie nickt. »Damit trage ich das Kaffeeservice in die Büros oben.«



»Und da steht ganz fett ›Rewe‹ drauf«, fahre ich fort.

»Ja«, gibt sie mir Recht. »Aber wenn Sie behaupten, dass ich den geklaut hätte, ist das eine Unterstellung. Und das kann ich nicht auf sich beruhen lassen. Da hab ich meine Prinzipien«, wiederholt sie.

Ich überlege. Als der Fahrstuhl kommt, weiß ich, was mich eigentlich stört. »Aber wenn Sie Ihre Prinzipien haben, warum laufen Sie dann hier in aller Öffentlichkeit mit einem offensichtlich geklauten Körbchen rum?«

Sie betritt den Fahrstuhl und drückt die Taste für das Stockwerk. »Ganz einfach«, sagt sie und zuckt schon mal vorausseilend mit den Schultern. Ihr Finger wandert zu dem Knopf, mit dem die Tür schneller verschlossen wird. »Der Korb war schon vor mir da. Das Ganze geht mich also nichts an. Und Sie auch nicht.« Und damit drückt sie auf den Knopf. Die Tür des Fahrstuhls schließt sich.

Das war das letzte Mal, dass ich ein Rewe-Körbchen in Halle gesehen habe.

BERNHARD SPRING





PAUL PRIBBERNOW

ICH HABE IHREN
VERSTAND VERLOREN.



WENN GEHIRNCHIRURGEN VERSAGEN

ottitsch

OLIVER OTTITSCH

SELTEN EINGELADEN:



KRIKI

DIE FETTNÄPFCHEN-
FRAU.

KRIKI

Der Fluch der



»Glutamat immel köstlich, Glutamat stets lecker!«, ruft Wang Dong fröhlich nickend zu uns herüber, als er die in Sojasoße ertränkte Ente kräftig nachwürzt. Wang verfügt durchaus über ein R – stattlich wie einst das von Gründgens am Preußischen Staatstheater –, aber er versucht, mit dieser L-Nummer possierlich-harmlos zu wirken, um uns in Sicherheit zu wiegen.

»Ein unerbittlicher Geschäftsmann. Die Chinesen-Mafia zahlt ihm Schutzgeld und nicht umgekehrt«, raunt Herr Kaiser. »Wang wird nicht Ruhe geben, bevor er hier im Center die Leichen der gesamten Konkurrenz in seinen matschigen Frühlingsrollen verarbeitet hat. Wir müssen uns gegen diesen asiatischen Aggressor mit bestialischer Rücksichtslosigkeit behaupten, oder wir können unseren Laden bald dichtmachen!«

Augenblicklich laufen die Geschäfte aber bestens: Die nächste Ladung Kundschaft poltert herein. Sie fallen über ihre prallen Einkaufsstützen. (Bei Primark ist Aktionswoche: Wintermäntel für acht Euro. Da müssen sie in Myanmar auch in den Kindergärten ran, von nichts kommt nichts.)

In der Etage unter uns gibt es die Billig-Klamotten, wir servieren das passende Essen dazu. Und der Chef will hoch hinaus! Er hat hübsch geerbt, zwei Jahre bei McDonald's abgerissen, »zur Inspiration«, um dann unvermittelt zum Angriff überzugehen: Mittlerweile gibt es neben un-

serer noch zwei weitere Filialen von »Burger Kaiser«. Gewiss, nur eine Kopie des Globalisierungseinheitsmampfes, aber reell im Geschmack, nicht sofort tödlich, und wenn der Kunde zwischen Mayo und Salatcreme wählen darf, hat er das Gefühl, er sei Individualist.

Ein seltsamer Mann steht vor mir. Unter einem gewaltigen Afro, dreimal größer als in der gewagtesten 70er-Blaxploitation, trägt er flächendeckend so dick schwarze Schuhcreme im Gesicht, dass sich an seinen Ohrläppchen Farbnasen gebildet haben.

»Möchte bitte Anstellung machen hier. Kaiser Burger gut. Ich fleißig Arbeiter, kann hart ran ganze Uhr. Muss nie schlafen. Machen auch Probejahr umsonst für euch, bitteschön«, spricht er mit festem Blick seiner strahlend blauen Augen.

Es ist schon wieder Günter Wallraff, er versucht es bei uns jeden Tag.

»Nein, absolut nein, wir haben Einstellungsstopp!«, sage ich mit fester Stimme. Ein kurzes, lauerndes Nicken, und er dampft wortlos ab. Wegen der Gerüchte um die Arbeits- und Hygienezustände bei Kaiser Burger ist uns der legendäre Enthüllungsjournalist auf der Spur. Mit allen Mitteln will er in unser Allerheiligstes vordringen: die Küche.

»Tolle Maskerade, großartiger Kerl!«, sagt Herr Kaiser. Ja, wir verehren diesen Mann und seine Hartnäckigkeit, aber selbstverständlich

darf er ums Verrecken nicht in die Küche gelangen. Die meisten Angestellten schlafen, leben, lieben schließlich dort, da ihre wenigen Freistunden ein Zuhause ohnehin entbehrlich machen. Mittlerweile sind wir auch Ausbildungsbetrieb. Lehrlinge nehmen wir als volle Arbeitskräfte ohne Überstundenentlohnung knallhart ran, das ist die natürliche Auslese – Systemgastronomie ist Krieg.

Eine Woche später.

Zusehends entblättert sich Herrn Wangs grausame Asia-Fratze. War er gerade noch mit dem Glutamatstreuer servil um die Kundschaft herum-scharwenzelt, ist er jetzt dem Chef gegenüber mit aggressiv artikuliertem R sehr unschön geworden: »Ich weiß, wie Sie Ihre Angestellten behandeln. Sie schlafen sogar in der Küche. Das ist unhygienisch, und Ihr Essen ist scheußlich, es stinkt und vergrätzt unsere Kundschaft.«

Dabei schläft man auch bei Wang Dong am Herd, mir kann er nichts vormachen. Nachts höre ich – meine Matratze liegt direkt an der Wand zu seiner Tofu-Spelunke – seine Kinder und Großeltern weinen. Eben ein »Familienbetrieb«, wie seine Reklametafel verkündet.

Zugegeben: Die hygienischen Zustände sind bei uns sicher nicht ideal, besonders der Schimmel ist hartnäckig, aber Herr Kaiser flüsterte erst letzts: »Der menschliche Körper kann was ab. Wir vertrauen auf die Selbstheilungskräfte des Kunden.« Wahrlich kein übler Mensch, der Chef. Er verteilt sogar umsonst Vitamin-D-Tabletten an die Belegschaft, die ja nie an die Sonne kommt. An mir hatte er sofort einen Narren gefressen und mich glatt zu seinem Vize gemacht, mit 0,00003 Prozent Umsatzbeteiligung. Für mich ist das Gedeihen von Kaiser Burger dadurch Mission und Auftrag.

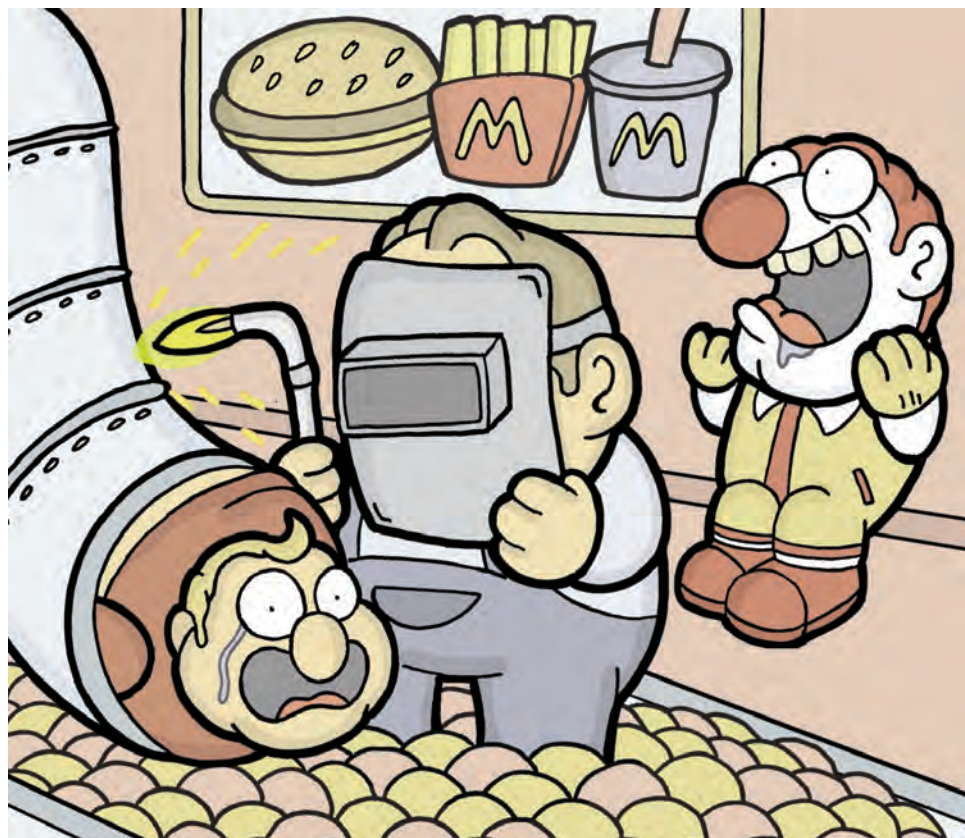
Wallraff stellt sich heute als Teenager vor, der ein Praktikum machen will. Triumph der Maskenbildnerkunst: Der 76-Jährige sieht aus wie ein Endsechziger, doch den Heranwachsenden nehme ich ihm, trotz seines Skateboards unterm Arm, nicht ab. Er trollt sich schweigend.

Einen Monat später.

»Diese McDonald's-Aasverwerter und Subway-Saubeutel sehen auf der Straße des Erfolgs bald nur noch unsere Rücklichter. Das Kaiser-Burger-Imperium stürmt voran!«

Manchmal muss ich den Chef in seinem Enthusiasmus etwas bremsen. Aber der Erfolg gibt ihm recht, der Laden brummt, und nicht allein wegen der Käfer-Kolonie im Salatkühler.

Etwaige Widerstände lässt dieser unbeirrbar Willensmensch ohnehin nicht gelten. Er hat auch die kurdische Fritteusenkraft dazu bewegen kön-



DANIEL NOLL

ESROLLE



BURKHARD FRITSCHE

nen, in der Küche zu entbinden, damit sie nicht zu lange blau macht. Eine schöne Abwechslung für die Belegschaft, und sie und ihr Mann haben danach zwei Stunden frei bekommen.

Wang nennt seinen Laden neuerdings »Fu King – Asia-Döner-Hähnchen-Paradies« und hat Döner süß-sauer auf der Karte. Die Türken gegenüber werden allmählich nervös. Nach der Schule wetzen die Bälger direkt zu Primark, kleiden sich mit ihren zehn Euro Taschengeld für den nächsten Monat komplett neu ein (länger halten die Nähte ohnehin nicht) und fallen dann vor Gier schreiend über unsere Fritten und Wangs Asia-Pfanne her. Alle anderen Anbieter haben das Nachsehen.

Mit einem Schwung Sechstklässler kommt heute auch ihr Lehrer ins Restaurant. Die Kinder

behandeln ihn jedoch mit verräterischem Respekt, beschimpfen ihn kaum – ergo kann es unmöglich ihr Lehrer sein. Ich zeige Wallraff schweigend die Tür.

Armageddon.

Die Azubis weinen verzweifelt. In einer fatalen Verkettung kataklysmischer Ereignisse sind nach einem rätselhaften Stromausfall nacheinander Eismwürfelmaschine, Räucherpistole und Zwiebelhäcksler kollabiert. Die nicht mehr abzufertigenden Massen drängen von außen brutal nach, drohen die Theke einzudrücken. Sie beginnen, die ausliegenden Ketchup- und Mayo-Tütchen zu plündern, quetschen sich die Inhalte in ihre vom Hunger sauer stinkenden Mäuler. Dann Jubel: Ein Techniker im Overall bahnt sich unerschro-

cken seinen Weg durch den randalierenden Abschaum. Ich höre Kaiser noch hysterisch flüstern: »Haltet diesen Mann auf!«, doch es ist zu spät – Wallraff stürzt sich mit Pipetten, Laborflaschen, Mikroskop, Kameras, Pauspapier und Notizblöcken in unsere Küche ...

Eine Woche später ist Kaiser Burger Gastronomie-Geschichte. Unser ehemaliges Personal wird, von Ärzten und Psychologen betreut, allmählich wieder ans Tageslicht gewöhnt. Herr Kaiser und ich arbeiten jetzt mit großem Elan und tragbaren Fritteusen vor den Bäuchen für Herrn Wang als mobile Frühlingsrollen-Verkäufer hinterm Bahnhof. Wir machen das aber selbstredend nur so lange, bis wir das Geld für die Currywurstbude zusammen haben.

GREGOR OLM

bäckerei. Ein Altstoffcontainer wurde außerdem mit Eltern und Großeltern gefüllt. Alle sind mit Feuereifer bei der Sache.

Vor allem die Rentenkasse.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Klaus und Barbara Bartosch, Bautzen

Mehr als zwei Menschen werden in Deutschland zu Hause von ihren Angehörigen gepflegt. Was viele

Geht ja noch.

Aus:
Sächsische Zeitung,
Einsender:
Dr. Horst Haufe, Dresden

Noch während er sprühte, griff er in die geöffnete Kasse und kaute das Geld, das darin gelegen hatte. Die

Mundraub?

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Dietrich Beyer, Oelsnitz, u. a.

Sehr geehrte Gäste
Mo.-Fr. von 11 - 16 Uhr
für jedes gewählte
Hauptgericht
bitten wir
eine Sauerscharf-Suppe

Um was denn?

Restauranteingang im Dong Xuan Center, Berlin,
Einsender: Bernd Kramarczyk, Fürstenwalde

Gerht gar nicht!

Und ob das Gerd!

Aus: *EULENSPIEGEL*, Einsender: viele

Die EU streitet um den Hauhalt

Echt EU eben!

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsender: Rainer Gasch

Es fängt doch schon damit an, diese Schule „Akademie“ zu nennen! An einer Akademie werden Akademiker weiter gebildet – die die deutsche Sprache beherrschen und ihr mächtig sind!

Der Autor war also kein Akademiker.

Aus: *Berliner Zeitung*, Einsender: Dr. Jürgen Große, Berlin

Gummistiefel-Werfen
gegen Ehefrau



Foto: Wigglesworth

Prinz Harry (34) hat sich auf der gemeinsamen Pazifik-Reise bei einem kuriosen Wettbewerb seiner Ehefrau Meghan geschlagen geben müssen. Der

Die Ehe –

ein ganz großer Wurf!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsenderin:
Helga Silge



Mit Ehefrau Barbara – hier 1992 – war George H. W. Bush 73 Jahre verheiratet.
Foto: J. Scott Apple White/dpa

Alt wie ein Baum ...

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender:
Lukas Weber, Gütterlitz

Service für Kauinteressenten bringt
auch Vorteile für Verkäufer

Von Gebissen?

Aus: *Markkleeberger Stadtjournal*,
Einsender: G. Freitag, Leipzig

Bei verschlossener Tür
bitte Schilder zum
Öffnen beachten



Als nächstes: Drücken
eines Klingelknopfs.

Psychologische Fakultät,
Uni Leipzig,
Einsender:
Johannes Beulig, Leipzig



Wir bleiben bei Alkohol!

Restaurantaushang in Berlin-Charlottenburg,
Einsenderin: Kerstin Hensel

wow! Zur Einstimmung gibt es eine dicke Petersilienwurzelsuppe, der gedünstete Birnenstückchen Leichtigkeit verleihen. Und der kackige „Bistrosalat“ gibt das frische Zwischenspiel. Alles sehr gelungen.

Geschmacksache.

Aus: *Südhessen Morgen*,
Einsenderin: Iris Kellermann, Biblis

Frühlingsgedanken

*Ich ging in Halle-Neustadt so vor mich hin,
um nichts zu suchen, das war mein Sinn.
Dann dacht' ich: „Ich kann ja mal schauen,
ob sich die Frühlingsblüher aus der Erde trauen!
Ich sah von Weitem so bunte Farben sprießen,
ach wie sie doch die Sonne genießen.
Es leuchtete rot, gelb, weiß und grün.
Nun schaute ich genauer hin.
Für mich war es ein großer Schreck,
Es war lauter Verpackungsmüll und Dreck.
Oh weh, das muss doch nicht sein,
kann alles in die Papierkörbe rein.
Es ist leider nicht mehr so der Brauch,
ab in die Büsche und auf die Straße, das tut es auch.
Es ist auch in Halle so und anderswo.*

Das Gedicht wurden eingesendet
von Ingrid Schubert aus Halle.

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Wolfgang Peter, Halle/S.

schäfts übernehmen. Im Januar werde der bislang im Vorstand für China zuständige Jochem Heizmann altersbedingt ausscheiden, erfuhr *dpa* am Freitag. Damit würde sich der Vorstand von sieben auf acht Mitglieder verkleinern. Der chinesische Markt ist für Volkswagen der wichtigste Einzelmarkt

Gemessen an der Bezahlung?

Aus: *Junge Welt*,
Einsender: Boris Fehse, u. a.



Bordell und Waffenhandel

Senat geht offiziell auf Investorensuche für das ICC

Unter denen wird sich schon einer finden!

Aus: *inforadio.de*, Einsender: Ronald Jahn

Um die ICE-Züge besser instand zu halten, soll mehr Personal eingespart werden.

Und um Geld in der Tasche zu haben, soll mehr ausgegeben werden.

Aus: *www.tagesschau.de*, Einsender: Ulrich Schönauf

Polizei betrunken vom Fahrrad gekippt

FREIBERG. In Schlangenlinie fuhr am Sonnabend, gegen 23.20 Uhr, ein Radfahrer über den Freiburger Untermarkt und kippte vom Rad. Eine Polizeistreife kontrollierte den 44-Jährigen. Ein Atemal-

Lustig ist das Beamtenleben ...

Aus: *Döbelner Allgemeine Zeitung*,
Einsender: Manfred Möckel, Waldheim

platzen entworfen worden. Sie besteht aus einem Zylinder mit 24 Ecken, der auf einer knapp drei Meter hohen Säule steht. Die Säule um-

... und hat er nicht 24 Ecken, dann ist es nicht mein Zylinder!

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Frank Eckel, Gornsdorf/Erz.

Das Drama begann am 6. August 1978 mit dem Tod Pauls VI. Dieser Papst wurde als „Pillen-Papst“ verspottet, aufgrund seiner Enzyklika „*Humanae vitae*“, in der er strikt gegen Verhütungsmittel ist:

Ein Erzfeind der Geburtenkontrolle.

Münzwerbung der Firma »Primus«, Einsender: Wilhelm Widenmann, Stuttgart



Alle sind gemeint. Alte und junge, weiße und schwarze, gewordene und biologisch als solche geborene Frauen. Der Feminismus von heute hat viele Gesichter.

Wenn Ärsche Bildunterschriften verfassen.

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsender: Dr. Dietmar Krieger, Dresden

Und alle fast Rückmeldungen, die ich hierzu erhalte, fallen durchweg aus. Und

Das haben sie mit dem Satzbau gemeinsam.

Aus: *Weser-Kurier*, Einsenderin: Else Rahmann, Bremen

Das Defizit fällt zwar geringer aus wie befürchtet,

... beim Komparativ aber immer noch groß genug!

Aus: *Nordsee-Zeitung*, Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf

Kleintierschau im Schützenhaus

Krobnitz. Am Sonntagnachmittag, 14 Uhr, beginnt eine öffentliche Führung mit Kaffee und Kuchen durch die Dauerausstellung „Graf Roon und seine Zeit“ auf Schloss Krobnitz (Am Friedenstal 5). Die Führung

War offenbar kein großes Tier.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Christian Wesenberg, Görlitz

Einkaufszentrum Wust wird modernisiert

Mordsidee!

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung*,
Einsenderin: Monika Stark, Petzow

DRESDEN. Der Bund stellt die Elektrifizierung der Bahnstrecke Dresden-Görlitz in Aussicht gestellt. Doch es mehren sich

Richtige Formulierung leider nicht.

Aus: *Dresdner Neueste Nachrichten*,
Einsender: Dr. Andreas Krell, Dresden

Umgang mit der Scheinepest

Veterinäramt informiert die Jäger

Bargeld endlich abschaffen!

Aus: *Thüringer Allgemeine*,
Einsender: Roland Schellknecht, Erfurt





„Seit sie Suchmaschinen haben, finden die Kids nix mehr!“ BECK

EULENSPIEGEL Oster-Abo

Endet automatisch!

- ☐ Oster-Mini-Abo, 3 Monate für 8,- € statt 8,75 €
- ☐ Oster-Abo, 6 Monate für 16,- € statt 17,50 €
- ☐ Oster-Abo, 12 Monate für 32,- € statt 35,-€

- ☐ Online-Mini-Abo, 3 Monate für 6,- €
- ☐ Online-Abo, für Abonnenten 6,- € pro Jahr
- ☐ Online-Abo **komplett für 25,- € pro Jahr**

Online-Abos verlängern sich um den bestellten Zeitraum, wenn sie nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt werden. **Verschenkte Abos enden automatisch.**
<http://eulenspiegel-laden.de/Abos>

*Suche nicht,
finde!*

Abo-Service
werktags von 9-17 Uhr

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
- Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten, ☐ bei mir,
- ☐ sofort, ☐ vor Ostern ab 17.04. oder ☐ direkt zu Ostern eintreffen.

oder besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr.
Datenschutzerklärung: <http://eulenspiegel-laden.de/Datenschutzerklärung>

LMM 1557 ... Leser machen mit

Lieferten Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berapen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 8. April 2019.



LMM-Gewinner der 1556. Runde



Neues zu berichten hatten:

»... nein, auch nicht übermorgen – Zimmerreinigung bitte erst wieder am Mittwoch.«

JOSEPHINE GIEGLING,
HERMSDORF

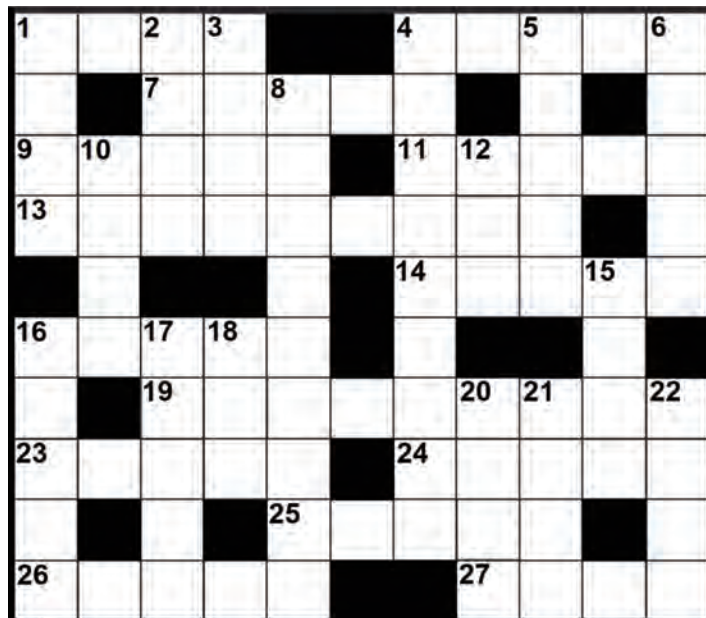
»Außer dem Mantel hängt hier alles.«

BODO GEIERSBACH,
DUDERSTADT

»Ob ich mein Parship-Abo noch mal zum Aktionspreis verlängern will? Äh, ja, why not ...«

SVEN SCHNEIDER,
WALLDORF

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFESKY



Waagrecht: 1. Eingelaufene Rennpappe, 4. Falsche Aufforderung zum Anfassen, 7. Da spuckt manchem manchem rein, 9. Idas Beschaulichkeit, 11. Er schlang ganz kurz, 13. Schmetterlings edles Hinterteil, 14. Heiße Herberge, 16. Vorname mancher Hasen, 19. Gilt in Hessen als Getränk, 23. Schmerzausruf des Rades, 24. Suppenfrucht zum Durchgucken, 25. Schnell verhaspelt als Getreide, 26. Aufenthaltsort mancher Konten, 27. Ganz kleiner Landsmann.
Senkrecht: 1. Zusammengeknüttelter Steigbügel, 2. Europas Lieblingsstreichthema, 3. ... dir deine Meinung lieber anderswo, 4. Solider Saal, 5. Einige Neulinge haben keinen guten, 6. Maler mit Haken, 8. Pes planus am Fahrrad, 10. Stachelige Schriftstellerin, 12. So nennt Frau

Löwin ihren Gatten, 15. Zwiéträchtiger Zwergplanet, 16. Dort weilt der Seemann gern, 17. Leute aus Gadebusch, 18. Wanderziel bei Heinrich Böll, 20. Ungezähmte Jagdlebewesen, 21. Produkt von Nummer 3, 22. Behausung der Liebe.

Auflösung aus Heft 3

Waagrecht: 1. Diskus, 5. Soda, 8. Taps, 9. Bier, 11. Isel, 13. Spottname, 14. Napf, 16. Kreuz, 17. Leber, 21. Nana, 22. Buschmann, 24. Utah, 25. Edam, 27. Ferne, 28. Auer, 29. Razzia.
Senkrecht: 2. Ili, 3. Kurfuscher, 4. Stute, 5. Spinnennetz, 6. Ossa, 7. Ahle, 9. Bank, 10. Espe, 12. Emden, 15. Armut, 18. Band, 19. Rahm, 20. Imker, 22. Buna, 23. Safe, 26. Ali.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



MANFRED NEUBER, PER E-MAIL

Es ist das Dilemma jedes Malers: Er hat eine jungfräuliche Leinwand vor sich, er hat seine Farben und Pinsel bereit gelegt, der Kaffee ist getrunken, die Kippe geraucht und nun fragt er sich wie jeden Tag: Was male ich denn heute? Er schaut sich um und sieht Gegenstände, die er alle schon verewigt hat. Die Kaffeetasche, den Aschenbecher, den Pinsel, die Frau, die die Kaffeetasche wegräumt und irgendwas von »immer lässt er alles rumstehen und rauchen tut er auch zu viel« murmelt. – So war es Jahrtausende lang. Bis an einem lauen Sommerabend im Jahre 1255 der Diplom-Ingenieur Ignatz Spiegel den nach ihm benannten Ignatz-Apparat erfand, heu-

te besser bekannt unter der Bezeichnung »Spiegel«. Die Erfindung setzte sich schnell durch, und schon bald erkannten auch Künstler das Potential, das darin lag. Anstelle der Kaffeetasche und des Aschenbechers konnten sie jetzt auch sich selbst malen. Seitdem ist der Maler als Gegenstand seiner Malerei nicht mehr wegzudenken. Interessant an Selbstbildnissen war und ist jedoch nicht nur, ob der Maler einen Bart hat, eine krumme Nase oder martialische Oberschenkel-Tattoos, für die er sich eigentlich schämen müsste, sondern auch, in welcher Umgebung er sich malt. Beim vorliegenden Kunstwerk hat sich der Maler für

ein Aquarium entschieden. Die Szene, man sieht es sofort, beruht auf einer wahren Begebenheit: Der Maler steht am Beckenrand, er macht sich bereit für den ersten Strich, doch seine Palette, auf der er seine Farben mixt, sieht unglücklicherweise so aus wie einer der Fische, der im Bassin schwimmt – und genau auf diesen Fisch hat es ein großer Raubfisch abgesehen. Ehe der Maler reagieren kann, schnappt der Raubfisch den vermeintlichen Speisefisch! Der Maler nun steht ohne seine Farbpalette da. Was bleibt ihm anderes, als sein Bild in Schwarz und Weiß fertig zu malen?

Käpt'n Ahab

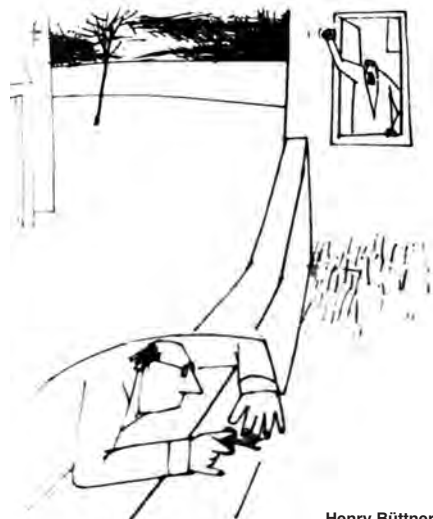
POST

Von Eurem Linkshänder Büttner habe ich nun endgültig die Nase voll. Er nimmt mir immer die Gedanken vorweg, die ich habe, wenn ich mir seine Skizzen ansehe. Dagegen gefällt mir Euer Herr Rauwolf vorzüglich. Seine Zeichnungen lassen mich nicht vor Neid erblassen.

F. Schneider,
Bad Salzungen

Seit vielen Jahren bin ich treuer Leser Deiner Zeitschrift. Ich habe immer viel Freude an Dir gehabt. Seit ich aber hier in Syrien bin, hat Dein Erscheinen noch mehr an Bedeutung gewonnen. Jeden Freitag wird das Postfach erwartungsvoll nach Dir durchsucht, denn die Abende sind hier lang.

Ursula Dümmler,
Aleppo, Syrien



Henry Büttner

Da liegt Musike drin!



Beethoven schrieb eigenhändig neun Sinfonien. Die 10. Sinfonie – Pralinen in Dur und Moll – lieferte die Süßwarenfabrik Tangetta aus Tangermünde kürzlich nach. Beethoven ist somit nicht mehr nur ein Ohrenschmaus, sondern neuerdings auch ein Gaumenschmaus. Das Urteil des Publikums ist einhellig: süß! Das Tangetta-Opus ist bereits preisgekrönt, und zwar mit einem Preis von 16,50 Mark. Das Lied an die Freude hat nunmehr einen ganz neuen Klang! Neulich knirschte es in

Beethovens Grab. Böse Zungen behaupten, der Meister habe sich im Grabe umgedreht. Das ist Verleumdung. In Wirklichkeit hat er nach Sinfonie-Pralinen verlangt. Überhaupt fordern alle naschhaften Künste von Tangetta weitere geschmackvolle Zucker-Werke. Wie wärs mit Mozart-Karamellen? Oder mit Goethe-Hustenbonbons? Oder Dürer-Pfefferminz-Morsulus? Verachtet mir die Meister nicht!

Eingesandt von Prof.
Robert Köbler und
H. C. Polster, Leipzig

Was? Wann? Wo?

Am Mittwoch, dem 26. Februar, 19.30 Uhr, im
Veteranenklub Friedenstraße
Es spricht Herr Dr. Jakuzet über
„Antibabypillen, ja oder nein?“

Es ist nie zu spät!

Aus der *Volksstimme*, Kreisseite Halberstadt,
ausgeschnitten von V. Ruprecht, Halberstadt



Freitag ist die Woche rum.
Hoch die Tassen! Schon im Schumm.
Doch der Samstag ist verhunzt,
wenn man etwa lange grunzt.



Otto wirft als braver Mann
Morgens schon die Röhre an.
Weil der Kneipdunst entflucht,
wenn man Rumpf und Kniee beucht.



Um so besser kann er nun
noch bis mittags etwas ruhn
und gefüllt mit Kalorien
dann zum Fußballstadion ziehn.



Doch weil Meier, dieses Ross,
einen Elfer glatt verschoss,
gibt es später sehr viel Stoff
zur Debatte und zum Soff.



Sonntag früh borgt Otto dann
sich vom Hausvertrauensmann
das ND, und er studiert:
was ist noch im Sport passiert?



Mittagessen, Kinder fort,
kleines Nickerchen, dann Sport
und nach Vorbild der Athleten
kurz die Beine noch vertreten.



Nur wer völlig ist verroht,
übersieht der andern Not.
Otto hilft, so gut er kann,
und springt ein als dritter Mann.

Vollgetankt und vollgequarzt
wankt er Montag früh zum Arzt.
Dieser ordnet Kneip(p)-Kur an,
Otto juchzt – und geht gleich ran.

Zeichnungen: Horst Schrade
Text: Jochen Petersdorf

FOTOMORGANA



Herr Ulf M. schreibt uns, dass er die
Versorgungslücke bei Toilettenpapier
auf neuartige Weise überbrückt hat.



Bei gutem Wetter ist es wesentlich
leichter, in Berlin Übernachtungsmög-
lichkeiten zu finden.



»Missstände aufspießen ja, aber diffe-
renziert!«, meint Erfinder Kurt S. »Die
dritte Zinke v.l. ist für Vorgesetzte.«



PETRA KASTER

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (V.i.S.d.P.),
Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

**Redaktionssekretariat
und Anzeigendisposition**
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17 / -19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
Möller Druck und Verlag GmbH, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Harm Bengen,
Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf,
Peter Butschkow, Carlo Dippold, Patrick
Fischer, Matti Friedrich, Burkhard
Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
Frank Hoppmann, Michael Kaiser,

Christian Kandler, Dr. Florian Kech,
Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,
Mario Lars, Ove Lih, Peter Muzeniek,
Nel, Robert Niemann, Gregor Olm,
Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,
Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner
Schwalme, André Sedlaczek, Guido
Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Erik
Wenk, Freimut Woessner, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung nur,
wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren
Urheber nicht ermittelt werden konnten,
bleiben berechnete Honoraransprüche
erhalten.
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

**Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 25. April 2019
ohne folgende Themen:**

**Kein Statement Kim Jong-uns nach
geplatzttem Gipfel:** Ließ Trump ihm
ein Schweigegeld zukommen?

**SPD-Politiker fordern Super-
reichensteuer:** Wollen sie sich
an Peer Steinbrück rächen?

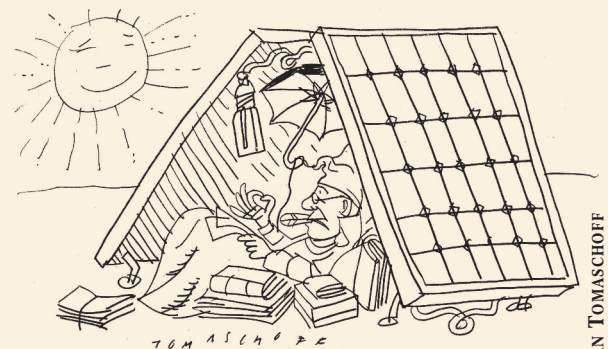
**Helfer des Breitscheidplatz-
Attentäters wurde abgeschoben:**
War der Anlass ein Geburtstag
von Horst Seehofer?

**Post will 5000 neue Mitarbeiter
einstellen:** Will sie die Briefzustel-
lung auf die Montage ausweiten?

Literatur-Eule



Titel	AD KARNEBOGEN
64	Takis MICHAEL KAISER
68	Modernes Lesen
70	Auslese I bis III MATTHIAS BISKUPEK
76	Lesezeichen: <i>Ein fliehendes Kinn</i>
78	Jagdhütten-Sensation THOMAS CHRISTIAN DAHME
78	+löeibeLesuer ! PETER KÖHLER
80	Lesezeichen: <i>Der Berliner ist dem Pfannkuchen sein Tod</i>
82	Lesezeichen: <i>Personenkontrolle – Leute von heute in lichten Gedichten</i>



Takis

Exklusive Auszüge aus dem gleichnamigen Tatsachenroman von MICHAEL KAISER

JANUAR 2019

Der gesetzliche Mindestlohn wird um 35 Cent auf 9,19 Euro pro Stunde angehoben. Die Raumsonde New Horizons der US-amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA fliegt am 6,4 Milliarden Kilometer entfernten Kuipergürtelobjekt (486958) 2014 MU69 (Ultima Thule) vorbei. Kylie Jenner und Khloe Kardashian streiten sich über irgendwas. Der *Spiegel*-Journalist Takis Würger veröffentlicht seinen Roman »Stella«, dem Kritiker verkitschten Pseudo-Historizismus vorwerfen. Leander Fitzmann wird geboren.

★

»Noch einen kleinen Happen Camembert, Herr Würger?« Sanft fährt Kristin, die attraktiv gebliebene Gastgeberin mit ihren langen, kühlen Fingern durch das Haar des Jahrhunderttalents, während sie ihm mit der anderen Hand ein Stück »Le Coq de France« zwischen die wollüstigen Lippen schiebt. Ja, sie tut seiner geschundenen Seele gut, diese kleine Soirée zu seinen Ehren im

hannoverschen Bildungsbürgerstadtteil List. Die Tochter des Hauses spielt ein wenig Schubert und Schumann. Literaturverständige Menschen, zumeist Seniorenstudentinnen an der Leibniz-Universität, prostern ihm zu und wedeln im Rhythmus der Musik ihre Autogrammkarten in der schwülen Hitze der Nacht, damit die Farbe des goldenen Lackmarkers schneller trocknet.

★

1. Fall Takis Würger

Der Zeuge Takis Würger beschwört, dass die Angeklagte Stella Goldschlag in eine seiner Lesungen gestürmt kam und laut »Sic!« rief. Nachdem der Zeuge seinen Vortrag beendet hatte, erschienen sie mit dem SZ-Aufmacher Fabian Wolff in der Buchhandlung. Die beiden störten die Ergriffenheit des Publikums und zerrten den Zeugen durch den Dreck. Wolff bescheinigte öffentlich, dass »das ganze Buch ein einzi-

ges sic!« sei. Die Reputation des Zeugen wurde im Feuilleton der *Süddeutschen Zeitung* irreparabel geschädigt.

[...]

»Sonnenblumenfelder ... eine wundervolle Metapher. Ich musste sofort an die Bilder von van Gogh denken.«

Ein feister Personal-Trainer drängt sich ins Gespräch: »Ich sehe das Bild konkreter. Meine Frau und ich hatten letztes Jahr einen bezaubernden Sommer in der Toscana ...«

Doch der Star der Literaturszene hört nicht mehr zu. In Gedanken durchwandert er die Sonnenblumenfelder unweit des Gewerbegebietes Schacht IV, wie damals, als er in Wennigsen groß wurde, einem Kaff in der Nähe von Hannover, dessen kultureller Höhepunkt der Kanonenschuss ist, der jedes Jahr das historische Freischießen eröffnet. Damals hatte er schon von Abenden wie diesem geträumt, wo in die Jahre gekommene *Spiegel*-Leser

ihn mit Kuchen von Mövenpick und Champagner von Aldi verwöhnen und einen Sinn in seinen Büchern entdecken, auf den er selber nie gekommen wäre.

»Fantastisch auch die Parabel vom Ziegenbock, den der junge Friedrich vor dem aufziehenden Gewitter rettet«, doziert ein Religionswissenschaftler im 36. Semester. »Schon Jesus Christus sagt über die Ziegen: ›Gehet hinfort von mir, die ihr verflucht worden seid, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel vorbereitet ist, denn ihr müffelt stark.‹ Das zeigt ja bereits zu Beginn des Romans, dass der Versuch, dieses satanische Judenweib zu retten, zum Scheitern verurteilt ist.«

Takis Würger lächelt verpeilt. Das mögen die Frauen.

»Nur die Metapher mit dem Verlust des Farbensehens habe ich nicht so ganz verstanden. Bedeutet das, dass Friedrich die Welt nur noch schwarz und weiß sieht oder dass er Grautöne besonders gut unterscheiden kann?«

ANZEIGE

1619-2019: 400 Jahre Cyrano de Bergerac!



Die Biographie des historischen Cyrano

Savinien Cyrano de Bergerac (1619-1655) ist uns heute vor allem aus dem gleichnamigen Theaterstück von Edmond Rostand, das 1897 in Paris uraufgeführt wurde, bekannt bzw. aus dessen Verfilmung aus dem Jahr 1990 mit Gérard Philipe.

Der historische Cyrano – Held dieser spannenden biographischen Abhandlung – war eine nicht weniger originelle Persönlichkeit als die Theaterfigur. Er war Schriftsteller (er gilt als einer der Erfinder des Genres der utopischen bzw. Science-Fiction-Literatur), Gelehrter, Soldat, Fechtmeister, Duellant und Freigeist und eine der schillerndsten Persönlichkeiten des Barock.

Cyrano de Bergerac war ein Mann der Widersprüche. Er besaß so viele gegensätzliche Eigenschaften, wie sie nur selten in einem einzigen Menschen vereint zu finden sind. Keine zwei Biographien über ihn sind auch nur annähernd deckungsgleich. Es ist, als gäbe es mehrere Cyranos, die sich kaum miteinander in Einklang bringen lassen. Hinzu kommt, dass oft die historische und die literarische Persönlichkeit (es gibt etliche erzählerische Werke über seine Person) schwer auseinanderzuhalten sind.

Wer also war die historische Person des Cyrano de Bergerac? Diese erste deutschsprachige biographische Abhandlung gibt darüber Auskunft ...



Frank Rudolph

Cyrano de Bergerac

Fechter – Poet – Philosoph – Freigeist

Biographie

ca. 150 Seiten

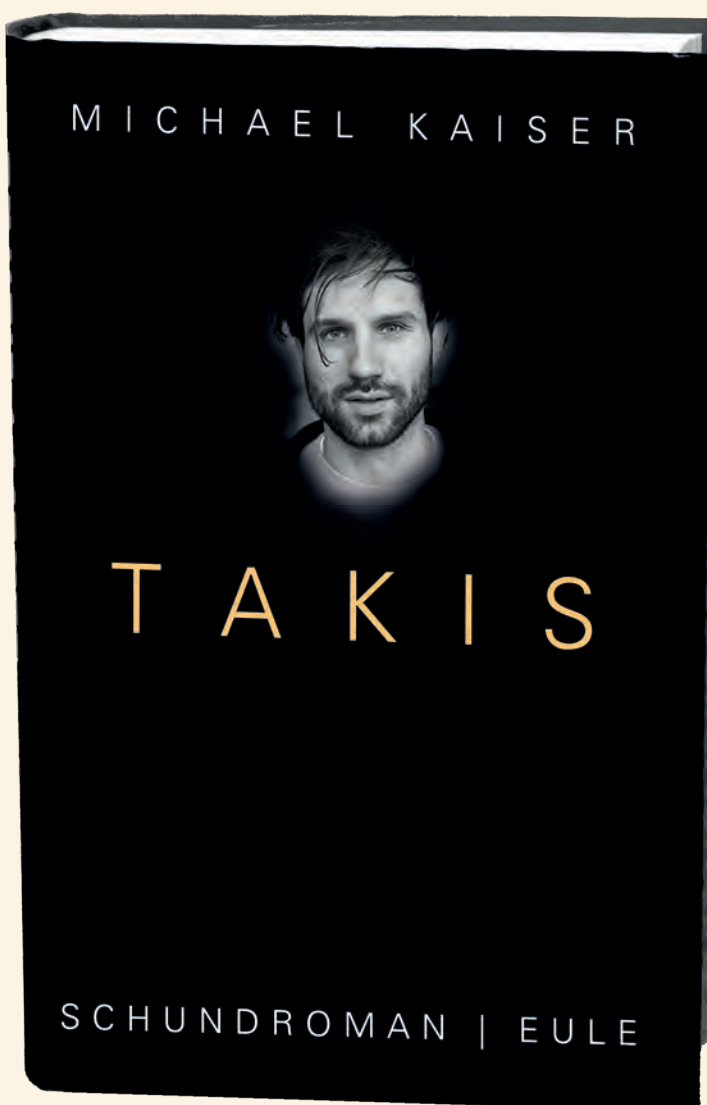
Paperback

zahlreiche Illustrationen

ISBN 978-3-957840-30-1

12,90 Euro

www.palisander-verlag.de



Zum Glück hat der Ego-Shootingstar der *Spiegel*-Bestsellerliste einen dichten Bart, in den er unverständliche Töne hineinbrummen kann. Denn die Wahrheit ist dann doch zu profan, um sie deutlich auszusprechen: Schwarz-Weiß-Szenen ergeben einen besonderen künstlerischen Effekt bei der Verfilmung. Er blickt auf sein Smartphone – wieso riefen diese Typen von Netflix nicht zurück?

[...]



10. Fall Takis Würger

Der Zeuge Takis Würger wurde auf dem Kurfürstendamm auf Höhe Joachimsthaler Straße von der Angeschuldigten mit dem Ausruf »Schuldig, jeder auf seine Art« denunziert. Als er sich rechtfertigen wollte, fuhr ihm der der Angeklagten zu Hilfe eilende »Zeit«-Schmierfink Jan Süselbeck mit dem Urteil »Gräuel im Kinderbuchstil« über den Mund und fesselte ihn mit »erzählerischen Klischees«. Der Zeuge fühlte sich schmutzig und nicht ganz unschuldig.



Hexenjagd! Hier auf dem Klo greift wieder die Angst mit den kalten Fingern des Porzellans nach seiner geschrumpf-

ten Männlichkeit. Hierhin kann ihm sein Publikum, das bis zum letzten Atemzug zu ihm stehen wird, dann doch nicht folgen, um ihn zu beschützen. Hier werden auch seine Sätze so kurz, wie es ihm seine Kritiker immer vorwerfen. Doch was wissen die schon von kreativem Schreiben? Er hat ganz neue literarische Stilmittel erfunden, die sie nicht begreifen. Zum Beispiel seine Zauselfrisur, sein schelmisches Grinsen und seinen Abschluss in was auch immer an der Universität Cambridge. Er schaut mit müden, blutunterlaufenen Augen in den *Spiegel*. Wie ist er die Spiegelfechtereien leid. Er war immer ein Kämpfer, ein Boxer, ein Proletarier, der sich allein durch den Dschungel der niedersächsischen Einöde gekämpft hat. Seine Augen funkeln plötzlich vor Kampfgeist. Er wird es seinen Kritikern zeigen! Rechts! Links! Rechts! Die Glocke! Es ist die Zeit der Ausrufezeichen!

Als er sein Sakko auf der Suche nach einem angekauften Kaugummi durchforstet, findet er einen gefalteten, nach Lorbeer und Rum riechenden Zettel mit einer Frauenhandschrift: »Mein Mann ist in München. Dies wird unsere Nacht werden, Kleiner! Deine Dich leidenschaftlich bewundernde Kristin.«

[...]

ANZEIGE



MARION BRÄSCH

AM 23. UND 24.03.
AUF DER LEIPZIGER
BUCHMESSE!

23.03. Leipzig, Connewitzer
Verlagsbuchhandlung
26.03. Berlin, Bibliothek am Wasserturm
28.03. Berlin, Buchhändlerkeller
02.04. Potsdam, Thalia Filmtheater

Weitere Termine finden Sie unter
www.fischerverlage.de/termine

Eine bewegende Geschichte über Schuld und Zufall



The very Smartphone



immer nur der Fall der Lieschen Müller, die tiefempfundene Wahrhaftigkeit anstelle oberflächlicher Wahrheit fordert?

Die Hausherrin steht nackt im Türhahmen. Takis schaut sie an. Wie ihr Haar fällt. Welche Linie sich zwischen ihrer Schulter und ihren breiten Hüftknochen gegen die dunkel gestrichene Wand abzeichnet, wie ihre Haut das Licht einfängt. Er traut seinen Augen nicht. »Stella?« In diesem Moment zeigt sie ihm, wie man den Nektar aus den Fliederblüten saugt ...

★

Erschöpft liegen zwei verschwitzte Körper nebeneinander im zerwühlten Bett. Die Frau des Hauses drückt den Kopf des fragilen Ausnahmebelletristen sanft an ihre Brust. »Von nun an werde ich dich beschützen, Kleiner.«

[...]

39. Fall Takis Würger

Der Zeuge Takis Würger berichtet, wie er von der Angeklagten unter dem Vorwand des Beischlafs in ihr Schlafzimmer gelockt wurde. Dazu musste er sich nackig machen. Die Beklagte lachte den Zeugen aus: »Unterhalb des Bartes bist du ja nur eine verspiegelte Maschine, die pausenlos kitschige Klischees generiert.« Der herbeigerufene Oberbannführer Kaiser bescheinigte dem Zeugen, nur fiktional als Schriftsteller zu existieren, und drohte damit, ihm »den Stecker zu ziehen«, falls dieser weiterhin die Zeit seiner Leserschaft verschwenden sollte. Der Zeuge klagte hinterher über Oberbartschmerzen und Auflösungserscheinungen.

[...]

HUSE FACK

18. Fall Takis Würger

Der Zeuge Würger befand sich auf einer Autogrammstunde, als eine mysteriöse Blondine den Raum betrat und nach einem Telefon fragte. Da der Zeuge besagte Person als stadtbekannte Greiferin Stella Goldschlag identifizierte, versuchte er umgehend durch den Hinterausgang zu türmen. Die Angeklagte rief daraufhin: »Haltet ihn, er ist ein Würger!«, so dass der Zeuge vom Pöbel ergriffen und gefesselt wurde. Eine halbe Stunde später traf der FAZ-

Aufreißer Jan Wiele am Ort des Geschehens ein und beschimpfte den Zeugen bis aufs Blut. Dessen Roman nannte er »kitschig«, und er fragte: »Wer braucht diesen Schund, der nicht mal als Parodie durchginge?« Dem Zeugen war noch Tage später unwohl und er fühlte sich missverstanden.

★

Die Gastgeberin will nur noch schnell in etwas Bequemerem schlüpfen. Takis sitzt erschöpft auf dem Bett und lockert den obersten Knopf seines ungepflegten Vollbarts. Die Situation behagt ihm

nicht. Diese ganzen Szenen klingen viel zu sehr nach einem typischen *Spiegel-Aufmacher*: Schubert, Camembert, der Hausherr auf Dienstreise, Kleiner-Penis-Komplexe – das ist alles viel zu klischeebeladen, um wahr zu sein. Wahr – was ist nach Auschwitz schon noch wahr? Ist nicht alles nur Dichtung? Ist es nicht das Andichten gegen das Unfassbare? Ist es nicht legitim, wenn nicht sogar fiktional, einer Frau, die mehr als zwanzig Jahre tot ist, alles anzudichten? Gibt es überhaupt einen Fall Relotius, einen Fall Menasse, gar einen Fall Würger? Oder ist es nicht

ANZEIGE



Der KinderbuchVerlag Berlin wird 70

BELTZ
Der **KinderbuchVerlag**

beltz.de/derkinderbuchverlag

Illustrationen aus »Erzähl mir vom kleinen Angsthasen. Die schönsten Kindergeschichten der DDR«

Perry Rhodan

Das größte Science-Fiction-Abenteuer aller Zeiten

**Als Romanheft am Kiosk,
als Hörbuch und als E-Book auf
allen digitalen Endgeräten.**

**PERRY RHODAN auf der
Leipziger Buchmesse:
Signierstunden mit Autoren
und Illustratoren am Stand 404
in Halle 2. Kommt vorbei!**

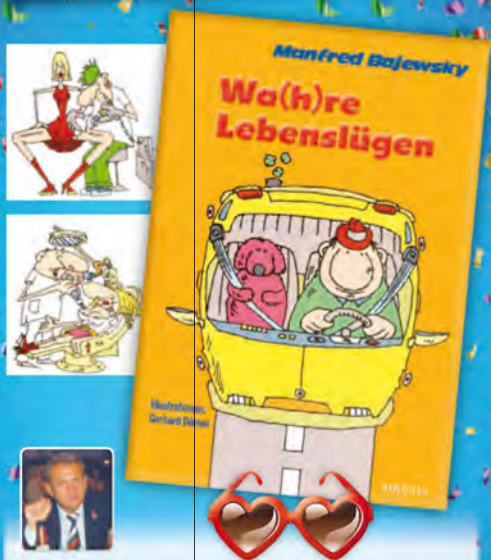


© Pabel-Moewig Verlag KG, Illustration: Arndt Drechsler

Perry Rhodan



www.perry-rhodan.net



Manfred Bajewsky

Wa(h)re Lebenslügen

DerDieDas-Geschichten, die das Leben schreibt
300 S., zahlr. Illustr. von Gerhard Dörner (Vini)
Witze, Geschichten, Nachdenkliches – dem
wirklichen Leben abgelauscht und humorvoll
aufbereitet.

ISBN 978-3-944039-64-0 VK: 12,00 €

Noch mehr zum Ablachen gibt es in:



Manfred Bajewsky

Feste Feten feiern

Eine Sammlung von Witzen,
Geschichten, Spielen und Denk-
aufgaben.

142 S., kart., mit vielen Zeichnun-
gen von Gerhard Dörner (Vini)

ISBN 978-3-939465-19-5 VK: 11,90 €



Manfred Bajewsky

FEIERN ohne Langeweile

Wegweiser für gesellige Abende
in gemütlicher Runde.

212 S., kart., mit zahlr. Zeichnungen
von Gerhard Dörner (Vini)

ISBN 978-3-939465-80-5 VK: 12,90 €



amicus-Verlag

Lindenstraße 41

96524 Föritz-Weidhausen

Tel.: +49 (0) 3675 - 744582

Fax: +49 (0) 3675 - 7581008

Mail: amicus-verlag@t-online.de

Mehr Bücher und Leseproben
unter: www.amicus-verlag.de

ANZEIGE

ES IST EIN SCIENCE-FICTION-
ROMAN, IN DEM ES DARUM
GEHT, WAS DAS INTERNET IN
DEN NÄCHSTEN 2 WOCHEN MIT
UNS MACHT.



HANNES RICHERT



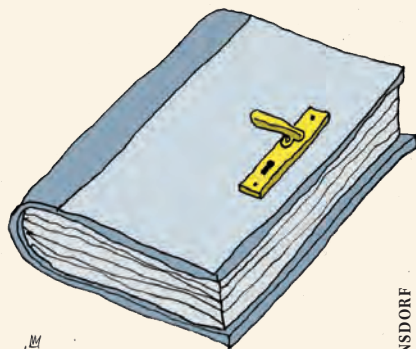
PAPAN



ANZEIGE

MARKUS GROLIK

Modernes Lesen



LO BLICKENSDORF

Literatür



ULI DÖRING



OLIVER OTTITSCH

DAS ~~LITER~~ARISCHE QUARTETT

Rosa Luxemburg

bei Dietz Berlin



»Kate Evans hat viel gewagt und alles gewonnen.«
Bayerischer Rundfunk

Kate Evans: **Rosa. Die Graphic Novel über Rosa Luxemburg**

228 S., Broschur, 20,00 €, ISBN 978-3-320-02355-3



Jörn Schütrumpf (Hrsg.): **Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit**
208 S., 6 Abb., Broschur, 3., überarbeitete und ergänzte Auflage, 12,00 €, ISBN 978-3-320-02351-5



Rosa Luxemburg: **Briefe aus dem Gefängnis**
136 S., gebunden, 19., ergänzte Auflage, 12,00 €, ISBN 978-3-320-02359-1

»Eure
»Ordnung«
ist auf
Sand
gebaut.«

 **Dietz Berlin**

Mehr Titel unter: dietzberlin.de

VON DEN MACHERN VON **BLAULICHT!**

KRIMINALFÄLLE OHNE BEISPIEL

Im Fokus: Kriminalität außerhalb
der DDR-Gesellschaft –
beeindruckende Fälle, die
international Aufsehen erregten!



Ab jetzt überall im Handel auf DVD erhältlich!



STUDIO HAMBURG
ENTERPRISES

Criminale

Krimis verbergen bekanntlich Geheimnisse. Wir verraten gleich zu Beginn Geheimnisse, die nicht wirklich etwas mit dem Krimi **Muttertag** (Ullstein) zu tun haben, sondern allein mit der Autorin **Nele Neuhaus**. Nele heißt eigentlich Cornelia. Sie wurde als Fräulein Löwenberg in Münster geboren, zog mit elf Jahren in den Taunus (ganz wichtig!), studierte ein bisschen, heiratete mit 28 Jahren Herrn Harald Neuhaus, Fleischfabrikant und Springreiter. Beim Fleischfabrizieren half sie, vielleicht auch beim Springreiten. Mit 44 Jahren trennte Nele sich vom Harald und lebt jetzt mit Herrn Matthias Knöß zusammen, der ein Finanzexperte und Vorsitzender der Nele-Neuhaus-Stiftung ist.

Hat man dies alles im Hinterkopf, ahnt man, warum der neue Krimi – wie die Vorgänger ein Taunus-Krimi – so viel mit Familie, Stiftungen, Zweitehen, mit einer Fleischfabrik und mit dem Kriminalkommissariat Hofheim zu tun hat. Hofheim ist eine wunderschöne Taunus-Stadt, deren Einwohner weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt verdienen – oder sagen wir besser: alimentiert werden. Die Mörderinnen und Mörder, die Ermittlerinnen und Ermittler, Zeuginnen und Zeugen sind auch fast alle wohlsituiert, es sei denn, es wird in einem Plattenbaugebiet zu Erfurt ermittelt. Dort sprechen sie sehr seltsam, angeblich sächsisch, und formulieren solches: »Goi, ne Göla«. Eine Übersetzung wird nicht gegeben. Mathelehrerinnen hingegen sind auch nach Jahrzehnten einfach schrecklich. Merke: Auch Kommissarinnen sind stets stolz darauf, in Mathe nie etwas begriffen zu haben. Allerdings ist der Fall hübsch zusammengeknüpft und wird stimmig aufgedröselt. Vielleicht hat eine alte Mathelehrerin beim Auszählen der Leichen (eine natürliche ganze Zahl) geholfen?

Die **Aarauer Finsternis** (emons:) ist zwar laut Impressum in Deutschland gedruckt, verzichtet aber gänzlich aufs »ß«, weil es das im schweizerdeutschen Schrifttum wegen italienischer und französischer Landes-Anteile nicht gibt. **Ina Haller** kommt ihren Leserinnen aus dem gewaltigen Nordkanton aber insofern entgegen, als sie ein Glossar beifügt, das Sprachbeson-

derheiten verzeichnet, von der Badi und dem Apero bis zu Plättli und tüp-pig. Eine Auflistung der handelnden Personen – wie zum Beispiel vorbildlich im Nele-Neuhaus-Krimi gehandhabt – wäre aber noch wichtiger gewesen, dann käme man nicht in die Verlegenheit, den Südtaliener Sergio Moretti mit dem Schauspieler Tobias Moretti zu verwechseln. Nach allerlei Verdächtigen nämlich springt der wahre Mörder dann wie Kai aus der Bastelkiste. Mord-Konstrukteurinnen müssen halt manchmal in diese Kiste greifen.

Nienke Jos baut ihren Thriller **Die Einsamkeit der Schuldigen – Das Verlies** (Gmeiner) aus drei nahezu wissenschaftlich dargelegten Bestandteilen zusammen. Erstens: Geisteskrankheiten in verschiedener Gestalt, deren Beschreibungen und Therapieformen. Zweitens: Die softpornographische Darstellung von sexueller Gewalt, und drittens: Rezepte für Torten und Kuchen, wobei endlich auch mal schlüssig erklärt wird, was Torten von Kuchen unterscheidet.

In den wahrlich spannenden Fall einer Entführung, der wiederum eine Straftat vor fünf Jahren und eine Verletzung der kindlichen Seele durch böse elterliche Beischlaf-Praktiken vor dreißig Jahren vorausgehen, werden immer mal wieder Erzählungen aus dem Leben einer Nervenklinik eingeschoben: Selbstverletzungslust, Waschzwang oder, ganz einfach formuliert: dissoziative Störung. Auch wird uns erklärt, dass Langeweile in der Philosophie der Grundzustand des Seins sei. Zum Glück verharrt dieser Thriller selten in jenem Grundzustand.

Weil die Tatorte mal in Kempten, mal in und bei Wiesbaden sind, wäre hier vor manchen Kapiteln ein kurzer Ortshinweis angebracht gewesen. Und weil die Autorin nicht einfach nur Handlung an Handlung reihen will, verraten wir noch ein paar ihrer Formulierungen, die auch im Wettbewerb für literarisches Deutsch bestehen könnten: »Leiser Regen fiel in langen Fäden vom Himmel und legte den Geruch verbrauchter Sonnenstrahlen auf den Boden.« – »Verdammt geile Scheiße das.« – »Wir träumen uns einsam neben unserem Riesling die Schiefersteine bunt.«

ANZEIGE

Krimis um die Ecke!



978-3-8392-2376-5
15,00 €

Macht macht sexy



978-3-8392-2395-6
12,00 €

Berlin, November 1989



978-3-8392-2425-0
16,00 €

Beklemmend



978-3-8392-2390-1
16,00 €

Ein psychologisches Labyrinth!



978-3-8392-2431-1
14,00 €

Mord unterm Birnbaum



978-3-8392-2404-5
12,00 €

Die Angst ist zurück!



978-3-8392-2444-1
13,00 €

Mannhards letzter Fall



978-3-8392-2422-9
12,00 €

Tatort Cottbus

SPANNUNG

GMEINER

Die Welt ist zum Verändern da, nicht zum Ertragen



Harald Welzer *Alles könnte anders sein*

Gelesen von Christian Brückner Ungekürzte Lesung
Laufzeit: 10 Stunden, 7 Minuten 1 MP3-CD € 24,95*
ISBN 978-3-8398-7119-5

*EMPFOHLENER LADENPREIS

Die vielbeschworene Alternativlosigkeit ist in Wahrheit nur Phantasielosigkeit.

Alles kann tatsächlich anders sein. Man braucht nur eine Vorstellung davon,
wie es sein sollte. Und man muss es machen.

WWW.ARGON-VERLAG.DE

Belle triste

Noch nie ist an dieser Stelle eines der wichtigsten Weltliteratur-Werke gewürdigt worden. Das kommunistische Känguru des **Marc-Uwe Kling** springt seit Jahren als »Chronik«, »Manifest«, »Offenbarung« und »Trilogie« durch die Boddahnigg, wie man in Sachsen sagt. Nun folgt für die soeben erschienenen **Känguru-Apokryphen** (Ullstein) dickes Lob. Das wir sogleich etwas einschränken müssen, denn der richtige Genuss der Dialoge zwischen Herrn Kling und dem Känguru, das ursprünglich nur mehr nachbarlich Zutaten für Eierkuchen borgen wollte, kommt erst beim Hören. Tonträger sind einschmeichelnder als Bücher. Sofern man nicht sogar den leibhaftigen Genuss der Kling-Stimme (normal) und der Känguru-Stimme (leicht quäkend) auf einer Kleinkunsthöhne erleben will.

Das Känguru ist absolut zitatenfest, ob es sich um Marx oder Trump handelt, während Herr Kling zwar auch seinen Schopenhauer kennt, aber gelegentlich doch Neusprech bietet, wie das Zitat »für umme wohnen und essen« beweist.

Nach den Apokryphen folgt in der Bibel nix mehr. Kling hingegen sollte dem Lieben Gott zeigen, was 'ne Fortsetzung ist.

Die Redakteurin, Kolumnistin und gelegentliche Polit-Aktivistin **Kathrin Gerlof** hat in ihrem neuen Buch **Nenn mich November** (aufbau) so ziemlich alle Probleme unserer Zeit angetippt und diese in einen Dorfroman gesteckt – wir sind durchaus an »Unterleuten« von Juli Zeh erinnert. Hier dehnen sich endlose Maisfelder in einer öden Gegend, die dadurch aufgemischt wird, dass plötzlich Flüchtlinge in ein altes LPG-Gebäude einziehen. Hauptheldin Marthe hat einen Insolvenzverwalter, einen schwulen Freund, einen Mann, der ihr immer mehr entgleitet, und einen Hund, der schon auf dem Umschlag heult. Zu all dem versucht sie auch noch, den Dorfchef samt Elendsfett und Wohlstandsbauch zu verstehen. Bissel viel für 350 Buchseiten.

Vor einem guten Jahr gab es einen kleinen Skandal um ein Gedicht von **Eugen Gomringer** an einer Hauswand in Berlin. Die Studentinnen der Berliner Alice-Salomon-Hochschule hatten entdeckt, dass die insgesamt sechs spanischen Worte (avenidas, flores, mujeres, admirador, y, un) frauen-

feindlich seien. Der Märkische Verlag reagierte mit seiner Reihe **Poesiealbum** und legte mit der **Nr. 342** eine schöne Gomringer-Auswahl (Michael Lentz) vor. Da kann man das inkriminierte Gedicht auf Deutsch lesen. Wem darauf die ganze Aufregung spanisch vorkommt, der hat Dichter, Auswähler und Verlag verstanden.

Ein weiteres Buch ist Resultat eines mitteldeutschen Literatur-Bebens. Der Schriftsteller und Geschäftsführer eines Literaturvereins, **Jürgen Jankofsky**, wurde kurz vor der Rente fristlos entlassen. Er habe Gelder für die Übersetzung seiner in vielen Sprachen vorgelegten Kinder-Geschichte »Anna Hood« missbräuchlich verwendet. Inzwischen ist der Fall mangels Tatverdacht eingestellt; Jankofsky aber ließ es sich nicht nehmen, eine Retourkutsche auf Schriftstellerart zu fahren. In **Dezembercrash** (mitteldeutscher Verlag), wiederum einer Kindergeschichte, kommen nicht nur Anna Hood, sondern auch die fristlosen Entlasser vor. Mit Fantasienamen als »Frau Fieser« und »Frau Pflüger-Klatsche« getarnt; Kinder übertreiben halt gerne.

Für einst hoch Geehrte und nach 1989 tief Gefallene dürfen wir eine Liedzeile zitieren: »Wir sind überall, überall, auf der Erde, leuchtet (m)ein Stern ...«. Es soll Menschen geben, die noch keine Autobiografie geschrieben haben. **Hartmut König**, der Singclub-Inaugurator der FDJ, gehört nun nicht mehr dazu. In **Warten wir die Zukunft ab** (neues leben) bietet er auf 540 Normalseiten und einem sehr klein gedruckten Namensregister sein Leben. Das beginnt im Nachkriegsberlin, in der Schönhauser, und führt spannend vor, wie man sich in einer eher ärmlichen Familie nach und nach aufrappelt. Ein Schul- und Straßenfreund ist Thomas Natschinski. Uns Ewiggestrigen klingen Zeilen im Ohr. »Sag mir, wo Du stehst«, »Student in einer fremden Stadt«, »In der Mocca-Milch-Eisbar«. Doch der schmale Hartmut wird breiter und breiter und landet bald als Konferenzgeranie und Diplomat in der Staatsleitung und vielen fremden Ländern. Das werden wohl nur Hartgesottene lesen. Der Ausleser aber bekennt sich schuldig, diese Zeit nicht immer nur durchlitten, sondern auch durchlebt zu haben – zumal er selber auf den Seiten 44 und 343 auftaucht ...

ANZEIGE

HERZ FÜR / S AUTORES novum VERLAG FÜR NEUAUTOREN
TORES NO CORAÇÃO ВСЕИ ДУШОИ К АВТОРАМ ETT HJARTA FOR
CUORE PER AUTORI ET HJERTE FOR FÖRFATTARE EEN HART VO
RZ FÜR AUTOREN A HEART FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTE
TORES YAZARLARIMIZA GÖNÜL VERELİM SZÍVÜNKET SZERZŐINKÉ
CORACÃO ВСЕИ ДУШОИ К АВТОРАМ ETT HJARTA FÖR FÖRFATTA
R AUTORI ET HJERTE FOR FÖRFATTARE EEN HART VOOR SCHRIJV

Jetzt Autor werden!

Verlag für Neuautoren
sucht wieder Manuskripte
zur erfolgreichen
Veröffentlichung!

www.novumverlag.com



R. A. Kremer
Akte Witz

ISBN 978-3-95840-644-5 · 390 Seiten · Euro 15,40

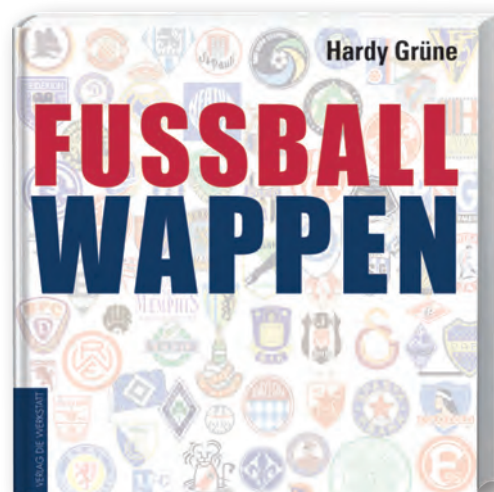
Das Detektivduo Rud und Stan gerät immer wieder in aberwitzige Situationen und begegnet allerlei sonderbaren Charakteren. Oft stolpert es im Urlaub in groteske Kriminalfälle, die es durch detektivischen Scharfsinn löst. Oder aus Versehen.

novum Verlag
Weinbergerstraße 109 · 81241 München
office@novumverlag.com · www.novumverlag.com

www.novumverlag.com

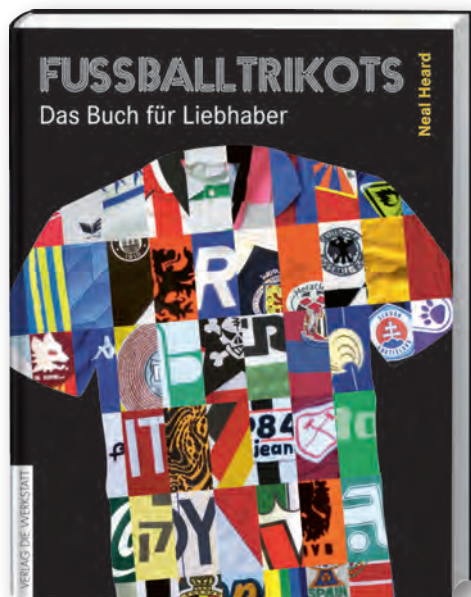
HERZ FÜR AUTOREN A HEART FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTEURS M
S AUTORES YAZARLARIMIZA GÖNÜL VERELİM SZÍVÜNKET SZERZŐINKÉRT S
TORES NO CORACÃO ВСЕИ ДУШОИ К АВТОРАМ ETT HJARTA FÖR FÖRFATTA
CUORE PER AUTORI ET HJERTE FOR FÖRFATTARE EEN HART VOOR SCHRIJV
RZ FÜR AUTOREN A HEART FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTEURS MIA K
TORES YAZARLARIMIZA GÖNÜL VERELİM SZÍVÜNKET SZERZŐINKÉRT SERCE
CORACÃO ВСЕИ ДУШОИ К АВТОРАМ ETT HJARTA FÖR FÖRFATTARE À LA E
R AUTORI ET HJERTE FOR FÖRFATTARE EEN HART VOOR SCHRIJVERS TEM

**Manuskripte herzlich
willkommen!**



214 S., 21 x 21 cm, Hardcover,
über 1.000 Abbildungen
24,90 €

„Unterhaltsam und sehr anekdotenreich. Grüne ist der Meister des aufwendig recherchierten Bandes, der schon am Tag seines Erscheinens zum Standardwerk wird.“ (11 Freunde)



144 S., 19 x 24,5 cm, Hardcover, Fotos
24,90 €

**Wenn Fußball auf Popkultur trifft:
Über 150 Fußballtrikots aus der ganzen Welt, darunter
auch Raritäten und Skurriles, wecken Erinnerungen an
große Mannschaften und Spiele.**



Der Verlag Die Werkstatt auf der
Leipziger Buchmesse: Halle 4, D 105



**Leipziger
Buchmesse**

*Leipzig liest
21.-24. März 2019*

www.werkstatt-verlag.de
www.facebook.com/verlagdieworkstatt



Biskupeks Auslese (III)

Immer sachlich

Wir stellen uns vor, das Buch **imagine john yoko** (Edel Books) sei wirklich ein unschuldiges Sachbuch. Obwohl es auch Biographie, Historie, Rückschau, Poesie und vor allem Phantasie – also fantasy – ist. »Mit Beiträgen von allen, die dabei waren«, steht unter dem Titel. Dabei waren ja wir alle dabei, damals, als John Lennon und Yoko Ono sich kennenlernten und alle schon wussten, das sei das Ende der Beatles. Als es das bed-in in Amsterdam gab und als Yoko längst eine berühmte Künstlerin der fluxus-Bewegung war, als John sich mit seiner Ehefrau Cynthia kabbelte, als »Give Peace A Chance« erklang, als in Tittenhurst Park ein riesiges Studio gebaut wurde, als Yoko sagte: »Der erste Schritt, um die Welt zu verbessern, ist sich selbst zu lieben«, als überall Fotografen herumstanden und alles dokumentierten, als John »Two Virgins« zeichnete und als diese Worte geschrieben wurden: »Imagine there's no heaven / It's easy if you try / No hell below us / Above us only sky / Imagine all the people living für today«.

Im selbstverständlich weiß gewandeten Buch steht alles von Himmel bis Hölle drin – und bringt fast fünf Pfund auf die Waage.

Ob **Tagebuch schreiben** wirklich ein längeres, glücklicheres Leben ermöglicht, wollen wir nicht bewerten. **Olaf Georg Klein** hat im Buch dieses Titels, bei Wagenbach erschienen, das eigentliche, nur für sich selber als Erinnerungstütze und für spätere Einsichten gedachte Tagebuch unterschieden von jenem, das von vornherein für die Öffentlichkeit gedacht ist. Hat Thomas Mann nun wirklich sein Tagebuch »streng geheim« halten wollen? Bei Strittmatter oder Brigitte Reimann darf man das ohnehin bezweifeln. Tagebücher wurden gewiss auch gegen den Willen der Verfasser an die Öffentlichkeit gebracht, zum Beispiel das von Susan Sontag – während die Tagebücher unserer Zeit, die Blogs, am liebsten viele Klicks haben wollen. Klein zitiert ausführlich und bietet genaue Quellen. Das Buch ist also weniger süffig als sachlich.

Der Vater deutscher Sachbücher hieß Karl **Baedeker**. Er hat jene Reiseliteratur begründet, die sich bis heute in Buchhandlungen stapelt. Die jeweiligen Autoren stehen immer ganz hinten, sehr kleingedruckt. So ist es auch bei **Prag**, das **Jochen Müssig** schrieb,

mit Beiträgen von Madeleine Reincke und Thomas Veszelits angereichert. Die Bearbeitung verantwortete Isolde Bacher, Chefredakteur war (und ist) Rainer Eisenschmid. So, dass muss auch mal geschrieben werden. Ob das Buch was taugt, kann ich leider erst nach meiner nächsten Prag-Reise beurteilen. Bis dahin mag der Interessent sich gedulden, Gewiss ist dann aber schon die 20. Auflage erschienen, völlig überarbeitet, neu gestaltet – und mein Urteil sieht alt aus.

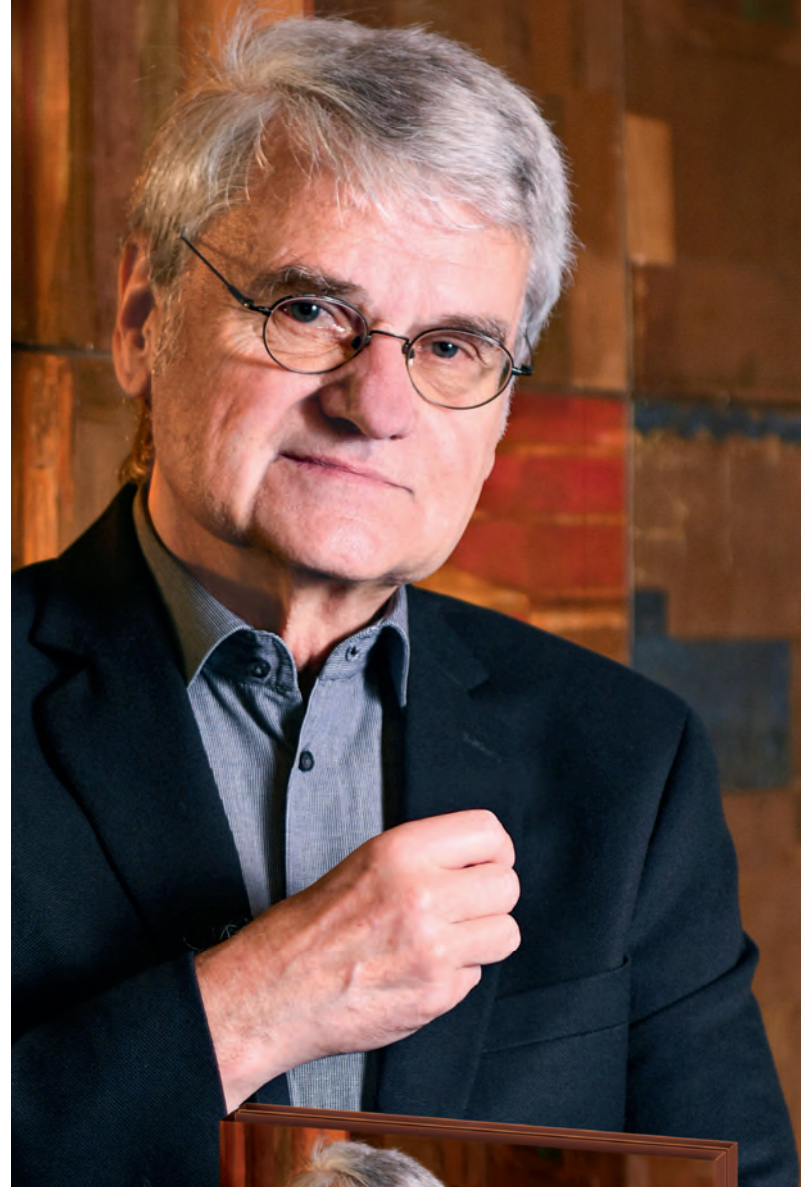
Vor knapp vier Jahren erschien eine Katastrophe in der Peter-Hacks-Forschung. Jochanaan Trilse-Finkelstein hatte seine Hacks-Findungen und -Erinnerungen auf 650 Seiten zusammenfassen lassen. Ein Wirrwarr an falschen Verweisen, Zitaten und Stilwechseln bewies: einstige Verdienste gelten nichts, wenn die moderne Elektronik nicht beherrscht wird. Der Araki-Verlag hatte dem inzwischen verstorbenen Biographen wie auch Hacks einen Bärenienst erwiesen.

Wie eine Wiedergutmachung erscheint jetzt der ähnlich dicke Band **Peter Hacks – Leben und Werk** (Eulenspiegel Verlag). **Ronald Weber** hat sich, scheint mir, wenig in den Kampf zwischen Hacksologen und Hacksisten eingemischt, aber ungemein genau dokumentiert, was diesen Klassikverehrer, Großdichter und zu oft unglücklich neben der Theaterbühne Agierenden ausmachte. Peter Hacks mochte sich, mochte Frauen und Männer, die DDR unter Ulbricht und verkaufte seine Großmutter für ein gutes Aperçu. Seine Dichtkunst stand turmhoch über der vieler seiner Kritiker. Sein Theaterverstand war einzigartig, weshalb er nur in der jugendlichen Lebens-Mitte den vielstimmigen Chor der Theatermacher erreichte. Weber hat in dem nach und nach veröffentlichten reichen Brief-Erbe geforscht, hat Unbekanntes aus Hacks' Jugend gefunden, hat einen schönen Foto-Fundus dem Buch beigegeben und biografische Bezüge zur DDR-Intelligenzija in Mengen hergestellt. Dass Ronald Weber, der gebürtige Duisburger, Bitterfeld nach Sachsen verortet (S.90), erklärt ein Kenner von Hacks und Weber so: Der Mann ist Bonapartist.

Schön wäre, wenn weitere Bonapartisten sich in kleindeutsche Machtkämpfe einmischten.

MATTHIAS BISKUEPK

»Sternstunden« Das neue Hörbuch von Bernd-Lutz Lange



a

aufbau

Ein fliehendes Kinn



Entspannung pur: Hobeln

Wenn Sie gleich nach dem Nachhausekommen hobeln, ist das am besten. Sie sind noch gestreßt vom Büro und das Abschalten fällt Ihnen schwer – ideale Voraussetzungen also, um ein wenig am Wohnzimmerschrank zu hobeln, die Welt völlig außen vor zu lassen, etwas Sinnvolles zu tun, nur für sich.

Hobeln Sie erst mit links, das stärkt das Herz, und dann mit rechts, das ist gut für die Leber, dann beidhändig, das dehnt die Nackenmuskulatur. Machen Sie danach eine Pause von zwei Minuten und wiederholen Sie das ganze vier Mal. Wichtig ist, daß Sie jeweils so lange hobeln, wie Sie selbst es können! Sie sind der Maßstab, nicht irgendein fortgeschrittener Hobler aus Ihrem Bekanntenkreis!

Holen Sie zum Schluß tief Luft und kehren Sie dann, während Sie so viel Kohlenmonoxyd wie möglich ausatmen (notfalls mit kurzen Schlägen gegen das Zwerchfell nachhelfen!), die Späne zusammen. Glotze an. Fertig.

Leid

Herzinfarkt ist Ausdruckstanz der Psyche, sagt meine Ärztin. Dann frage ich mich allerdings, was Blasenentzündung ist. Bisher dachte ich immer, Blasenentzündung sei Blasenentzündung. Der Blase geht es nicht gut, und deshalb entzündet sie sich. Vielleicht hat sie zu wenig getrunken oder hat ohne warme Unterhose auf kalten Steinen gesessen.

Vielleicht aber auch – und das soll ich nicht gänzlich von mir weisen, sagt die Ärztin – hat sie Kummer. Einen tiefen, niederschmetternden, an der Ober-

fläche nicht unmittelbar einsichtigen Kummer; einen von jener Art, an dem das Elternhaus Schuld ist: ein alkoholabhängiger Vater oder ein messerstechender Bruder; Kassengestellbrillen in der Sekundarstufe, selbstgenähte Trachtenanzüge, die im Schritt wunde Stellen hinterließen, Sonntagsstrumpfhosen aus Polyacryl.

Das alles merkt sich die Blase, es frißt sich sozusagen in ihr Gedächtnis hinein, und dann – eines Tages – bedarf es nur noch eines winzigen Kicks, und zack, rennt man dauernd zur Toilette und kann bei Empfängen nicht mehr ruhig stehen.

Bärentraubenblättertee lindert zwar, was jedoch für eine vollständige Heilung wirklich vonnöten ist, wäre den eigentlichen Anlaß herauszufinden. Und der kann inzwischen alles mögliche sein. Leid plus Blase minus Selbst-

wertgefühl mal Plastikstrumpfhose gleich Auslöser. Cognac geteilt durch Gamsbart gleich Grund.

Möglicherweise ist es die Betrachtung von Herpespusteln auf einer Oberlippe, die die Blase dazu bewegt, in ein frühkindliches Trauma zu verfallen, vielleicht aber auch nur der simple Anblick von aufgeschlitzten Kehlen, der den Anstoß gibt. Wer kennt schon die verschlungenen Pfade der Seele, wer hat sich je wirklich mit einem Blinddarm auseinandergesetzt? Vielleicht mißverstehen wir ihn einfach grundlegend! Vielleicht schreit er seit Jahrhunderten einzig nach Aufmerksamkeit – und wir operieren, anstatt wie die Chinesen erst einmal hineinzupieken.

Vielleicht sind wir einfach mit allem zu schnell. Ist das Furunkel erst ab, kann es uns nicht mehr von seinen Nöten erzählen, hat sich die Blase bereits



ARI PLIKAT

an die Windelhose gewöhnt, wird sie nicht mehr plötzlich nachts am Bett- rand stehen und ihr Herz ausschütten.

Wenn es auch schwerfällt: Nehmen wir uns Zeit für die Dinge! Knicken wir die Beine und entspannen erst einmal beim Kräutertee. Und lauschen wir dann in die Stille: dem leisen Dialog der Entzündungen, der flüsternden Anklage der Brüche, dem sanften Vorwurf des Haarausfalls.

Dabei können wir noch viel lernen.

Tip

Einmal ging ich mir so auf die Nerven, daß ich beschloß, mich aus dem Fenster zu stürzen. Ich saß mir selbst auf der Schulter und sah zu, wie ich, zitternd vor Höhenangst, das erste Bein auf den Außensims stellte, meine Finger hinterrücks in den Fensterrahmen krallte und kaum wagte, die drei Stockwerke hinab in den Vorgarten zu blicken, von wo aus mir eine Horde Buschwindröschen abwehrend die zarten Ärmchen entgegenreckte.

»Ich würd's lassen«, sagte ich.

»Ich auch«, antwortete ich, verlagerte mein Gewicht und ließ mich zurück ins Zimmer fallen.

»Ich würd' das jetzt auch nicht unbedingt an die große Glocke hängen«, riet ich.

»Zu spät«, tippte ich.



Vera Henkel:
Ein fliehendes Kinn –
Texte aus Jahrzehnten

Grupello; 144 Seiten,
12,90 Euro

ANZEIGE

Probe-Abo

3 Monate für nur 8,- €

Endet automatisch!

<http://eulenspiegel-laden.de/EULENSPIEGEL-Probe-Abo>
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de / 030 293463-17

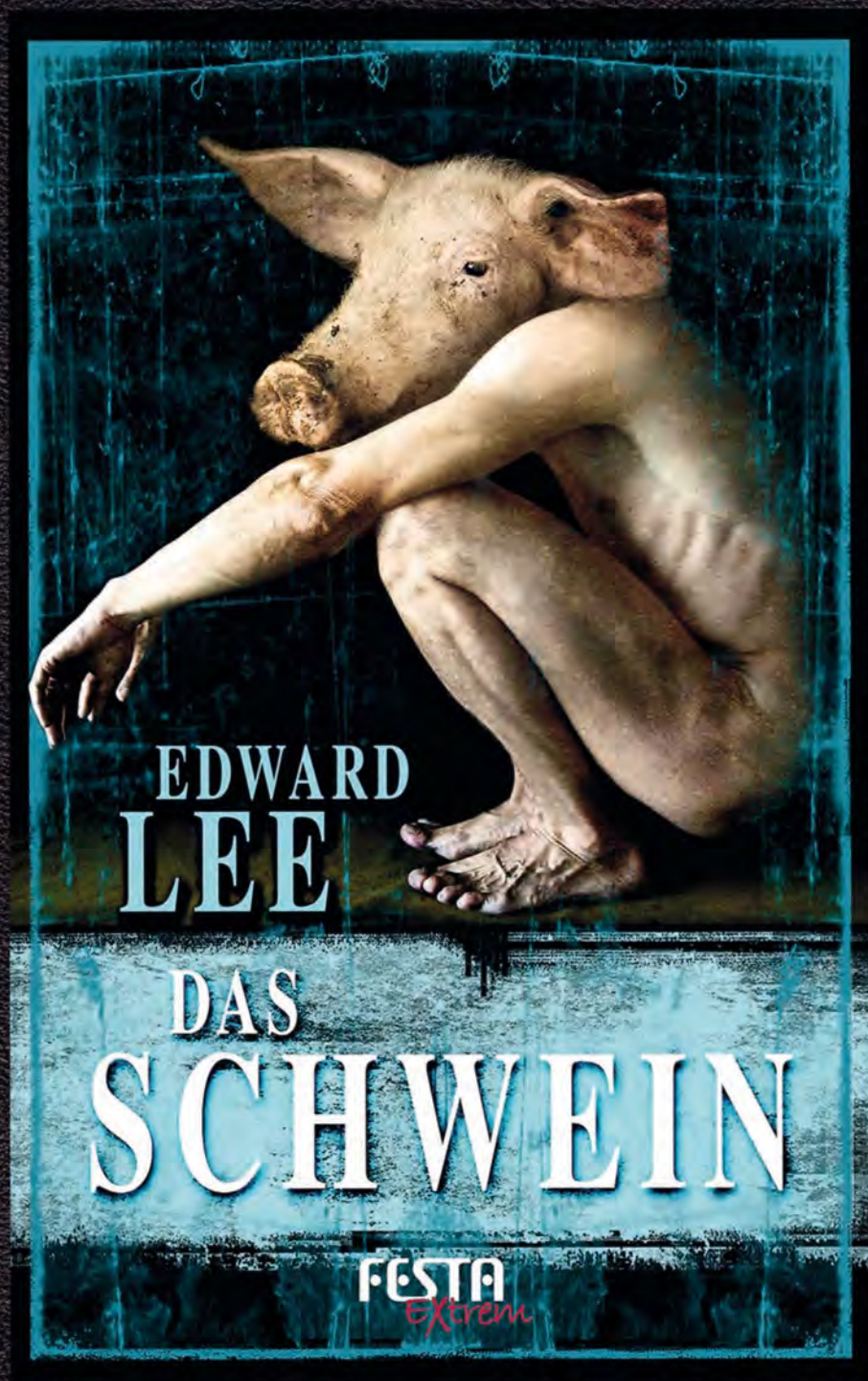
Löffelschnitzer-Verlag Dresden

Jürgen W. K. Sperl – Geschichte unverfälscht

Was Noah, Luther, Honecker und andere Typen wirklich taten

Für den die Osis beherrschenden Wessi Honecker begann die Geschichte seiner DDR 1945. Der Antisemit Luther wurde in der DDR zum frühbürgerlichen Revolutionär, als einem Funktionär bekannt wurde: der Luther war ja gegen den Papst und den damals Stellvertreter Gottes spielenden, aus Polen stammenden Papst mochten die DDR nicht. Die von Luther gegründete Evangelische Kirche verdrängt tunlichst, dass Luther fanatischer Judenhaser gewesen ist und den Nationalsozialisten eines der Vorbilder für deren Judenhas war. Gletschermann Ötzi war ein Thüringer der vor seiner Frau flüchtete und Noah der erste Alkoholiker der Welt. Was bleibt einem zusammen mit seiner Frau und vielen Schafen in eine Holzkiste eingesperrten Mann auch weiter übrig. Jesus türkte das Weinwunder und erfreute die Kirchen mit unzähligen seiner Vorhänge und nicht nur in Afrika, auch in Deutschland tummeln sich Kannibalen. Inzwischen weiß man: dass nur die Vorarbeit des Westens den Osten sich hat abschaffen lassen können, da Osis ja bekanntlich völlig unfähig sind und hatten, wenn sie ausnahmsweise doch irgendwie gebildet waren lediglich ein Ost-Abitur.

Besuchen Sie uns im Internet: www.loeffelschnitzer-verlag.de



Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...





NEUER TREND BEGEISTERT DIE BRANCHE: SELFIES WÄHREND MAN EIN BUCH LIEST.

Der unsterbliche Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe schrieb am Abend des 6. September 1780 an die hölzerne Bretterwand im Inneren einer Jagdhütte im Thüringer Wald sein berühmtes Gedicht »Wandlers Nachtlied«. Wie sich bei Renovierungsarbeiten in der Jagdhütte nun herausstellte, war es nicht die einzige Version, die der Meister verfasst hatte. Die damals offenbar unverstanden und ungedruckt gebliebenen Werke zeigen, dass Nordic-Walking bereits im 18. Jahrhundert ein Thema und die Netz-Abdeckung im Thüringer Wald damals besser war als heute. Und sie zeigen vor allem, dass Goethe als moderner Dichter auch den heutigen Lesern noch einiges zu sagen hat.

*Aus allen Netzen
mailt man dich zu,
zu deinem Entsetzen
spürest du
von Geist keinen Hauch.
Die Twitterer zwitschern im Netz.
Süchtiger, jetzt
twitterst du auch.*

THOMAS CHRISTIAN DAHME

Auf die Ohren!

Neues zum Singen, Lachen und Gruseln



Neue, lustige Kinderlieder zum Mitsingen, Bewegen und Tanzen! Bekannt aus den liebevoll gestalteten Musikvideos auf YouTube gibt es die Geschwister Frida und Karlchen, das freche Stachelschwein, Funki den Drachen, Ben die Robbe, Fauchi den kleinen Tiger und viele weitere spaßige Freunde nun auch zum Hören auf einem wunderbar abwechslungsreichen Album!

www.universal-music.de/hurra-kinderlieder

Ein Unterwasser-Musikhörspiel über Freundschaft, Zusammenhalt und Umweltschutz: Der kleine Hai Hainer begibt sich auf eine Reise durch die Weltmeere, um seine HAlmat zu retten. Unterwegs trifft er auf viele hilfsbereite Meeresbewohner, die wiederum mit eigenen Herausforderungen in ihren Regionen zu kämpfen haben. Aufwändig arrangierte und genre-übergreifende Songs mit kindgerechten Texten begleiten Hainer und seine Freunde durch das Abenteuer und regen zum Nachdenken, Mitmachen und Träumen an!

www.universal-music.de/hainer-der-kleine-hai



Das Beste aus 40 Jahren Kinderdisco! Dieses definitive Best-of-Partypaket von Volker Rosin, dem König der Kinderdisco, versammelt seine 25 größten Hits – von Evergreens wie »Das singende Känguru«, »Der Gorilla mit der Sonnenbrille« oder »KiKA TanzAlarm« bis zum jüngsten Knaller »Mama Laudaaa«. »Best of Volker Rosin« ist auch als Deluxe Edition mit Bonus-CD und Aufklebern erhältlich.

www.universal-music.de/volker-rosin



Howard Phillips Lovecraft, geboren 1890 in den USA, hatte ein Leben voller Rätsel und wurde zu Lebzeiten als Schriftsteller völlig verkannt. Erst Jahre nach seinem Tod entwickelte er sich zu einem der größten Horror-Autoren. Unzählige Schriftsteller & Filmemacher haben sich von ihm inspirieren lassen. Sein Stil ist unvergleichlich und frisst sich schleichend ins Unterbewusstsein!

www.universal-music.de/lovecraft



Moment mal! Seit wann können Schädel knurren? Dem 12-jährigen Johnny läuft es kalt den Nacken runter, als ihn der Totenkopf anquatscht, den er im Moor gefunden hat. Als hätte er mit dem zickigen Geistermädchen und dem grölenden Highlander auf seiner Burg nicht schon genug Spuk am Hals! Doch der Totenkopf entpuppt sich als Profi in Sachen Gruselbekämpfung und hilft Johnny dabei, der mutigste Geisterjäger zu werden, den die Welt je gesehen hat!

www.universal-music.de/johnny-sinclair

Vom Volkslied bis zum Kurzroman: eine kleine Schatztruhe klassischen Schrifttums über das wilde Leben und Treiben des sagenumwobenen Seeräubers Klaus Störtebeker. Mit Texten von Joachim Ringelnatz, Klabund, Georg Busse-Palma, Theodor Fontane, Adolph Hofmeister, Friedrich Köster, Otto Beneke, Ernst Deeke, Jacobus Temme, Achim von Arnim und Clemens Brentano. // Herausgegeben von Marvin Chlada, 94 Seiten, mit Illustrationen, 10 Euro //

SOZIALISTISCHE KLASSIKER

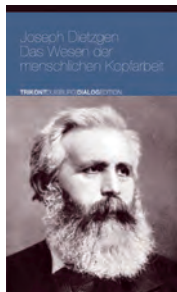
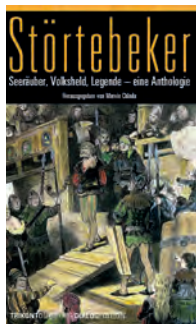
Elizabeth Gurley Flynn – SABOTAGE

Joseph Dietzgen – Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit

Erich Mühsam – Liebe und Revolte, Ausgewählte Gedichte

Charles Fourier – Ein Fragment über den Handel

Oscar Wilde – Der Sozialismus und die Seele des Menschen



VERLAG DIALOG-EDITION · Keetmanstrasse 11 · 47058 Duisburg
info@dialog-edition.de · dialog-edition.de/blog · dialog-edition.de/shop



ACHTUNG, WICHTIGER HINWEIS!

Das Buch kann berausende Glückgefühle auslösen, sollte von daher möglichst erst in den Abendstunden inhaliert werden. Es ist ein hervorragendes Naturheilmittel und völlig frei von chemischen Zusatzstoffen. Die Geschichten regen die Selbstheilungskräfte an, tragen aber ein nicht zu unterschätzendes Suchtpotential in sich. Deshalb rät das Autorenteam dringend, es möglichst in kleinen, homöopathischen Dosen zu konsumieren, denn in wissenschaftlichen Studien konnte nachgewiesen werden: Zwei Minuten Lachen ist genauso effektiv wie zwanzig Minuten Jogging. Und das Fantastische: Man schwitzt nicht dabei.

ISBN 978-3-86289-172-8 | 10 €
dr. ziethen verlag | 03949 4396
www.dr-ziethen-verlag.de | info@dr-ziethen-verlag.de

Weg damit

Es ist an der Zeit, gewisse Dinge abzuschaffen. Weil sie uns nerven. Weil sie nichts nützen. Weil sie stören. Gut, manches hat seine Berechtigung. Aber der Rest? Weg damit! Braucht kein Mensch! Gehört alles eingemottet.

Apropos Motten! Wozu bitte gibt es Motten? Die können ja gar nichts! Also fast nichts. Einnisten, ja, einnisten können sie sich gut. Und ein Gespür für feine Sachen haben sie auch und machen es sich bequem im feinen Biomehl, im ökologisch angebauten Himalajareis und natürlich besonders gern im Kaschmirschal, den man mal unter beispielloser Lebensgefahr im KaDeWe gekauft hat. Der Blick der Verkäuferin war damals so misstrauisch, als wüsste sie bereits, dass es mit dem Schal kein gutes Ende nehmen würde. Und jetzt könnte man ihn beinahe als Einkaufsnetz benutzen. Aber wirklich nur beinahe. Nee, Motten will ich nicht. Weg mit ihnen!

Und wenn wir schon bei fiesen, kleinen Tierchen sind: Mücken! Mücken mag ich nicht. Mücken kann ich einfach nicht mehr sehen. Konnt ich noch nie. Also, sehen konnt ich die noch nie. Ich hör die immer bloß. So *siiirr*. Das muss aufhören. Sofort! Und zwar global. Wem gefällt das denn? Wahrscheinlich nicht einmal den Mücken selber. Kaum bewegt sich so ein Vieh, macht es *siiirr*. Wobei, ja, mit dem *Siiirr* könnt ich mich gerade so arrangieren. So wie mit der ganzen Lärmbelästigung um uns herum, diesem *Brumm* oder *Bääh*, diesem *Drrriirr*, dem *Boing* und dem *Ratterratter*. Doch zu allem Überfluss stechen diese verdammten Biester ja auch. Und das juckt. Da willst ständig kratzen. Bis es blutet. Oh, das blutet vielleicht. Und dann schmerzt es! Nee, Mücken kann ich nicht leiden. Die müssen weg. Zumindest aus der Natur. Die Natur soll mal Mücken aus ihrem Repertoire streichen. Und zwar dalli. Friede ihrer Asche. Nehme an, dass sogar Mücken zu Staub zerfallen. Zu sehr wenig Staub zwar, aber Staub ist Staub.

Überhaupt: Staub! Was soll das? Gibt es irgendwen, der Staub gebrauchen kann? Mir fällt nichts Unsinnigeres ein als Staub. Staub stört nur. Belegt alles mit einer schmutzigen Schicht, weshalb jeder, der einen besucht, sieht, dass man mal wieder nicht sauber gemacht hat. Was soll das? Ist schließlich Privatsache!

Staub ist so 'ne verfluchte Petze. Büttel des Überwachungsstaats. Fingerab-

druckkonservator. Doofer Staub! Der staubt mir zu sehr. So wie alter, trockener Kuchen. Den mag auch niemand mehr essen, bis er dann zu schimmeln beginnt.

Mit Schimmel ist es ja so 'ne Sache. Wenn er sich reiten lässt oder einen leckeren Käse begleitet als Blauschimmel oder Rotschimmel, ist Schimmel manchmal okay. Doch sonst? Flauschig sieht's ja oft aus, schmiegt sich Schimmel ans Brot. Aber das Mundgefühl ist doof. Ganz abgesehen vom darauffolgenden Bauchgefühl. Und ich will auch keinen Schimmel an meiner Wand. Bin ich tot oder was? Mein Schlafzimmer ist mitnichten eine Gruft, und mein Kühlschrank unterliegt nicht dem Kriegswaffenkontrollgesetz, Abteilung biologische Kampfstoffe. Ich will nicht von der NATO bombardiert werden, bloß weil ich mitunter allzu treu bin bezüglich verderblicher Lebensmittel. Nee, Schimmel kann mich mal! Und dann ist das ja so 'ne fiese Sau, die sich gerne versteckt im Essen. Dir ist schlecht, und du weißt nicht mal, wieso. Bei ganz großem Pech kriegst du Schüttelfrost und fängst an zu schwitzen.

Schwitzen ist eh blöd. Schwitzen ist noch blöder als Schimmel. Ich will in einer schweißfreien Welt leben. Schwitzt man selber, ist es unangenehm, und schwitzt wer anderes, erst recht. Das riecht so. Weil die Leute sich nicht waschen. Oder viel schlimmer: weil sie ihre Klamotten nicht waschen, ihre Joggingsachen. Die sehen nicht nur panne aus, die müffeln meistens so, wie sie aussehen. Na ja, was soll man schon groß von Menschen erwarten, die Sport treiben?

Denn Sport ist doof. Was soll das? Sport strengt bloß an, und man sieht bescheuert aus dabei. Außer vielleicht bei rhythmischer Sportgymnastik, aber das ist ja auch albern. Wer macht so was freiwillig? Wer macht Sport freiwillig? Also so umsonst? Klar, Profiboxer sein, und für paarmal in die Fresse kriegste zehn Millionen und 'ne Mütze von Fackelmann, das ist was anderes. Stattdessen diese Mär vom gesünderen Leben. Totaler Quatsch! Das Gerücht hat bestimmt die Gesundheitslobby in die Welt gesetzt. All die Fitnessprediger, Pillendreher und Medizinmänner können ebenfalls weg, zusammen mit ihren Joggingbrötchen, isotonischen Getränken und Vitaminpräparaten. Pfui Deibel!

Dann lieber Fett. Nee, auch keine gute Idee. Fett ist widerlich. Jedes Kind ekelt sich vor diesem glibberigen Streifen am Fleisch und darf ihn – je nach Erziehungsmethode – entweder abschneiden oder muss drauf rumkauen bis zum ersten Würgreflex. Und Kinder irren sich in vielem, bei Fett aber nicht. Fett muss weg! Dass es problemlos ohne geht, sieht man doch an Marmelade. Da ist kein bisschen Fett drin, und trotzdem gilt Marmelade gemeinhin nicht als Schlankmacher. Man kann also auch ohne Fett fett werden. Was nicht schön ist! Wenn ich Menschen sehe, die dicker sind als ich, bekomme ich regelmäßig Minderwertigkeitskomplexe. Was haben die gegessen, was ich nicht hatte?

Im Grunde will ich das gar nicht wissen. Ich will so vieles nicht wissen. Nennt es ignorant, ich nenne es nervenschonend. Weg mit dem Wissen! Was nützt das schon groß? Solange ich googeln kann, muss ich mir nichts merken. Also außer wie man googelt. Aber will ich denn andauernd googeln? Mein Kopf ist längst so leer, wes-

halb ich oft nicht mehr weiß, wonach ich suchen soll. Dann tippe ich »google« ein, und Google sagt mir, dass Google Google ist. Danach fühle ich mich so matschig im Kopf und bin mir unsicher, ob ich meinen Kopf überhaupt noch brauche. Ob ich mich überhaupt noch brauche. Also weg mit mir. Bloß wenn ich nicht mehr bin, ist ja auch der Rest nicht mehr da, jedenfalls für mich. Doch darauf kommt es an, zumindest mir. So gesehen müssen wir uns nicht länger bei den Details aufhalten. Weg mit uns! Mit uns und der Welt. Mit dem All und sowieso. Und den Motten, dem Staub, dem Schimmel und dem ganzen unnützen Rest gegenüber wäre das ja nur fair. Oder etwa nicht?



Thilo Bock:
Der Berliner ist dem
Pfannkuchen sein Tod;

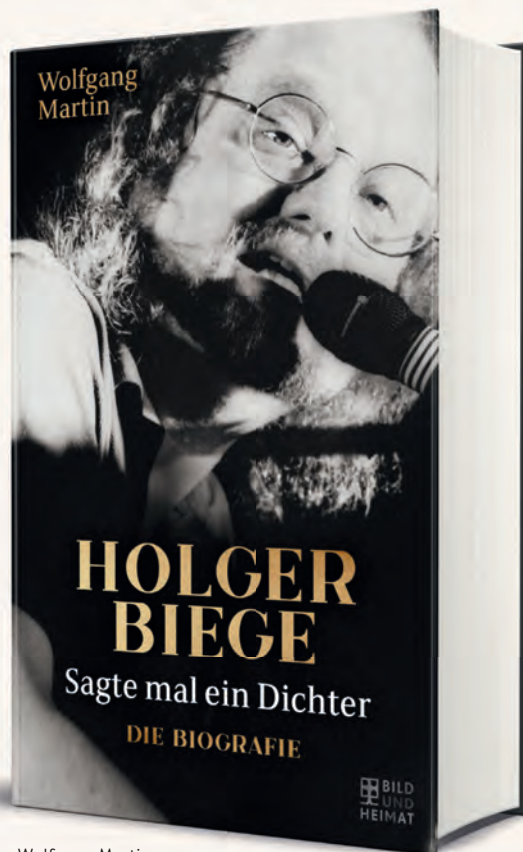
Satyr Verlag; 160 S.,
13 Euro



BECK

K O E B

»Will mein Leben leben bis zum Grund«



Wolfgang Martin
Sagte mal ein Dichter
Holger Biege. Die Biografie

256 Seiten
12,5 × 21 cm · gebunden
durchgehend 4-farbig

19,99 €

ISBN 978-3-95958-191-2

Anlässlich Holger Bieges 1. Todestag am 25. April 2019 schildert Wolfgang Martin die »Achterbahnfahrt« des Lebens dieses genialen Ausnahmekünstlers und liefert so en passant eine Popgeschichte der ost-deutschen Musikszene mit O-Tönen von Bieges Bruder Gerd Christian, Reinhard Lakomy, André Herzberg, Yvonne Catterfeld und anderen. Mit nie gezeigten Fotos aus dem Familienarchiv!

Jetzt im Buchhandel erhältlich oder
unter 01805/30 9999

**BILD
UND
HEIMAT**

Alles „normalno“ In Sibiriens wildem Osten

Karin Haß

Es war im Jahr 2009, als die Autorin Karin Haß mit ihrem Buch „Fremde Heimat Sibirien – Leben an der Seite eines Taigajägers“ die Herzen vieler Leser öffnete. So war es nicht verwunderlich, dass ihr zweites Buch „Bärenspeck mit Pfeffer, mit großer Begeisterung erwartet, ein Bestseller wurde.

Seitdem fragten sich viele Leser, was ist aus der mutigen Frau geworden, die nach ihrem ersten Leben als Buchhändlerin, Industriekaufrau und Systemanalytikerin der gesicherten Existenz der deutschen Großstadt den Rücken gekehrt hatte, um der Liebe und dem Leben mit dem ewenischen Pelztierjäger Slawa im kleinen sibirischen Dörfchen Srednjaja Oljokma zu folgen?

In „**Alles normalno – In Sibiriens wildem Osten**“ beschreibt Karin Haß das Leben innerhalb der Dorfgemeinschaft aber auch das Zusammenleben mit ihrem Mann Slawa sowie Geschehnisse, die nur bei Sibirjaken als ganz normal gelten.

Den bewundernswerten Mut einer Frau, dieses Leben gewählt zu haben, setzt sie lächelnd entgegen: „Ich bin noch immer fasziniert von der Natur und den ungewöhnlichen Lebensumständen. Beinahe jeder Tag beschert mir neue Erlebnisse – innere, äußere, schöne, kuriose, spannende, erstaunliche –, an denen ich meine Leser teilhaben lasse.“



Neuerscheinung!

Autorin: Karin Haß
16 x 24 cm, gebunden, 248 Seiten
80 Abbildungen
ISBN: 978-3-946324-12-6
Preis: 19,90 Euro

Das erste und zweite Sibirien-Buch!



Fremde Heimat Sibirien
ISBN: 978-3-937431-61-1, 16 x 24 cm,
30 Abbildungen, gebunden, 250 Seiten
19,90 €



Bärenspeck mit Pfeffer
ISBN: 978-3-937431-72-2, 16 x 24 cm,
40 Abbildungen, gebunden, 216 Seiten
19,90 €

Vertrieb: Im Buchhandel
oder direkt beim **NWM-Verlag**
Am Lustgarten 1, 23936 Grevesmühlen
Tel.: 03881-2339, E-Mail: info@nwm-verlag.de
Online im Buchshop unter: www.nwm-verlag.de

ANZEIGE

Lichte Gedichte



LESE ZEICHEN



Melania und Ivanka Trump

Wann immer Donald Reden hält,
Sind neben ihm zu schauen
Die schönsten Frauen dieser Welt –
die wirklich schönsten Frauen!

Die Glieder sind aus Blech geschnitzt,
Mit morschem Holz vergoren,
Auf hunderttausend Grad erhitzt,
Gedehnt und schockgefahren.

Der Rumpf ist Teflon / Elastan,
Das macht ihn schön gallertig.
Am Schluss zwei Totenköpfe dran,
Glasaugen rein – zack, fertig.

Bruce Willis

Wer ist ein Unkraut und verdirbt
Niemals mit Haut und Haar nicht?
Wer stirbt, auch wenn er langsam stirbt,
Nicht langsam, sondern gar nicht?

Wer zieht sich tausend Scherben aus
Den Füßen und rennt weiter?
Wer fällt aus einer Boeing raus
Und fällt gelöst, ja heiter?

Wer liegt von tausend Schurken wund,
Damit er endlich still is'?
Und wer steht auf und macht sie rund?
Der ewige Bruce Willis.



Thomas Gsella: Personenkontrolle –
Leute von heute in lichten Gedichten

Verlag Antje Kunstmann; mit Zeichnungen
von Hilke Raddatz, 194 Seiten, 16,- Euro,

Die bunte Welt Karl Mays

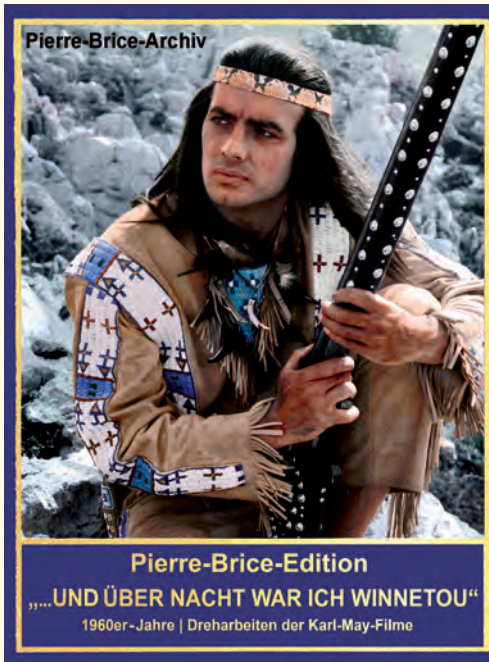


Jacqueline Montemurri
Der Herrscher der Tiefe
Karl Mays Magischer Orient Band 7
Mit einem Epilog von
Bestsellerautor Bernhard Hennen
480 Seiten, Klappenbroschur
ISBN 978-3-7802-2507-8
€ [D] 20,- € [A] 20,60

Jürgen Seul

Die Akte Rudolf Lebius

Auf den Spuren eines Skandal-
journalisten zwischen Kaiserzeit und
Drittem Reich – Eine Biografie
Hardcover, 416 Seiten, über 70 SW-Abb.
Format 14,7 x 21,8 cm
ISBN 978-3-7802-0565-0
€ [D] 29,90 € [A] 30,80



Hella Brice

Pierre-Brice-Edition Band 1

„... und über Nacht war ich Winnetou“

1960er-Jahre I Dreharbeiten der Karl-May-Filme
224 Seiten, durchgehend farbig, Hardcover, Format 21 x 29,7 cm
ISBN 978-3-7802-3101-7
€ [D] 39,- € [A] 40,10

Stimmen um Karl May

Historische Tondokumente
aus Radebeul

Audio-CD im Digipack
66 Minuten Spielzeit, 16-seitiges
Booklet mit 12 Abbildungen
ISBN 978-3-7802-0890-3
€ [D/A] 19,95



Karl May

Auf fremden Pfaden

Gesammelte Werke Band 23

Ungekürztes Hörbuch, eine MP3-CD im Digipack
Acht Erzählungen gelesen von Heiko Grauel, ca. 14 Stunden
ISBN 978-3-7802-0723-4
€ [D/A] 19,95

„Manchmal reicht Humor allein eben nicht aus.“

Pharma Wernigerode Kamillan beruhigt entzündliche, sensible Haut, aktiviert die Wundheilung und stärkt die Schutzbarriere, besonders im Mund- und Rachenraum.

www.kamillan.de

Wolfgang Lippert,
Sänger und Entertainer, Berlin



Nur in Apotheken.

*INSIGHT Health, NPI, Stand März 2018, absatzstärkstes Kamillenarzneimittel (Lösung) in Ostdeutschland, Apotheke.

Pharma Wernigerode Kamillan® Wirkstoff: Extrakt aus Kamillenblüten und Schafgarbenkraut. Traditionell angewendet zur Unterstützung der Hautfunktion; zur Unterstützung der Magen-Darm-Funktion; zur Unterstützung der Funktion der Schleimhäute im Mund- und Rachenbereich. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Enthält 50 Vol.-% Alkohol und Macrogolglycerolhydroxystearat (Ph. Eur.); Packungsbeilage beachten! Stand Juli 2015. Aristo Pharma GmbH, Wallenroder Straße 8 – 10, 13435 Berlin.

